

# VULKANO



## BEST PRACTICES

### Einbindung vulnerabler Gruppen in Notfall- und Katastrophenschutzpläne

Ergebnis aus VULKANO Arbeitspaket 4: Präsentation von 18 ausgewählten, lokalen Best-Practice-Notfall- und Katastrophenschutzplänen anhand von Steckbriefen.



#### Autorinnen:

Laura Essl (Disaster Competence Network Austria)

Laura Mainetti (Geosphere Austria)

Christina Rechberger (Disaster Competence Network Austria)

Therese Stickler (Umweltbundesamt)

Karin Weber (BOKU University)

Susanna Wernhart (Disaster Competence Network Austria)

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Steckbriefe	8
Checklisten für den Hochwassereinsatzplan	9
Einsatzvorbereitung Starkregen	13
Tiroler Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenkonvention	18
ACRPi Projekt "Risk:LOCAL"	25
Broschüre "Gut gerüstet für die Hitze" für 24h-Pflegekräfte	30
Nationaler Hitzeschutzplan Österreich	34
FSW Winterpaket der Stadt Wien - Notquartiere und Wärmestuben	40
Forschungsprojekt AUPIK - Aufrechterhaltung der ambulanten Pflegeinfrastrukturen in Krisensituationen	45
Blackout-Vorsorge in Einrichtungen der Diakonie de La Tour in der Gemeinde Treffen	50
Partizipation in der Katastrophenvorbereitung für Menschen mit Behinderungen	55
Blackoutplan Gemeinde Fernitz-Mellach	59
KIRAS Projekt - Energiezelle F - Regionales Energiezellen- und Krisenvorsorgekonzept für das Beispielsszenario "Blackout"	64
KEMAP - Komplexes Einsatz Management für Prutz in Tirol	70
Blackout Info in einfacher Sprache, Türkisch und Englisch	74
Kommunikation zu Blackout über Hauskrankenpflege und mobile Dienste	79
Community Nursing in Österreich	83
Notfall NÖ	88
PROTECT - Wir für Wien	94
Anknüpfungspunkte	98
Schlussworte	103

# Einleitung

Klimabedingte Gefahren, Stress- und Störereignisse wie Überschwemmungen, Murenabgänge, Waldbrände oder Hitzewellen stellen nicht nur global, sondern auch für Österreich ein Risiko für die menschliche Gesundheit und das Wohlbefinden dar (APCC, 2018). Die negativen Folgen dieser Ereignisse treffen aufgrund einer Kombination von sozioökonomischen und individuellen Faktoren bestimmte Teile der Bevölkerung besonders. Jene besonders gefährdeten, oftmals als vulnerabel bezeichnete Personen, sind eine sehr heterogene Gruppe mit unterschiedlichen Bedürfnissen. Die Kombination mehrerer Faktoren („Intersektionalität“) bedingt, dass bestimmte Personengruppen besonders anfällig für Stress- und Störereignisse sind. Daher werden im Projekt „Vulnerable Gruppen in der lokalen Katastrophen- und Notfallplanung“ (VULKANO) u.a. armutsgefährdete Menschen, Menschen mit körperlicher Beeinträchtigung, chronisch Kranke, Ältere, Kinder, Flüchtlinge als vulnerable Personen verstanden (Wisner et al. 2005; Rufat et al. 2015, IPCC, 2022; GFDRR, 2021).

Durch die Berücksichtigung der gesamten Gesellschaft, mittels der Einbindung und Beachtung der Bedürfnisse von vulnerablen Gruppen bei der Erstellung von lokalen Notfall- und Katastrophenschutzplänen, ist ein Abbau sozialer Benachteiligungen vor/während/nach Krise und Katastrophen möglich.

Die vorliegende Sammlung von 18 Steckbriefen ist Ergebnis aus dem Projekt VULKANO. Der Bericht liefert Einblicke in Beispiele im Rahmen der Katastrophenvorsorge in Österreich und widmet sich den Fragen:

- Was passiert, wenn der Alltag nicht mehr so möglich ist, wie wir ihn alle kennen?
- Wie bereiten sich österreichische Gemeinden und Regionen auf Stress- und Störereignisse vor?
- Wie berücksichtigen sie vulnerable Gruppen in der Katastrophenvorsorge?
- Gibt es zielgruppenspezifische Informationen für vulnerable Gruppen (z. B. barrierefreie Informationen)?

## Inhalt der Steckbriefe

Die Beispiele sind in Form von Steckbriefen ausgearbeitet und umfassen Beschreibungen von (Forschungs-)Projekten, Einsatzplänen, Workshops, Applikationen (eng. Application, abgekürzt App) und Informationsmaterial im Kontext einer Vielzahl von Stress- und Störereignissen: Black-out, Starkregen, Hochwasser, Hitze- und Kältewellen und Notfälle allgemein.

Die Steckbriefe beinhalten:

- Beschreibung des Beispiels und der umgesetzten Maßnahmen
- Für das Beispiel relevante lokale (klimabedingte) Stress- und Störereignisse
- Zentrale Akteurinnen und Akteure und deren Hauptaufgaben
- Beschreibung der vulnerablen Gruppen und wie diese im Beispiel berücksichtigt wurden
- Herausforderungen und Erfolgsfaktoren

Sie können das Dokument von vorne nach hinten lesen, oder einzelne Beispiele individuell auswählen. Gleich zu Beginn der Steckbriefe finden Sie Informationen über das relevante Stress-, und Störereignis, die betrachtete vulnerable Gruppe und die Verortung des Beispiels. Geben Sie die Sammlung gerne an Interessierte weiter und lassen Sie sich von den hier beschriebenen 18 Ansätzen inspirieren.

## Vulnerable Gruppen

Vulnerabilität aus dem Lateinischen übersetzt bedeutet „Verletzlichkeit“, „Verwundbarkeit“, in VULKANO bezogen auf Verletzlichkeit gegenüber den Folgen von klimabedingten Stress- und Störereignissen. Im Kontext des Katastrophenmanagements beschreibt Vulnerabilität sozio-ökonomische und sozio-demographische Bedingungen, durch die die negativen Auswirkungen von Naturgefahren erhöht werden können. Verletzlich können Einzelpersonen, eine Gemeinschaft, ein System oder Vermögenswerte wie z.B. Gebäude sein. Die Verletzlichkeit wird dabei durch unterschiedliche physische, soziale, wirtschaftliche und ökologische Faktoren und Prozesse beeinflusst.

Die Betrachtungsebene, auf die sich diese Vulnerabilität bezieht, können Einzelpersonen, eine Gemeinschaft, ein System oder Vermögenswerte sein. Komplex wird der Begriff der Verletzlichkeit, da unterschiedliche Faktoren und Prozesse (physische, soziale, wirtschaftliche und ökologische) die Bedingungen beeinflussen. Der Begriff „vulnerable Gruppen“, wird kritisch betrachtet (u.a. UNDRR 2022), da damit ein unveränderbares „Ausgeliefert-Sein“ unterstellt wird und Stereotype (re-)produziert werden könnten.

### Wie sieht das an einem vereinfachten Beispiel aus?

Ist eine ältere Person über 75 Jahre nur deshalb vulnerabel gegenüber einem Hochwasser, weil sie ein bestimmtes Alter erreicht hat? Nein, sie hat womöglich bereits Erfahrung gesammelt wie man mit einem Hochwasserereignis umgeht oder finanzielle Rücklagen, die entstanden Schäden zu reparieren. Nehmen wir jedoch an, dass diese ältere Person mobilitätseingeschränkt und hörbeeinträchtigt ist und Unterstützung von einem mobilen Pflegedienst benötigt. Diese Faktoren erhöhen die Vulnerabilität gegenüber (klimabedingten) Stress- und Störereignissen: Aufgrund der Mobilitätseinschränkung können Fluchtwege nicht alleine oder ohne Gehhilfen bewerkstelligt werden, die Hörbeeinträchtigung schränkt die Fähigkeit ein, Warnsignale rechtzeitig zu hören, die Pflegekraft kann womöglich diese Person aufgrund von Verkehrseinschränkungen nicht erreichen. Die Überlagerung verschiedener Eigenschaften, die eine Person vulnerabel machen können, nennt man Intersektionalität.

Es treffen mehrere Faktoren, die die Verletzlichkeit gegenüber (klimabedingter) Stress- und Störereignisse erhöhen, zusammen: Beeinträchtigungen z.B. Mobilitätseinschränkungen, Hörbeeinträchtigungen, chronische (Vor-) Erkrankungen, Pflegebedürftigkeit („Intersektionalität). Der Faktor Alter und die Gruppe „Ältere Menschen“ dient daher als Näherungswert und der gedanklichen Einteilung und Bündelung von Maßnahmen für eine Gruppe von Menschen mit ähnlichen Herausforderungen.

Eine vulnerable Gruppe bezeichnet Personen mit ähnlichen Merkmalen, die die Anfälligkeit gegenüber klimabedingter Stress- und Störereignisse erhöhen (sozio-ökonomische und demografische Merkmale). Vulnerable Gruppen benötigen aufgrund ihrer speziellen Anforderungen in Krisensituationen besondere Aufmerksamkeit in der Katastrophenprävention.

Folgende Gruppen wurden in den Beispielen berücksichtigt (u.a. Cutter et al. 2003, Rufat et al. 2015). Details zur Begründung der Auswahl und Maßnahmen, die unterstützend wirken, sind in den Beispielen aufbereitet:

- Ältere Menschen
- (Klein-)Kinder
- Menschen mit Beeinträchtigungen
- (z.B. eingeschränkte Mobilität, chronische Erkrankungen, Hörbeeinträchtigung)
- Menschen deren Muttersprache nicht Deutsch ist
- (Zuwander:innen, Menschen mit Migrationshintergrund)
- Obdach- und wohnungslose Menschen
- Menschen mit Pflegebedarf (ambulant und stationär)
- Menschen an kritischen Standorten und kritischer Infrastruktur (kritische Infrastruktur umfasst jene Systeme, die für die Aufrechterhaltung aller wichtiger gesellschaftlicher Funktionen benötigt wird, beispielsweise Gesundheitseinrichtungen)



## Auswahl der Beispiele

Im Rahmen des Projektes VULKANO wurden Beispiele aus ganz Österreich gesucht. Aus insgesamt 46 Beispielen wurden 18 Beispiele ausgewählt, die besonders gut die unterschiedlichen Stress- und Störfaktoren und diverse vulnerable Gruppen abbilden. Falls Sie von weiteren Beispielen wissen, die im Kontext des Naturgefahren- und Katastrophenmanagements vulnerable Gruppen berücksichtigen, senden Sie Ihr Beispiel an [office@dcna](mailto:office@dcna), Betreff „Vulkano“. Die Sammlung wird als „lebendes Dokument“ weitergeführt.

## Datengrundlage für die Beispiele

Die Ergebnisse der Steckbriefe beruhen auf Desktop-Recherche zu den Beispielen sowie auf Leitfaden gestützten Interviews mit Projektverantwortlichen und Mitarbeiter:innen, der Institutionen, die für die Umsetzung der Beispiele verantwortlich sind.

## (Klimabedingte) Stress- und Störereignisse

Die Beispiele sind jeweils einem primären klimabedingten Stress- und Störereignis zugeordnet.

### Hochwasser



Hochwasser beschreibt einen Gewässerzustand, bei dem der Wasserstand deutlich über dem normalen Pegelstand liegt. In Österreich können sich fluviale (Überflutungen aus dem Gewässer) und pluviale (Überflutungen durch Sturzfluten aus Starkregen fernab des Gewässers) Hochwasser ereignen.

#### Beispiel:

- Checklisten für den Hochwassereinsatzplan (S. 9)

### Starkregen

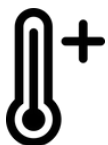


Starkregen bezeichnet besonders hohe Niederschlagsmengen, die punktuell/lokal begrenzt und über einen kurzen Zeitraum niedergehen. Er kann durch Tiefdruckgebiete, Staueffekte an Gebirgen und Konvektion (ein Mechanismus zum Transport von thermischer Energie), vor allem im Sommer, ausgelöst werden und kommt in ganz Österreich vor (ZAMG, o.J. a, b). Starkregen kann ein möglicher Auslöser für Hochwasser sein.

#### Beispiele:

- Einsatzvorbereitung Starkregen (S. 13)
- Tiroler Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (S. 18)
- ACRPi Projekt „Risk:LOCAL“ (S. 25)

### Hitze



Besonders hohe Tages- und Nachttemperaturen sind für Hitze charakteristisch. Besonders betroffen sind urbane Gebiete, das Flachland und große Täler. Die höchste Anzahl an Hitzetagen findet man im Osten Österreichs.

#### Beispiele:

- Broschüre „Gut gerüstet für die Hitze“ für 24h-Pflegekräfte (S. 30)
- Nationaler Hitzeschutzplan Österreich (S. 34)

### Kältewellen und Frost



Kälteperioden mit Frost zeichnen sich durch geringe Tages- und Nachttemperatur aus.

#### Beispiel:

- FSW Winterpaket der Stadt Wien - Notquartiere und Wärmestuben (S. 40)

## Blackout



Blackout bezeichnet einen längerfristigen Stromausfall. Es kommt zu einer Störung im Stromnetz, durch die die Elektrizitätsversorgung unterbrochen ist. Blackout kann Folge einer anderen Gefahr sein, z.B. Hochwasser. Blackout hat Auswirkung auf alle Bereiche. Dies umfasst: Kommunikation (Telefon- und Internetverbindungen), Verkehr, Logistik, Lebensmittel und Handel, medizinische Versorgung, Wasser- und Abwasserwesen, Heizung, Finanzwesen, Produktion.

### Beispiele:

- Forschungsprojekt AUPIK - Aufrechterhaltung der ambulanten Pflegeinfrastrukturen in Krisensituationen (S. 45)
- Blackout-Vorsorge in Einrichtungen der Diakonie de La Tour in der Gemeinde Treffen (S. 50)
- Partizipation in der Katastrophenvorbereitung für Menschen mit Behinderungen (S. 55)
- Blackoutplan Gemeinde Fernitz-Mellach (S. 59)
- KIRAS Projekt - Energiezelle F - Regionales Energiezellen- und Krisenvorsorgekonzept für das Beispielsszenario „Blackout“ (S. 64)
- KEMAP - Komplexes Einsatz Management für Prutz in Tirol (S. 70)
- Blackout Info in einfacher Sprache, Türkisch und Englisch (S. 74)
- Kommunikation zu Blackout über Hauskrankenpflege und mobile Dienste (S. 79)

## Notfälle allgemein



Notfälle allgemein beziehen sich nicht auf eine spezifische (Natur-) Gefahr, es geht um Situationen, die im Zusammenhang mit Einsätzen der Rettungsorganisationen stehen. Wenn sich Naturgefahren ereignen, sind vermehrt Notfälle und Einsätze aufgrund der akuten Gefahrenlage zu erwarten.

### Beispiele:

- Community Nursing in Österreich (S. 83)
- Notfall APP Niederösterreich (S. 88)
- PROTECT - Wir für Wien (S. 94)

Bei einigen Beispielen werden neben der primären Gefahr auch weitere Stress- und Störereignisse betrachtet. Die Gefahren und/oder ihre negativen Auswirkungen können sich räumlich und zeitlich überlagern (sogenannte Multi-hazards oder Mehrfachgefahren), wodurch zusätzliche Herausforderungen auf das Risikomanagement zukommen. Verschiedene Naturgefahren können gleichzeitig oder hintereinander (Kaskaden) auftreten. Ein Erdbeben verursacht zum Beispiel eine Rutschung und erhöht dadurch die Verwundbarkeit.



# Steckbriefe



# Checklisten für den Hochwassereinsatzplan



Einsatzpläne für Hermagor (Kärnten), Bad Eisenkappel (Kärnten), St. Johann (Tirol), Grenzmur bis Bad Radkersburg (Interreg-Projekt goMURra). Die Einsatzpläne hatten unterschiedliche Schwerpunkte, jedoch ein ähnliches Prinzip.

**Vulnerable Gruppen:** Menschen an kritischen Standorten und kritischer Infrastruktur

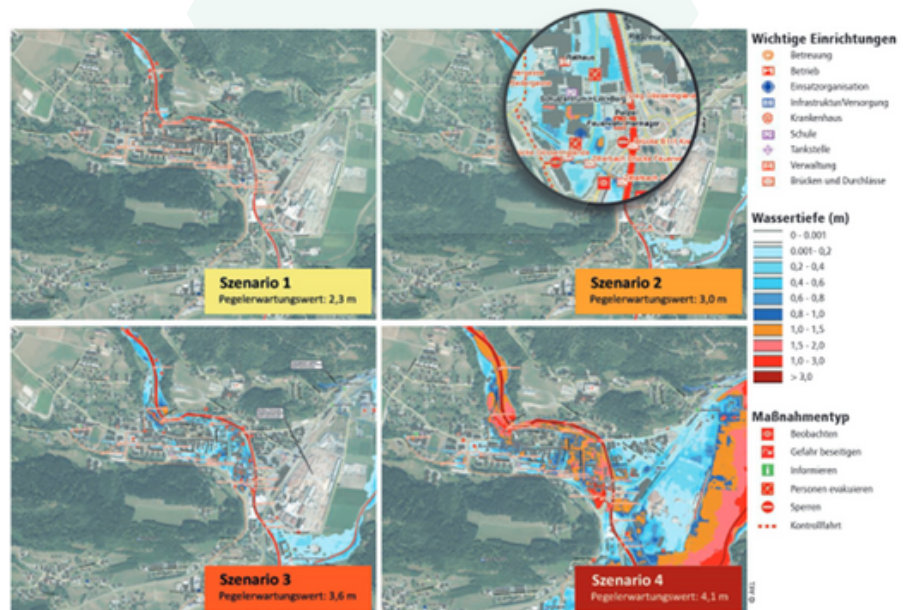


## Beschreibung

Zahlreiche Hochwasser und regelmäßige Überflutungen in Kärnten waren Anlass für die Gemeinde Hermagor im Jahr 2014 die Entwicklung von Checklisten für den Hochwassereinsatzplan in Auftrag zu geben. Die Gefahrenlage war bekannt, auch kritische Bereiche und Infrastruktur gefährdet. Bis geplante Schutzmaßnahmen umgesetzt sind, dauert es oft Jahre. Um in diesem Zwischenraum bestmöglich vorbereitet zu sein, wurden in Abstimmung zwischen Planer:innen, Behörden, Einsatzorganisationen und Infrastrukturträger:innen für verschiedene Szenarien Checklisten für Hochwassereinsatzpläne entwickelt.

Diese sind ein Instrument für die Einsatzleitung, um Aufgaben je nach Situation und Lage zu verteilen. Die Pläne beinhalten Plandokumente zur Darstellung der Gefahrensituation und betroffener Gebiete (Großformat, gedruckt) sowie einen Textteil, der die unterschiedlichen Szenarien und Maßnahmen detailliert abbildet. Jedes Szenario ist an die Pegelstände des hydrographischen Diensts gekoppelt, z.B. HQ<sub>30</sub>. Je Szenario gibt es Informationen zu Überflutungsflächen, zu Fließwegen, zur betroffenen Infrastruktur und zu setzende Maßnahmen, wie z.B. ab einem gewissen Pegelstand Beobachtungsposten an einer Brücke einzurichten. Die Hochwassereinsatzpläne wurden bereits für unterschiedliche Gemeinden entwickelt, sie sind je nach Gefahrensituation und Lage an die Bedarfe der Gemeinden angepasst. Es gibt bereits (Checklisten für) Einsatzpläne in Hermagor und Bad Eisenkappel (Kärnten), St. Johann (Tirol) und entlang der Grenzmur bis Bad Radkersburg (Interreg-Projekt goMURra). Bisher lag der Schwerpunkt auf Hochwasserereignissen und Waldbrand.

Der Prozess zur Erstellung der Einsatzpläne dauerte jeweils ca. ein Jahr. Die Datengrundlage wird gesammelt, die Auswahl der Szenarien und Entwicklung der Maßnahmen wird gemeinsam mit Vertreter:innen der Gemeinden und Organisationen in Workshops erarbeitet.



© Koboltschnig et al. 2018, S.15

## Hochwasser, Starkregen (und Waldbrand)

In den jeweiligen Gemeinden, in denen Einsatzpläne entwickelt wurden, gibt es unterschiedliche Gefahrensituationen. Demnach wurden im Rahmen von Workshops und Einzelgesprächen unterschiedliche Szenarien ausgewählt. In Hermagor (Kärnten) waren Szenarien von Hochwasserereignissen durch kleine Zubringer und Starkregenereignisse relevant, in Bad Eisenkappel (Kärnten) wurde neben Hochwasser zusätzlich das Thema Waldbrand betrachtet. Die Entwicklung der Maßnahmen im Szenario Waldbrand war aufgrund der vielen Unsicherheiten im Naturgefahrenprozess eine Herausforderung. Hier ging es hauptsächlich um die Erhebung von Möglichkeiten für Hubschrauberlandeplätze, für Orte zum Auffassen von Wasser und Überlegungen für Sperren oder alternative Verkehrswege.



In vielen Gemeinden gibt es bestimmte Schlüsselpersonen, wenn die da sind, dann läuft alles. Wenn einer von denen auf Urlaub ist oder in Pension geht, dann ist dieses Wissen weg. Dafür haben wir das nun schriftlich.

Stephan Senfter, REVITAL Integrative Naturraumplanung



### Zentrale Akteurinnen und Akteure





© Land Steiermark/Schlacher

## Vulnerable Gruppen, die berücksichtigt werden

In den Workshops zur Erstellung der Checklisten wird gemeinsam mit Gemeindevertreter:innen betroffene **kritische Infrastruktur** erhoben. In den identifizierten Gebäuden befinden sich oft vulnerable Personen, die Unterstützung benötigen. Es wird überlegt, wie und bei welchen Szenarien die Gebäude und Objekte geschützt werden können oder ob Evakuierungsmaßnahmen gesetzt werden müssen. Zu vulnerabler Infrastruktur zählen Gesundheitseinrichtungen wie zum Beispiel Krankenhäuser, Kuranstalten, Pflegeheime, Altenwohnheime. Im Fall eines Ereignisses benötigen Personen in diesen Einrichtungen besonders viele Ressourcen (Personal und Zeit), die Evakuierung ist im Fall von notwendiger medizinischer Versorgung nicht trivial.

Auch **Betreuungseinrichtungen** wie Schulen und Kindergärten sind Teil der kritischen Infrastruktur. Für die Gemeinden war es ein besonderes Anliegen, Personen in diesen Einrichtungen zu schützen.

## Interreg-Projekt „goMURra“ Hochwasser-Katastrophenschutzpläne

Im Projekt goMURra (Grenzüberschreitender Managementplan zur innovativen, nachhaltigen Bewirtschaftung der Grenz-Mur und zur Verbesserung des Hochwasserrisikomanagements, 2018-2021) wurden zwei Katastrophenschutzpläne in enger, bilateraler Abstimmung (Slowenien – Österreich) für die Mur erstellt. Gemeinsam mit allen zuständigen Organisationen wurden Alarm- und Einsatzpläne erarbeitet, welche in Form einer groß angelegten Übung, eines Planspiels, in Anwendung kamen. Die Übung diente dazu, die Gemeinden mit den Hochwasserszenarien vertraut zu machen, die Zusammenarbeit zu stärken und Verbesserungspotentiale für den Katastrophenschutzplan aufzuzeigen.

## Highlights

- Bereits in mehreren Gemeinden sind (Checklisten f.) Einsatzpläne vorhanden u. in Anwendung
- Relevante Szenarien wurden gemeinsam mit Vertreter:innen der Gemeinden in Workshops gewählt u. darauf aufbauend Maßnahmen abgestimmt. Die gängigen Szenarien HQ<sub>30</sub>, HQ<sub>100</sub>, HQ<sub>300</sub> wurden als im Hintergrundinformation verwendet, es wurde mit mehr Szenarien gerechnet und jene Abflüsse identifiziert, bei denen relevante Unterschiede sichtbar sind.

## Herausforderungen und Erfolgsfaktoren

### Herausforderungen

- Einsatzpläne regelmäßig anwenden und in Übungen mit einbauen, ansonsten verschwinden diese in der Schublade
- Institutionalisierung von Feedbackschleifen und Aktualisierungszyklen (noch) nicht eingeplant – es gibt laufend Änderungen, die sich auf die Szenarien u. Maßnahmen auswirken u. die Möglichkeit aus aktuellen Ereignissen zu lernen
- Komplexe Szenarien und Maßnahmen kompakt und strukturiert darstellen, damit Info im Akutfall schnell und einfach verfügbar ist.

### Erfolgsfaktoren

- Auch niederschwellige Szenarien in Einsatzpläne eingebaut, dass diese im Bewusstsein bleiben und regelmäßig geübt werden
- Plan, Checklisten und Maßnahmen zugeschnitten für spezifisches Szenario

## Nächste Schritte

- Überlegungen wie vermehrt online-Tools zum Einsatz kommen können zur Verortung von kritischer Infrastruktur, wenngleich ausgedruckte Pläne unerlässlich sind im Akutfall.

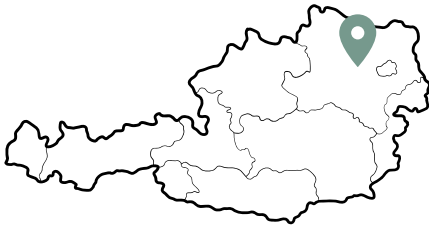
## Weiterführende Links und Quellen

REVITAL Integrative Naturraumplanung: <https://www.revital-ib.at/de/>, zuletzt aufgerufen am 7.8.2024

Projekt-Homepage Interreg Projekt „goMURra“. Grenzüberschreitender Managementplan zur innovativen, nachhaltigen Bewirtschaftung der Grenz-Mur und zur Verbesserung des Hochwasserrisikomanagements. <https://www.gomurra.eu/>, zuletzt aufgerufen am 7.8.2024

Koboltschnig G., Senfter S., Unterlercher M. (2018): Hochwassereinsatzplan – Leitfaden. Internationale Forschungsgesellschaft Interpraevent, Schriftenreihe 1, Handbuch 4, Klagenfurt. Verfügbar unter: [https://archive.interpraevent.at/palm-cms/upload\\_files/Publikationen/Handbooks/Leitfaden\\_HWEP\\_med.pdf](https://archive.interpraevent.at/palm-cms/upload_files/Publikationen/Handbooks/Leitfaden_HWEP_med.pdf); zuletzt aufgerufen am 06.09.2024.

# Einsatzvorbereitung Starkregen



**Bundesland:** Oberösterreich, Mühlviertel (KLAR! Mühlviertler Kernland)

**EW-Zahl der Gemeinde:** 49.011 (Stand am 2024)

**Lokale, klimabedingte Stress- & Störfaktoren:** Starkregen

**Vulnerable Gruppen:** Ältere Menschen, Menschen mit eingeschränkter Mobilität, chronisch Kranke, vulnerable Standorte



## Beschreibung

Immer häufigere Unwetter und Starkregenereignisse führen zu schnellen und schwer kontrollierbaren Oberflächenabflüssen, die teilweise Straßen und Wege für Einsatzfahrzeuge unpassierbar machen. Im Jahr 2023 nahmen die Freiwilligen Feuerwehren von St. Oswald, und 2024 die Freiwilligen Feuerwehren von Freistadt und Neumarkt als die ersten FF Oberösterreichs im Rahmen eines Pilotprojektes der KLAR!-Region Mühlviertler Kernland und des Bezirksfeuerwehrkommandos Freistadt die bestmögliche Vorbereitung auf die häufiger auftretenden Starkregenereignisse in Angriff.

Gemeinsam mit dem EPZ (Elementarschaden Präventionszentrum) wurden Überflutungsszenarien simuliert und Verkehrswegeanalysen durchgeführt, die aufzeigten, welche Straßen im Ernstfall mit Einsatzfahrzeugen nicht mehr befahrbar und welche Objekte und dort befindliche Personen nicht mehr erreichbar sind. Anschließend wurden die Ergebnisse in einer gemeinsamen einsatztaktischen Planung durchgespielt und entsprechende Alarm- und Einsatzplanung wie etwa alternative Anfahrtswege oder Vorkehrungen für die Errichtung eines gesicherten Stützpunktes besprochen.

Der Informationsgehalt bezüglich möglicherweise abgeschnittener Bevölkerungsgruppen und alternativer Anfahrtswege ist also schon vor der Anfahrt zum Einsatzort groß. Gefahrenstellen und Standorte, die nicht erreicht werden können, sind bereits vorab bekannt und ermöglichen eine vorausschauende Einsatzplanung.

## Klimabedingte Gefahr „Starkregen“

Die Häufigkeit und Intensität von Starkregenereignissen hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Dass es sich mittlerweile um ein realistisch zu erwartendes Schadensereignis handelt, zeigt auch die Einsatzstatistik der Feuerwehr: verbuchten die Feuerwehren im Jahr 2022 österreichweit noch in Summe 27.440 Unwettereinsätze (etwa Auspumparbeiten, Windbruch und Sturmschäden, Schneelast), waren es 2023 in Summe 57.527.

(Quelle: ÖBFV, <https://orf.at/stories/3347506/>)

Der Mangel an Risikobewusstsein in der Bevölkerung verschärft die Situation weiter. Denn die Vorwarnzeiten für Starkregenereignisse sind meist kurz, und die Vorhersage solcher Ereignisse bleibt eine Herausforderung.

Somit kommt der einsatztaktischen Planung zur Vermeidung von Schäden sowie für die Sicherheit der Einsatzkräfte selbst eine zentrale Bedeutung zu. Gerade für die Feuerwehr ist es sinnvoll und notwendig, sich präventiv auf Starkregenereignisse vorzubereiten.



Wir wollten die wertvolle Datenbasis bei uns in der Region nutzen und haben überlegt, wie wir das technische Wissen praktisch vermitteln können.

Sonja Hackl, KLAR!-Managerin Mühlviertler Kernland



## Zentrale Akteurinnen und Akteure





© Sonja Hackl, KLARI-Managerin Mühlviertler Kernland

## Vulnerable Gruppen, die berücksichtigt werden

In den Workshops geht es um die Identifikation vulnerabler Gruppen und Personen auf einer großformatig ausgedruckten Karte des Gemeindegebietes, um deren Erreichbarkeit während eines Starkregenereignisses zu gewährleisten.

Daher wurden folgende Fragen an die Teilnehmenden gestellt:

- Welche Straßen sind im Einsatzgebiet nicht mehr befahrbar?
- Wer ist abgeschnitten (v.a. vulnerable Personen)?
- Gibt es vulnerable Gruppen? Kindergärten/Schulen/Seniorenheime? Gefährdung kritischer Infrastruktur (Feuerwehrgebäude, Energieversorgung, ...)?

Insbesondere die Identifikation von Personen, die das Haus nicht selbstständig verlassen können, aber nicht in einer Einrichtung leben, macht es möglich, diese vulnerable Gruppe, die sonst nirgends dokumentiert ist, zu erheben. Die Informationen, die während des Workshops erhoben werden, werden an die Feuerwehr und die Gemeindeleitung weitergegeben und nicht öffentlich gemacht, um einerseits Panik und Unsicherheit zu verhindern und andererseits die Persönlichkeitsrechte zu wahren.



© Sonja Hackl, KLARI-Managerin Mühlviertler Kernland



Wo sind Menschen, die nicht mehr mobil sind? Das Schwarmwissen kann das immer recht gut beantworten, die Bürgermeister:innen und die Feuerwehr kennen ihre Gemeinde sehr gut.

Sonja Hackl, KLAR!-Managerin Mühlviertler Kernland



## Highlights

- Sichtbarmachung von vulnerablen Gruppen und Personen: informelles Wissen von Einzelpersonen wird dokumentiert
- Nutzung von wissenschaftlichen Erkenntnissen und Erhebungen in der Praxis
- Ergebnis des Workshops ist ein nachhaltiger Output, der von der Gemeinde und der Feuerwehr genutzt werden kann
- Entwicklung von Risikobewusstsein bei den Verantwortlichen und Generierung von Wissen, das in den Katastrophenschutzplan einfließen kann
- Frühzeitige Erkennung von Gefährdungsstellen und die damit einhergehende Planbarkeit ist für die sichere Abwicklung von Einsätzen bei Starkregen hilfreich
- Validierung der Simulationsergebnisse des Feuerwehr-Tools in Kombination mit der Hangwasserkarte OÖ durch lokale Stakeholder:innen

## Herausforderungen und Erfolgsfaktoren

### Herausforderungen

- Motivation der Teilnehmer:innen für den Workshop aufgrund des sperrigen Titels => Evaluierung nach dem Workshop ergab positives Feedback

### Erfolgsfaktoren

- Auswahl geeigneter Projektpartner:innen: bereits in der Planung wurden alle wichtigen Stakeholder:innen einbezogen. Da sich das Team bereits aus einer früheren KLAR!-Maßnahme kannte, konnte die bewährte Partnerschaft weitergeführt werden
- Jede Partnerorganisation hat einen abgegrenzten Kompetenzbereich, zusammen ergibt sich ein stimmiges Gesamtkonzept (EPZ: fachlicher Input, KLAR!-Region: Kontakt zu Gemeinden und Organisation, Bezirksfeuerwehr: Verbindung zu Freiwilligen Feuerwehren)
- On-the fly-Evaluierung: nach dem ersten Workshop wurde eine ausführliche Feedbackrunde eingelegt und dann mit dem verbesserten und finalen Konzept weitergearbeitet



## Wie geht es weiter?

In Oberösterreich werden im Herbst 2024 bis Frühjahr 2025 noch vier weitere Workshops abgehalten.

Das Workshopkonzept ist auf andere Gemeinden übertragbar und könnte auch dort problemlos angewendet werden.

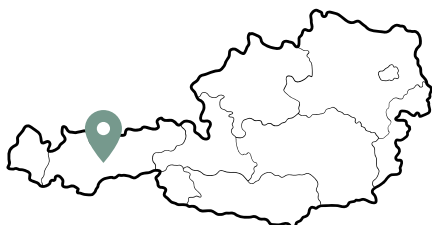
## Weiterführende Links

KLAR! Region Mühlviertler Kernland – [www.energiebezirk.at](http://www.energiebezirk.at)

„Brennpunkt Magazin“ 03/24: <https://www.brennpunkt.net/starkregen-%E2%86%92-einsatztaktische-planung-in-friedenszeiten-fuer-den-ernstfall-vorbereiten/> (zuletzt abgerufen im September 2024)

ÖBFV, <https://orf.at/stories/3347506/>

# Tiroler Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenkonvention



**Bundesland:** Tirol

**Lokale, klimabedingte Stress- & Störfaktoren:** Starkregen, Hochwasser, Muren, Dürre, Waldbrand, Blackout (Hitze wird separat durch die Abteilung öffentlicher Gesundheitsdienst des Amtes der Tiroler Landesregierung bearbeitet)

**Vulnerable Gruppen:** Personen mit Behinderung(en)



## Beschreibung

Der Tiroler Aktionsplan zielt auf die Umsetzung der UN-Behindertenkonvention ab und beschäftigt sich mit der Einbindung von Personen mit Behinderung im Alltag in verschiedenen Themenbereichen, darunter auch im Bereich Zivil- und Katastrophenschutz: „Neben dem Schutz vor Benachteiligungen sind im Besonderen die volle und wirksame Teilhabe und Inklusion sowie die selbstbestimmte Einbeziehung am Leben in der Gesellschaft die zentralen Prinzipien und Ziele der UN-BRK [United Nations Behindertenrechtskonvention, Anm. d. Autor:innen].“ (Amt der Tiroler Landesregierung o.J.<sub>a</sub>)

Auslöser war zum einen das Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderung (UN-Behindertenrechtskonvention UN-BRK), das seit 2008 in Kraft ist (BMSGPK 2020). Österreich hat als aktives Mitglied der UNO die Pflicht, dieses Übereinkommen im Rahmen der Gesetzgebung und Vollziehung zu berücksichtigen. Zum anderen war die Hochwasserkatastrophe im Ahrtal (Deutschland) im Jahr 2021 ein Anstoß. Es starben insgesamt 135 Personen, darunter zwölf Personen in einem Lebenshilfehaus (SWR Aktuell 2024). Um der UN-BRK gerecht zu werden und Katastrophen wie das Ereignis im Ahrtal in Zukunft zu vermeiden, wurde 2019 in Tirol von der Landesregierung beschlossen, einen Aktionsplan zu erarbeiten. Dabei wird nach kurz-, mittel- und langfristigen Maßnahmen unterschieden (Amt der Tiroler Landesregierung, o.J.<sub>b</sub>).

Konkrete Maßnahmen im Tiroler Aktionsplan sind unter anderem die Vertretung von Menschen mit Behinderung in Krisenstäben, die Bedarfserhebung rund um die Schulung von Einsatzkräften für den Umgang mit Personen mit Behinderung im Katastrophenfall, die Einbindung von Menschen mit Behinderung in Katastrophenschutz- und Notfallpläne und die Ausarbeitung einer Checkliste für Katastrophenschutzpläne (Amt der Tiroler Landesregierung o.J.<sub>a</sub>).

Das Ziel des Tiroler Aktionsplans ist damit der umfassende Schutz und die Berücksichtigung von Bedürfnissen von Personen mit Behinderung im Katastrophenfall, unabhängig von der Art der klimabedingten Gefahr.

## Starkregen, Hochwasser, Muren, Dürre, Waldbrand, Blackout

Der Tiroler Aktionsplan versucht Strukturen zu schaffen, die Personen mit Behinderung in Bezug auf klimabedingte Gefahren berücksichtigen (mit Ausnahme von Hitze, die speziell durch die Abteilung öffentlicher Gesundheitsdienst bearbeitet wird). Besonders relevante klimabedingte Gefahren in Tirol sind Starkregen, Hochwasser, gravitative Massenbewegungen wie Muren (unter anderem wegen des hohen Flächenanteils von Gebieten mit hoher Hangneigung) und Hitze (vor allem im urbanen Bereich). Andere auftretende klimabedingte Gefahren umfassen auch Dürre und Trockenheit, Stürme, Schneemangel, Frost und Kältewellen, sowie dadurch potenziell ausgelöste Stromausfälle und Blackouts.

„ Es geht darum, wie Personen mit Behinderung in das System eingebunden sind, egal, um welche Katastrophe es sich handelt, oder was die Ursache ist.

Michael Fankhauser, Amt der Tiroler Landesregierung,  
Abteilung Krisen- und Gefahrenmanagement



## Zentrale Akteurinnen und Akteure

Im Rahmen der Umsetzung des Aktionsplans wird im Zivil- und Katastrophenschutz mit dem Gesundheitsbereich zusammengearbeitet. Die zentralen Akteurinnen und Akteure in diesem Bereich umfassen:

**Amt der Tiroler Landesregierung:**  
ist für die Umsetzung der Behindertenrechtskonvention verantwortlich. Es trägt die Kosten, organisiert Treffen und koordiniert die Erarbeitung der Maßnahmen.

**Gemeinden:**  
Die Gemeinden müssen in einem nächsten Schritt die erarbeiteten Maßnahmen umsetzen. Zwei Projektgemeinden (Elmen und Thaur) setzen die erarbeiteten Maßnahmen bereits testweise um und lassen ihre Erfahrungen in die Erstellung einer Checkliste einfließen.

**Nutzer:innenvertretungen:**  
(ein von Personen mit Behinderung gewähltes Gremium und ein Verein, die im Land Tirol die betroffenen Personen vertreten, vgl. Land Tirol 2024): Die Vertreter:innen bringen sich im Rahmen von Workshops mit persönlichen Erfahrungen und Bedürfnissen in die Erarbeitung von geeigneten Maßnahmen ein.

**Vereine:** Blindenverband, Lebenshilfe, private Vereine, Gehörlosenverband, etc. Ziel war es hier, Vertreter:innen aus allen Bereichen einzubinden, damit so gut wie möglich alle Behinderungen abgedeckt werden. Die Vertreter:innen bringen sich im Rahmen von Workshops mit persönlichen Erfahrungen und Bedürfnissen in die Erarbeitung von geeigneten Maßnahmen ein.



Die Beteiligungsgruppe aus Elmen mit LH Anton Mattle, LRin Eva Pawlata, Gemeindeverbandspräsident Karl-Josef Schubert, Isolde Kafka (Vorsitzende Tiroler Monitoringausschuss), Michael Knaus (Obmann ÖZIV Tirol) und dem Koordinator der Beteiligungsgruppe Klaus Grüning © Land Tirol/Dorfmann



Die Beteiligungsgruppe aus Thaur mit LH Anton Mattle, LRin Eva Pawlata, Gemeindeverbandspräsident Karl-Josef Schubert, Isolde Kafka (Vorsitzende Tiroler Monitoringausschuss), Michael Knaus (Obmann ÖZIV Tirol) und dem Koordinator der Beteiligungsgruppe Christian Plattner © Land Tirol/Dorfmann

## Vulnerable Gruppen, die berücksichtigt werden

**Vereine** von Personen mit verschiedenen Behinderungen wurden vom Amt der Tiroler Landesregierung eingeladen, an der Entwicklung von konkreten Maßnahmen für die Berücksichtigung von Personen mit Behinderung im Zivil- und Katastrophenschutz mitzuwirken. Diese wurden von der Abteilung Gesundheitsdienst angeschrieben, die über ein Vereinsregister verfügt. Darüber hinaus wurde die **Nutzer:innenvertretung** eingeladen, am Prozess mitzuwirken, da sie allgemein Personen mit Behinderungen vertritt und nicht nur eine spezifische Gruppe.

Die Anzahl der Personen, die der Unterstützung bedarf, ist wesentlich höher als die Anzahl der Personen mit einem Behindertenausweis und umfasst nicht ausschließlich diese Gruppe. Auch an **ältere Personen** wird gedacht, da diese Gruppe oft ähnliche Bedürfnisse und Betroffenheit aufweist wie Personen mit Behinderung. Auch das Auftreten multipler Behinderungen wird durch das Einbinden betroffener Personen und das Abfragen ihrer Bedürfnisse berücksichtigt.

Im Rahmen **laufender Treffen** wird Feedback eingeholt und eingearbeitet. Bei diesen Treffen wird darauf geachtet, dass die Räumlichkeiten barrierefrei sind, Gebärdensprachdolmetschung zur Verfügung steht, oder auch einfache Sprache verwendet wird. Somit wird sichergestellt, dass sich alle betroffenen Personen gut einbringen können.



Öffentliche Sitzung des Tiroler Monitoringausschusses © Land Tirol/Dorfmann

## Highlights

- Die **Einbindung von Personen mit Behinderung über die Vereine von Anfang an** gewährleistet die Erarbeitung von Maßnahmen, die von den Betroffenen selber gewünscht, als nützlich empfunden und akzeptiert werden.
- **Zwei Projektgemeinden** (Elmen und Thaur) haben bereits die Maßnahmen umgesetzt und ihre Erfahrungen in eine Checkliste einfließen lassen.
- Für die Gemeinden wurde vom Amt der Tiroler Landesregierung eine eintägige **Messeveranstaltung** abgehalten, wo sich die Vertreter:innen zu den einzelnen Themenfeldern informieren und zu den Checklisten austauschen konnten.
- Um die Wirksamkeit der Maßnahmen zu erhöhen, wurden **Kriterien und Indikatoren** zur Evaluierung erarbeitet, die beschreiben, ab wann die Maßnahmen erfüllt wurden. Das hilft den für die Umsetzung zuständigen Stellen, ihren Fortschritt zu monitoren.

## Herausforderungen und Erfolgsfaktoren

### Herausforderungen

- Aus verschiedenen Behinderungen leiten sich **verschiedene Bedürfnisse** ab. Diesen möglichst gerecht zu werden und alle unter einen Hut zu bringen, ist nicht immer einfach und ein Aushandlungsprozess zwischen allen beteiligten Akteurinnen und Akteuren.
- **Maßnahmen** müssen **verschiedenen Ansprüchen** gerecht werden, z.B. Maßnahmen zur Barrierefreiheit im öffentlichen Raum mit Signalen für Personen mit Seh- und Hörbehinderung.
- Bei dem **Verlust von Hilfsmitteln** wie z.B. Blindenstöcken sind blinde Personen noch stärker eingeschränkt. Elektrische Hilfsmittel wie z.B. E-Rollstühle sind komplizierter zu transportieren im Falle einer Evakuierung als herkömmliche Rollstühle.
- Betroffene interpretieren die fehlende oder unzureichende Umsetzung von Maßnahmen als mangelnden Willen zur Umsetzung. Jedoch können manche Anforderungen aufgrund **technischer Herausforderungen** nicht umgesetzt werden, z.B. Piktogramme in der Behördeninformation AT-Alert.
- Die **Mitarbeit in Stabsstrukturen** (z.B. Krisenstäbe) stellt wegen der langen Arbeitszeiten und Arbeit in Nachtstunden eine körperliche Herausforderung dar. Auch die konkrete Umsetzung wirft viele Fragen auf: Wie viele Personen müssen wie lange verfügbar sein? Sind die Stabsräume barrierefrei? Was passiert, wenn der Stabsraum wegen eines Gefahrenereignisses nicht mehr zugänglich ist?
- Diskussionen sind **oft sehr emotional** geführt, da jede:r im jeweiligen Bereich persönlich betroffen ist.

### Erfolgsfaktoren

- Die betroffenen Personen wurden **von Anfang an in die Planung eingebunden**.
- Bei Workshops und Treffen wurden inklusive **Rahmenbedingungen** geschaffen, damit alle Betroffenen gut daran teilnehmen und sich einbringen können (barrierefrei, Sprachdolmetscher, einfache Sprache, etc.).
- Die Information wird auf der **Homepage so offen und barrierefrei** wie möglich dargestellt.
- Zwei Projektgemeinden setzen die erarbeiteten Maßnahmen in einem **Testsetting** um und lassen ihre Erfahrungen in die Erstellung der Checkliste für andere Gemeinden einfließen.

## Wie geht es weiter (mit dem Beispiel)?

- Basierend auf dem Aktionsplan soll die Katastrophenschutzplanverordnung und die Notfallplanverordnung geändert werden, wodurch eine rechtliche Verpflichtung zur Umsetzung auf Gemeindeebene entsteht.
- Als nächster Schritt ist daher die **Erarbeitung des Aktionsplans für die Gemeinden** geplant, die im Ernstfall auch z.B. für die Durchführung von Evakuierungen und das Leiten von Einsätzen verantwortlich ist.
- Basierend auf den erarbeiteten Maßnahmen sowie den Checklisten der zwei Projektgemeinden steht den anderen Gemeinden damit ein Leitfaden zur Verfügung, wie sie die erarbeiteten **Maßnahmen umsetzen** können.
- Aktuell liegt der Fokus auf der Umsetzung der kurz- und mittelfristigen Maßnahmen. In einem nächsten Schritt sollen dann die langfristigen Maßnahmen umgesetzt werden.

## Weiterführende Links und Kontaktperson

Mag. iur. Michael Fankhauser  
 Amt der Tiroler Landesregierung  
 Abteilung Krisen- und Gefahrenmanagement  
 Stellvertreter des Vorstandes  
[michael.fankhauser@tirol.gv.at](mailto:michael.fankhauser@tirol.gv.at)  
 Tel.: +43 512 508 2691

## Quellen

Amt der Tiroler Landesregierung (o.J.<sub>a</sub>): Tiroler Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. Abteilung Inklusion und Kinder- und Jugendhilfe, Innsbruck.  
[https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/gesellschaft-soziales/kinder-und-jugendliche/kinder-und-jugendhilfe/formulare/Inklusion/Tiroler\\_Aktionsplan/Tiroler\\_Aktionsplan\\_Behinderung\\_TAP\\_.pdf](https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/gesellschaft-soziales/kinder-und-jugendliche/kinder-und-jugendhilfe/formulare/Inklusion/Tiroler_Aktionsplan/Tiroler_Aktionsplan_Behinderung_TAP_.pdf) (Zugriff am 9.7.2024).

Amt der Tiroler Landesregierung (o.J.<sub>b</sub>): Tiroler Aktions-Plan zur Umsetzung der UN-Behinderten-Rechts-Konvention. <https://www.tirol.gv.at/gesellschaft-soziales/inklusion-und-kinder-und-jugendhilfe/behindertenhilfe/rechtliche-und-wirtschaftliche-angelegenheiten-der-behindertenhilfe/tiroler-aktions-plan-zur-umsetzung-der-un-behinderten-rechts-konvention/> (Zugriff am 9.7.2024).

Amt der Tiroler Landesregierung (2024): Allgemeine Informationen. <https://www.tirol.gv.at/gesellschaft-soziales/inklusion-und-kinder-und-jugendhilfe/behindertenhilfe/wahl-der-nutzerinnen-vertretung/allgemeine-informationen/> (Zugriff am 9.7.2024).

APCC (Austrian Panel on Climate Change) (Hrsg.) (2020): APCC Special Report Tourismus und Klimawandel (ASR19). (Autoren: Pröbstl-Haider, U., Lund-Durlacher, D., Olefs, M., Prettenhaler, F.).

BMSGPK (2020): UN-Behindertenrechtskonvention. <https://www.sozialministerium.at/Themen/Soziales/Menschen-mit-Behinderungen/UN-Behindertenrechtskonvention.html> (Zugriff am 9.7.2024).

Chimani B., Heinrich G., Hofstätter M., Kerschbaumer M., Kienberger S., Leuprecht A., Lexer A., Peßenteiner S., Poetsch M.S., Salzmann M., Spiekermann R., Switanek M. und H.Truhetz (2016): ÖKS15 – Klimaszenarien für Österreich. Daten, Methoden und Klimanalyse. Projektendbericht, Wien.

Haslinger, K., Schöner, W., & Anders, I. (2016): Future drought probabilities in the Greater Alpine Region based on COSMO-CLM experiments–spatial patterns and driving forces. Meteorologische Zeitschrift, 25(2), 137-148.

Hiebl, J. und Frei, C. (2018): Daily precipitation grids for Austria since 1961—development and evaluation of a spatial dataset for hydroclimatic monitoring and modelling. Theor Appl Climatol 132: 327–345. <https://doi.org/10.1007/s00704-017-2093-x>.

König, M., W. Loibl, R. Steiger, H. Aspöck, B. Bednar-Friedl, K.M. Brunner, W. Haas, K.M. Höferl, M. Huttenlau, J. Walochnik und U. Weisz (2014): Der Einfluss des Klimawandels auf die Anthroposphäre. In: Österreichischer Sachstandsbericht Klimawandel 2014 (AAR14). Austrian Panel on Climate Change (APCC), Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, Österreich, S. 641–704.

Nentwich, M., Allhutter, D., Bettin, S., Krieger-Lamina, J., Ornetzeder, M., Strauß, S. (2022): Sichere Stromversorgung und Blackout-Vorsorge in Österreich. Entwicklungen, Risiken und mögliche Schutzmaßnahmen. Projektbericht, Wien. doi:10.1553/ITA-pb-AIT-17.

Schroerer, K., Kirchengast, G. (2018): Sensitivity of extreme precipitation to temperature: the variability of scaling factors from a regional to local perspective. Clim Dyn 50: 3981–3994. <https://doi.org/10.1007/s00382-017-3857-9>

SWR Aktuell (2024): Was ist in der Flutnacht passiert? - Ein Protokoll. <https://www.swr.de/swraktuell/rheinland-pfalz/flut-rekonstruktion-ahrtal-protokoll-100.html> (Zugriff am 9.7.2024).



# ACRPi Projekt „Risk:LOCAL“



**Bundesland:** Salzburg, Gemeinde Pinzgau

**Größe des Gebiets:** 2.641 km<sup>2</sup>

**EW-Zahl:** rund 87.000

**Lokale, klimabedingte Stress- & Störfaktoren:** Starkregen, Hochwasser, Muren, Blackout

**Vulnerable Gruppen:** Vulnerable Gruppen im Allgemeinen und Fokus auf Personen mit Behinderung



## Beschreibung

Im ACRPi Projekt Risk:LOCAL werden für die lokale Ebene (Gemeinden, Regionen, KLAR!-Region Pinzgau) aktuelle und zukünftige Klimarisiken – mit besonderem Fokus auf die Folgen für vulnerable Gruppen – in einem standardisierten Prozess analysiert und als Basis für die Identifikation von lokalen Anpassungsmaßnahmen aufbereitet. Dabei wird ein integrativer Risikoansatz angewandt, der Risiko als das Zusammenspiel von Gefährdung (Naturgefahr), Exposition (Wer oder was ist betroffen?) und Vulnerabilität (Wieso sind diese Personen und Objekte besonders anfällig für die Gefährdung?) betrachtet. Dies wird konkret für die KLAR! Region Pinzgau umgesetzt und in einer Methodik mit Leitfaden und einem Factsheet zusammengefasst, welche sich auf andere österreichische Gemeinden/Regionen übertragen lassen.

Dabei wurden im Rahmen eines **Workshops** im Pinzgau **gemeinsam mit lokalen Akteurinnen und Akteuren** Wirkungsketten entwickelt, die aufzeigen, welche Gefahrenereignisse auf wen welche Auswirkungen haben können. Dadurch werden Maßnahmen identifiziert, die bei der Verminderung der Vulnerabilität der Betroffenen helfen können.

Ein weiterer **Workshop mit Personen mit Behinderung und deren Interessensvertreter:innen** identifizierte spezifische Vulnerabilitäten anhand von drei Szenarien und deren Wirkungsketten. Die Maßnahmen für die Szenarien blockierte Verkehrswege (1), Evakuierungen (2) und Blackout (3) zeigten unter anderem auf, welche wichtige Rolle Information für Betroffene spielt. Informationen darüber, wie man sich vorbereiten kann, wie man im Falle eines Ereignisses handeln soll, und welche Maßnahmen langfristig helfen können, sollten so aufbereitet sein, dass sie für alle Personen zugänglich sind. Auch Maßnahmen zur Eigenvorsorge (Welche Hilfsmittel benötige ich?) oder Hilfe von außen (Vorschlag von Schulungen für Einsatzkräfte für den Umgang mit Personen mit Behinderung) wurden erarbeitet.

## Starkregen, Hochwasser, Muren, Blackout

Extremwetterereignisse nehmen aufgrund des Klimawandels zu (APCC 2018, Glade et al. 2020 IPCC 2022) und entsprechende Auswirkungen sind auf lokaler Ebene merkbar. Auch zukünftig ist mit einer erhöhten Frequenz und Intensität von Extremwetterereignissen wie Starkregen zu rechnen.

Durch Starkregenereignisse können Hochwasser, Muren oder in weiterer Folge auch Blackouts ausgelöst werden. Durch Hochwasser und Muren können Verkehrswege blockiert werden.

Dadurch können betroffene Personen schwerer von Hilfs- und Einsatzkräften erreicht werden, sie können ihren Aufenthaltsort erschwert bis gar nicht verlassen, und die Versorgung mit Hilfs- oder Nahrungsmitteln kann ausfallen. Darüber hinaus kann es notwendig sein, dass Personen evakuiert werden müssen. Gerade Personen, die auf Hilfsmittel wie z.B. elektrische Rollstühle angewiesen sind, oder die sich aufgrund einer körperlichen Behinderung nicht an einen Ort begeben können, von dem sie evakuiert werden können, sind besonders vulnerabel.

Im Falle eines Blackouts sind vor allem Personen vulnerabel, die auf eine durchgehende Stromversorgung angewiesen sind, z.B. für Sauerstoffversorgung.

„ Mit Hilfe eines integrativen Risikoansatzes können die verschiedensten Einflussfaktoren, warum es zu konkreten Auswirkungen kommt, identifiziert und adressiert werden. Die Einbindung von besonders vulnerablen Gruppen ist dabei essentiell.

Stefan Kienberger, GeoSphere Austria



## Schlüsselakteur:innen





Wirkungsketten Workshop mit Akteur:innen aus der Region Pinzgau © Geosphere Austria

## Vulnerable Gruppen, die berücksichtigt werden

Die berücksichtigten Gruppen umfassen vulnerable Gruppen in einer breiten Definition, darunter Menschen mit Behinderungen:

In einem Workshop mit **lokalen und regionalen Akteurinnen und Akteuren** wurde erarbeitet, wer von den Folgen des Starkregenereignisses im Juli 2021 besonders betroffen war und weshalb. Dabei wurden Tourist:innen, die allgemeine Bevölkerung, ältere und jüngere Personen, aber auch Unternehmen sowie Personen mit Vorerkrankungen als vulnerable Gruppen identifiziert.

Außerdem liegt der Fokus auf **Personen mit Behinderung**. Im Rahmen eines Workshops wurde gemeinsam mit Personen mit Behinderung und Interessensvertreter:innen erhoben, in welchen spezifischen Situationen sie besonders vulnerabel sind und weshalb. Darauf aufbauend wurden gemeinsam Maßnahmen und Handlungsempfehlungen erarbeitet, die dabei helfen sollen, die Vulnerabilität von Personen mit Behinderung im Falle von durch Starkregen, Hochwasser oder Muren blockierten Verkehrswegen zu verringern. Auch für den Fall von Evakuierungen und Blackouts wurden Maßnahmen identifiziert, die die Betroffenen bei der Vorbereitung, Bewältigung, und langfristigen Anpassung unterstützen können.

Diese Handlungsempfehlungen sollen im Rahmen eines Leitfadens sowie eines Factsheets für die Region festgehalten werden und für lokale Entscheidungsträger:innen als Grundlage für die Entwicklung von Maßnahmen dienen.

## Highlights

- Die **direkte Einbindung von Personen mit Behinderung** hilft dabei, Maßnahmen und Empfehlungen zu entwickeln, die auch von den Betroffenen selber akzeptiert und als sinnvoll empfunden werden. Risk:LOCAL verfolgt damit einen inklusiven Prozess.

- Durch die **systemische Herangehensweise** mit Wirkungsketten wird nicht nur die Gefährdung berücksichtigt, sondern auch, welche Auswirkungen wen betreffen können, und welche Zusammenhänge in der Maßnahmenplanung mitbedacht werden sollten.
- Die Aufbereitung der Ergebnisse als Methodik inklusive **Leitfaden und Factsheet**, die auf andere Gemeinden und Regionen übertragbar sein sollen, kann bei der Verringerung von Vulnerabilität über den Pinzgau hinaus helfen.

## Herausforderungen und Erfolgsfaktoren

### Herausforderungen

- Die Identifikation aller relevanter Akteurinnen und Akteure und ihre Bereitschaft zur Teilnahme am Workshop für die Erstellung der Wirkungsketten stellt eine Herausforderung dar, da zum Teil erst im Rahmen der Wirkungsketten sichtbar wird, wer besonders betroffen ist.
- Das Konzept der Wirkungsketten kann für Prozessbeteiligte, die zuvor noch nicht damit gearbeitet haben, schwierig zu verstehen sein. Darum ist es wichtig, sich genügend Zeit für Erklärungen und Fragen zu nehmen.
- Bei der Arbeit mit Personen mit Behinderung ist es wichtig, entsprechend auf deren Bedürfnisse einzugehen, z.B. mithilfe von Gebärdensprachdolmetschung, induktive Höranlage, Diskussion in Einfacher Sprache, oder zusätzlicher visueller Aufbereitung mittels graphic recording (grafische Dokumentation in Echtzeit).

### Erfolgsfaktoren

- Mit dem konkreten Gefahrenereignis des Hochwassers 2021 als Ausgangspunkt für die Diskussion mit lokalen Akteurinnen und Akteuren wurde der Einstieg in die Thematik erleichtert. So konnten konkrete Problemstellungen zur Vorbereitung, Bewältigung und Wiederherstellung notwendiger Maßnahmen einfacher identifiziert werden.
- Die Methode der Wirkungskette ermöglicht eine systematische Identifikation und Betrachtung von Risiken, was bei der Entwicklung geeigneter Anpassungsmaßnahmen hilfreich ist.
- Durch die direkte Zusammenarbeit mit Personen mit Behinderung entstand ein Bewusstsein dafür, wo für diese Personen Schwierigkeiten auftreten, die durch vorhandene Maßnahmen noch nicht oder nur ungenügend abgedeckt werden. Die gemeinsam erarbeiteten Maßnahmen werden zusätzlich besser akzeptiert und von den Betroffenen angenommen.

## Wie geht es weiter?

Das Ziel des Projektes ist es, einen Leitfaden mit Handlungsempfehlungen und Maßnahmen für KLAR! Regionen zu entwickeln, die diese dann umsetzen können um vulnerable Gruppen und vor allem Personen mit Behinderung effektiv zu schützen. Die Ergebnisse werden in Form von Factsheets zusammengefasst, die lokalen und regionalen Entscheidungsträger:innen als Grundlage für die Entwicklung von Anpassungsmaßnahmen dienen können.

## Weiterführende Links und Kontaktperson

Dr. Stefan Kienberger,  
Leiter des RiskLabs – Wetter, Klima und Naturgefahren  
GeoSphere Austria  
[stefan.kienberger@geosphere.at](mailto:stefan.kienberger@geosphere.at)  
+ 43 664 614 7031

## Quellen

APCC (Austrian Panel on Climate Change) (Hrsg.) (2020): APCC Special Report Tourismus und Klimawandel (ASR19). (Autoren: Pröbstl-Haider, U., Lund-Durlacher, D., Olefs, M., Prettenhaler, F.)

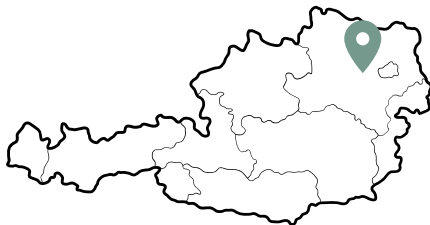
EEA (2024): Europäische Bewertung der Klimarisiken – Zusammenfassung. European Environmental Agency. Kopenhagen.

Glade, T., Mergili, M., Sattler, K. (Hrsg.) (2020): ExtremA 2019 - Aktueller Wissensstand zu Extremereignissen alpiner Naturgefahren in Österreich. V&R unipress, Vienna University Press, 776p.

IPCC (2022): Climate Change 2022: Impacts, Adaptation, and Vulnerability. Contribution of Working Group II to the Sixth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change [H.-O. Pörtner, D.C. Roberts, M. Tignor, E.S. Poloczanska, K. Mintenbeck, A. Alegría, M. Craig, S. Langsdorf, S. Lösschke, V. Möller, A. Okem, B. Rama (Hrsg.)]. Cambridge University Press. Cambridge University Press, Cambridge, UK and New York, NY, USA, 3056 pp., doi:10.1017/9781009325844.

Zebisch, M.; Renner, K.; Pittore, M.; Fritsch, U.; Fruchter, S. R.; Kienberger, S.; Schinko, T.; Sparkes, E.; Hagenlocher, M.; Schneiderbauer, S. und Delvis, J. L. (2023). Climate Risk Sourcebook. Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH. Bonn.

# Broschüren „Gut gerüstet für die Hitze“ für 24h-Pflegekräfte



**Bundesland:** Niederösterreich, Weinviertel, Waldviertel

**Größe des Gebiets:** 814 km<sup>2</sup>

**EW-Zahl:** 37.412 (KLAR! Regionen Weinviertel Süd und Kampseen, Stand 2024)

**Lokale, klimabedingte Stress- & Störfaktoren:** Hitze

**Vulnerable Gruppen:** Pflegebedürftige Personen, 24h-Pflegekräfte



## Beschreibung

Im Rahmen dieser gemeinsamen Maßnahme der beiden KLAR!-Regionen „Südliches Weinviertel“ und „Kampseen“ wurde die bestehende Broschüre „Gesund trotz Hitze“ vom Umweltbundesamt in verschiedene Sprachen übersetzt.

Die Pflege zuhause wird von vorwiegend ausländischen Pflegekräften durchgeführt. Da viele 24h-Pflegekräfte nur über eingeschränkte Deutschkenntnisse verfügen, wurden Informationsmaterialien auch in der Muttersprache der Pflegekräfte erstellt.

Es wurde in beiden KLAR!-Regionen erhoben, woher die 24h-Pflegekräfte kommen und dann entschieden, dass die Broschüre in fünf Sprachen übersetzt werden soll. Die Übersetzungen ins Bulgarische, Slowakische, Tschechische, Rumänische und Ungarische erfolgte durch Native Speaker aus der Region. Zusätzlich wurde ein Wörterbuch mit wichtigen Begriffen des Alltags eingefügt. Die Broschüren wurden gedruckt und in allen Gemeinden mit dem Ziel aufgelegt, sie den Pflegekräften bei der Anmeldung zu übergeben. Die Broschüren stehen ebenso zum Download zur Verfügung ([https://www.weinviertel-sued.at/Gut\\_geruestet\\_fuer\\_die\\_Hitze](https://www.weinviertel-sued.at/Gut_geruestet_fuer_die_Hitze)).

## Klimabedingte Gefahren „Hitze“

In der KLAR!Region Weinviertel Süd wird neben einem höheren Temperaturniveau auch die Anzahl der Hitzetage pro Jahr von 11 auf bis voraussichtlich 18 Tage ansteigen und somit zu einer weiteren Erhöhung der Hitzebelastung führen. Damit verbunden nimmt die Anzahl der Tropennächte zu und steigt auf rund 4 pro Jahr an. Das führt zu vermehrter Hitzebelastung mit Auswirkungen auf die Gesundheit der Bevölkerung. (Regionales Klimainfoblatt, [https://klar-anpassungsregionen.at/fileadmin/user\\_upload/FACTSHEETS/33\\_KLAR\\_-Suedliches-Weinviertel\\_OS.pdf](https://klar-anpassungsregionen.at/fileadmin/user_upload/FACTSHEETS/33_KLAR_-Suedliches-Weinviertel_OS.pdf))

Durch den Anstieg der Temperatur und die Zunahme an Hitzetagen, kommt es besonders bei älteren Menschen zu einer stärkeren Belastung des Herz-Kreislauf-Systems. Auch die Arbeit für die 24h-Pflegekräfte ist bei höheren Temperaturen belastend.



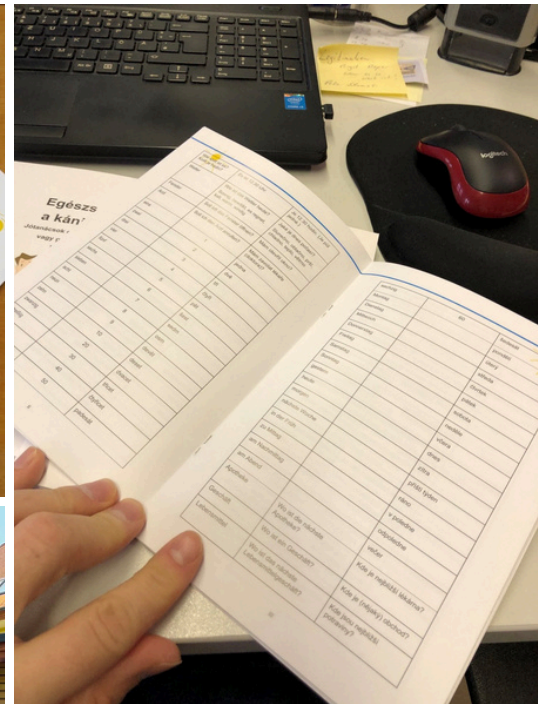
Da immer mehr 24h-Kräfte aus dem Ausland bei uns tätig sind, wollen wir mit den Informationen in ihrer Sprache Barrieren abbauen und sie willkommen heißen und gleichzeitig Wissen über die Gefahren von Hitze aufbauen, da die Betroffenheit in der Region immer größer wird.

Alexander Wimmer, KLAR!-Manager Südliches Weinviertel



## Zentrale Akteurinnen und Akteure





Hitzeschutzbroschüren in verschiedenen Sprachen



## Vulnerable Gruppen, die berücksichtigt werden

Im Projekt wurden zwei vulnerable Gruppen adressiert:

**Pflegebedürftige:** Pflegebedürftige Menschen sind durch Hitze stark gefährdet. Die Gefahr steigt mit steigendem Alter, da sowohl die Fähigkeit zur Wärmeregulierung und auch das Durstempfinden bei älteren Menschen abnimmt. Geringe Flüssigkeitszufuhr und die abnehmende Fähigkeit zu schwitzen führen dazu, dass Wärme schlecht abgegeben werden kann und sich der Körper schneller erhitzt. Insbesondere Personen mit Erinnerungslücken vergessen zu trinken. Vor allem im Frühsommer, wenn sich der Organismus noch nicht auf die wärmeren Temperaturen umgestellt hat und bei lang anhaltenden Hitzeperioden ist die Gefahr für Pflegebedürftige besonders hoch.

**24h-Pflegekräfte:** Die Pflegekräfte halten sich an den Wohnorten der zu Pflegenden auf und leiden ebenfalls unter den hohen Temperaturen. Mit dem Wissen um Maßnahmen gegenüber den Auswirkungen von Hitze werden auch sie besser auf Hitzeperioden vorbereitet.



## Highlights

- 24h-Pflegekräfte wirken als **Multiplikator:innen**, da sie ihr Wissen im Laufe der Zeit an verschiedene Klient:innen weitergeben können.
- Übersetzung in die Sprache der Pflegekräfte zeigt, dass **Arbeitskräfte willkommen** sind und ihre Arbeit **wertgeschätzt** wird.
- Die Übersetzung wurde durch **Native Speaker** aus dem KLAR!-Netzwerk übernommen. Dadurch konnte Geld gespart werden, das für den kostenintensiven Druckprozess notwendig war.
- Das zusätzlich hinzugefügte herausnehmbare Wörterbuch mit wichtigen Ausdrücken soll vor allem neuen Pflegekräften helfen, die **Sprachbarriere zu überwinden**.

## Herausforderungen und Erfolgsfaktoren

### Herausforderungen

- Erreichen der Zielgruppe: Verteilung der Broschüren durch Gemeinden gelingt nicht überall gleich gut
- Anpassung an aktuelle Gegebenheiten: Eventuell mittlerweile nicht mehr aktuell in Bezug auf die ausgewählten Sprachen

### Erfolgsfaktoren

- Effizienter Ressourceneinsatz: Übersetzungen wurden durch Native Speaker aus dem Netzwerk der KLAR!-Regionen übernommen, Verteilung durch Gemeinden
- Einbindung aller relevanten Akteure: Agenturen, die Pflegekräfte vermitteln, unterstützen bei der Verteilung der Broschüren
- Kooperation zwischen KLAR!-Regionen ermöglicht effektive Planung und Umsetzung

## Wie geht es weiter?

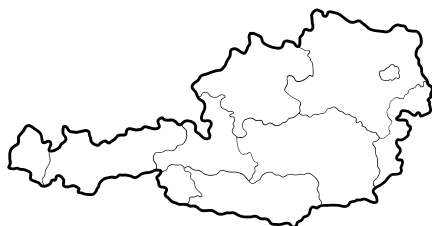
Die Maßnahme ist abgeschlossen, die Broschüren werden nach wie vor in den Gemeinden verteilt und stehen als Download zur Verfügung. Falls sich herausstellt, dass sich die Herkunftsländer der 24h-Pflegekräfte im Laufe der Zeit ändern, könnte die Broschüre in einer zukünftigen Maßnahme in andere Sprachen übersetzt werden.

## Weiterführende Links und Kontaktperson

Alexander Wimmer – KLAR!-Manager Weinviertel Süd

Link zu den Broschüren: [https://www.weinviertel-sued.at/Gut\\_geruestet\\_fuer\\_die\\_Hitze](https://www.weinviertel-sued.at/Gut_geruestet_fuer_die_Hitze)

# Nationaler Hitzeschutzplan Österreich



## Beschreibung

Seit 2017 liegt ein Hitzeschutzplan für Österreich vor (letzte Aktualisierung Juni 2024). Der nationale Hitzeschutzplan enthält Maßnahmen und Werkzeuge, um auf verschiedenen Ebenen – Bund, Länder, Gemeinden – die Bevölkerung vor den gesundheitlichen Auswirkungen durch länger andauernde Hitzewellen zu schützen. Der Hitzeschutzplan ist ein Orientierungsrahmen für das Vorgehen und die Zusammenarbeit von Gesundheitseinrichtungen und Sozialorganisationen sowie Behörden und dem Gesundheitsministerium. Aufbauend auf wissenschaftlichen Erkenntnissen und Empfehlungen der Weltgesundheitsorganisation wird der Plan evaluiert und angepasst.

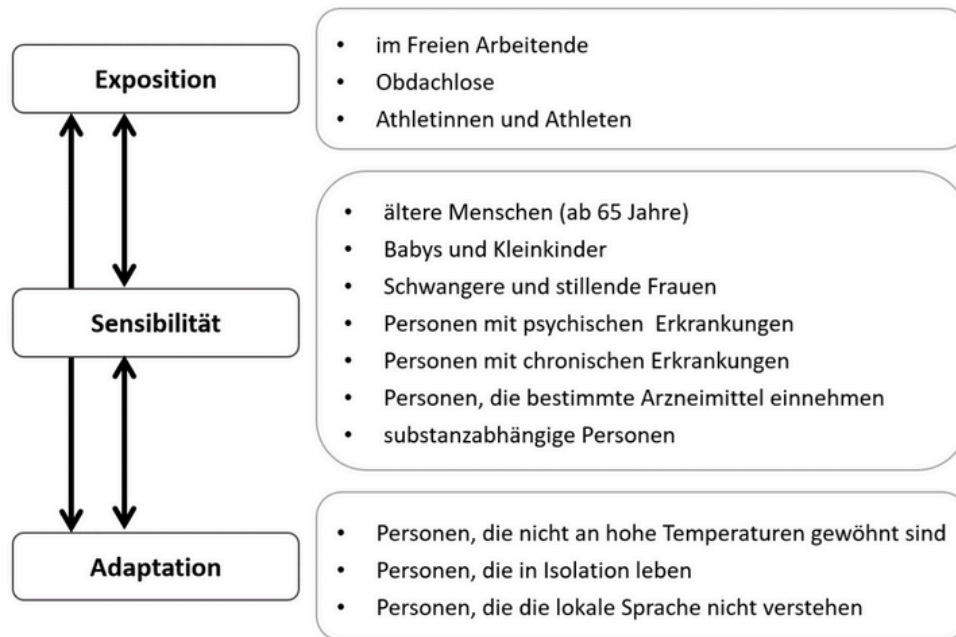
Folgende Themen sind Teil des Nationalen Hitzeschutzplans:

- Nationales Hitzewarnsystem
- Monitoring der gesundheitlichen Auswirkungen von Hitze
- Hitzeschutz in Gesundheitseinrichtungen und Sozialorganisationen
- Information und Kommunikation
- Hitzeschutz für besonders gefährdete Gruppen (hier genauer beschrieben)

Die empfohlenen Maßnahmenpakete im Hitzeschutzplan richten sich an Sozial- und Freiwilligenorganisationen, ehrenamtliche Vereine und/oder Regionalmanagement auf der lokalen und regionalen Ebene. Sie dienen zur Vorbereitung auf, zum Schutz vor und zur Reaktion auf Hitze und hitzebedingte Belastungen bei besonders gefährdeten Gruppen. Es werden langfristige Maßnahmen sowie Hitzewarnungen je nach Gefährdungslage beschrieben (vier Gefährdungsstufen grün, gelb, orange, rot). Besonders gefährdete Gruppen wurden basierend auf den Einflussfaktoren Exposition, Sensibilität und Adaption identifiziert:

- **Exposition:** Wie stark ist eine Person Hitze ausgesetzt? Beeinflusst durch meteorologische Situation sowie städtebauliche Situation, Wohnverhältnisse, teilweise Verhalten
- **Sensibilität:** Wie empfindlich ist eine Person gegenüber Hitze? Beeinflusst durch individuelle Faktoren wie Vorerkrankungen und Alter
- **Adaption:** Wie gut kann eine Person auf Hitze und ihre Umgebung reagieren? Beeinflusst durch Verhalten, physiologische Vorgänge und bauliche Maßnahmen im privaten Wohnraum.

Daraus abgeleitet sind folgende Gruppen besonders vulnerabel (siehe Abbildung auf der nächsten Seite).



Einflussfaktoren auf Vulnerabilität besonders gefährdeter Gruppen  
(Herrmann, 2023; Darstellung GÖG zit. in BMSGKB S.23)

Auf der Ebene der Bundesländer wurden bereits zahlreiche Maßnahmen umgesetzt sowie Hitzeschutzpläne erarbeitet. Die besondere Rolle von Gesundheits- und Sozialorganisationen und Angehörigen der Gesundheitsberufe in Bezug auf die Information über die Folgen von Hitze und Hitzeschutz wird vom Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz hervorgehoben.

Aktueller Stand von Hitzeschutz- oder Hitzeaktionsplänen in den Bundesländern (Sozialministerium, 2024, 19.Juni 2024):

- Pläne bereits ausgearbeitet: Hitzeschutzplan Kärnten (seit 2013), Steirischer Hitzeschutzplan (2023), Hitzeschutzplan Tirol (2024), Hitzeschutzplan Vorarlberg (2020), Wiener Hitzeaktionsplan (2023) und Leitfaden Hitzemaßnahmenplan für medizinische und pflegerische Einrichtung zur Erstellung eigener Hitzemaßnahmenpläne
- Hitze und Gesundheit in anderen Sachprogrammen integriert:
  - Niederösterreich, NÖ Klima- und Energieprogramm; Oberösterreich, Abteilung Gesundheit „Tipps bei Hitze“
- Pläne werden derzeit ausgearbeitet: Burgenland, Salzburg

## Beispiel eines Hitzeaktionsplans:

### Wiener Hitzeaktionsplan – Für ein cooles Wien der Zukunft

Im Rahmen des Wiener Hitzeaktionsplans – Für ein cooles Wien der Zukunft – (2024) setzt sich die Stadt Wien intensiv mit den Folgen von Hitze sowie Maßnahmen und deren Wirkung auseinander. Die Maßnahmenpakete sind in Akutmaßnahmen, saisonale Maßnahmen und mittel- bis langfristige Maßnahmen unterteilt. Die Themenschwerpunkte umfassen Kommunikation und Bewusstseinsbildung, Gesundheit- und Sozialwesen, Bildungswesen und den Öffentlichen Raum.

In der Umsetzung zeichnet sich der Wiener Hitzeaktionsplan vor allem dadurch aus, dass viele Institutionen, Akteure und Akteurinnen miteinbezogen werden und auch Zuständigkeiten und Mitwirkende festgelegt werden. In den jeweiligen Maßnahmen werden einzelne Aktivitäten und Kennwerte beschreiben, um Monitoring und Evaluierung zu gewähren und Anpassungen aufgrund der sich verändernden klimatischen Bedingungen zu ermöglichen.

Der Wiener Hitzeaktionsplan ist neben weiteren Strategien der Stadt Wien ein Zeichen der Wiener Stadtregierung und der zahlreichen kooperierenden Institutionen, Maßnahmen gegen die Folgen des Klimawandels zu setzen. Diese Strategien umfassen beispielsweise den Wiener Klimafahrplan (Magistrat der Stadt Wien, 2022a), die Wiener Smart City Strategie (Magistrat der Stadt Wien, 2022b), den Urban Heat Islands Strategieplan Wien – UHI STRAT Wien (Magistrat der Stadt Wien, 2015).

## Klimabedingte Gefahren „Hitze“

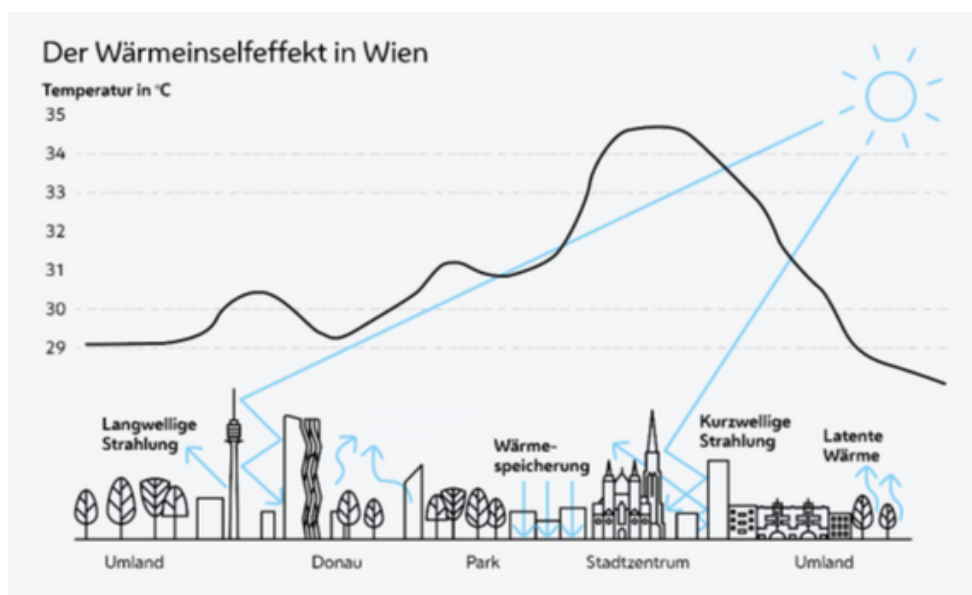
Der Wiener Hitzeaktionsplan betrachtet Maßnahmen zur Reduktion von gesundheitlichen Auswirkungen durch Hitze. Die Klimamodelle für Wien spiegeln den globalen Trend von zunehmender Erwärmung wider. Diese Beobachtungen deuten neben dem Anstieg der Jahresdurchschnittstemperatur auf eine höhere Anzahl an Hitzetagen und Hitzewellen hin. In dicht bebauten, versiegelten Städten wird ein sogenannter urbaner Hitzeinseleffekt beobachtet. Vor allem aufgrund der Dichte an wärmeabsorbierenden Materialien, Abwärme von Industrie und Verkehr sowie mangelnder natürlicher Kühlung durch Verdunstungsprozesse und verminderter Luftzirkulation werden daher – verglichen mit dem Umland – innerstädtisch höhere Temperaturen beobachtet. Dies führt vermehrt zu einer höheren Zahl an „Tropennächten“, in denen die Temperaturen nicht unter 20 Grad fallen. (Detaillierte Beschreibungen zu den Modellierungen der Klimaszenarien sind verfügbar in BMLFUW, jetzt BMK, o.J. sowie den Factsheets der Bundesländer).

Die Vulnerabilität gegenüber Hitze ist innerstädtisch geographisch nicht gleichmäßig verteilt. Die Verknüpfung von sozio-demographischen Daten und räumlichen Parametern wird in Form von Indizes (Urban heat vulnerability index, UHVI) dargestellt und berechnet. Darin abgebildet sind Gebiete mit Hitzebelastung unter Berücksichtigung von besonders von der Hitze betroffenen Personen. Der Index setzt sich aus Daten zur Temperatur, grüner und blauer Infrastruktur sowie zur Demografie zusammen (Magistrat der Stadt Wien, 2019).

### Unterschiedliche Definitionen im Kontext von „Hitze“

- **Tropennächte** (Tage): Als Tropennächte werden Tage bezeichnet, an denen die Tagesminimumtemperatur nicht unter 20°C fällt.
- **Hitzeepisoden** (Tage): Eine zumindest drei Tage andauernde durchgängige Episode, in der die Tagesminimumtemperatur mehr als 18,0°C ist und die Tageshöchsttemperatur mehr als 30 °C erreicht. Angegeben wird die Summe aller Tage, die in eine Hitzeepisode fallen.
- **Kyselý Episoden** (Tage): Eine Serie von zumindest drei aufeinanderfolgenden Tagen mit einer Tageshöchsttemperatur und einer über die Periode gemittelten Höchsttemperatur von mehr als 30°C. Die Episode wird nicht durch Tage unterbrochen an denen die Höchsttemperatur 30,0 °C nicht erreicht, solange die Tageshöchsttemperatur größer als 25°C ist. (nach Kyselý 2004).

- Die Klimaszenarien für Österreich (ÖKS15) definieren eine Hitzeperiode, wenn an mindestens drei aufeinanderfolgenden Tagen eine Tageshöchsttemperatur von 30°C erreicht wird und es in diesen Nächten nicht unter 18°C abkühlt.



Schematische Darstellung des Wärmeinseleffekts; Quelle: Stadt Wien, MA 22 (2015): Urban Heat Islands Strategieplan Wien)

## Vulnerable Gruppen, die berücksichtigt wurden

Eine große Bandbreite an vulnerablen Gruppen wird im Wiener Hitzeaktionsplan aufgrund ihrer Exposition gegenüber Gesundheitsrisiken durch Hitze berücksichtigt und adressiert. Die im Zuge des Hitzeaktionsplan geplanten Maßnahmen sollen insbesondere hitzegefährdeten Gruppen schützen. Diese umfassen laut Hitzeaktionsplan unter anderem **ältere, pflegebedürftige oder isoliert lebende Menschen**, bei denen gesundheitliche Beeinträchtigungen oder eingeschränkte Handlungsmöglichkeiten eine Anpassung an hohe Temperaturen erschweren und zu schweren Gesundheitsproblemen führen können. Auch **chronisch Kranke** werden als vulnerable und besonders hitzeanfällige Gruppe berücksichtigt, da ihre Erkrankungen die körperlichen Reaktionen auf Hitze beeinträchtigen und Medikamenteneffekte durch Hitze modifiziert werden können. **Menschen mit einer psychischen Erkrankung** sind durch eine verminderte Selbstfürsorge und beeinträchtigte Körperwahrnehmung erhöht hitzevulnerabel. Des Weiteren werden **Schwangere** aufgrund einer erhöhten Hitzeempfindlichkeit durch gesteigerten Stoffwechsel und Kreislaufbelastungen sowie **Säuglinge und Kleinkinder**, die ihre Körpertemperatur weniger effektiv regulieren können, als vulnerable Gruppen berücksichtigt. **Personen, die im Freien** arbeiten sind durch ihre Tätigkeiten wie im Baugewerbe oder in der Landwirtschaft extremer Hitze und UV-Strahlung ausgesetzt, was spezielle Schutzmaßnahmen erforderlich macht. Auch **sozioökonomisch schwierige Bedingungen** (z.B. geschlechtsbedingte, bildungsbedingte oder wohnraumbedingte Ungleichheiten oder auch Sprachbarrieren) werden im Hitzeaktionsplan als Faktoren mitgedacht, welche eine Hitzebelastung zusätzlich verstärken können. Auch die Gruppe der **obdachlosen Menschen** in Wien, die der Hitze schutzlos ausgesetzt ist, was zu Dehydration, Kreislaufzusammenbrüchen und weiteren gesundheitlichen Problemen führen kann, hat in der Maßnahmenplanung Beachtung gefunden.

Weitere Maßnahmen und Leitfäden wurden von der Stadt Wien zum Thema Hitze entwickelt:

- Der **Leitfaden Hitzemaßnahmen** der Wiener Landessanitätsdirektion wurde gemeinsam mit Expert:innen für medizinische und pflegerische Einrichtungen entwickelt. Der Maßnahmenplan enthält Checklisten, um die organisationspezifischen Pläne zu prüfen und bei Bedarf zu ergänzen. Darin weiters enthalten sind Informationen zum Thema Hitze und Hinweise, um hitzebedingte Gesundheitsbeeinträchtigungen rechtzeitig zu erkennen. (Stadt Wien, o.J.a)
- Im **Wiener Hitzeratgeber** (Stadt Wien, o.J.b) sind praktische Tipps zur Vorsorge und dem Verhalten bei Hitze angeführt. Anlaufstellen und Links der Stadt Wien sind hier gesammelt. Der Prävention von hitzebedingten Folgen wird in diesem Ratgeber Aufmerksamkeit geschenkt.

## Quellen und weiterführende Links

BMLFUW, jetzt BMK, o.J. Endbericht ÖKS 15 – Klimaszenarien für Österreich. Daten – Methoden – Klimaanalyse. Verfügbar unter:

[https://www.bmk.gv.at/themen/klima\\_umwelt/klimaschutz/anpassungsstrategie/publikationen/oeks15.html](https://www.bmk.gv.at/themen/klima_umwelt/klimaschutz/anpassungsstrategie/publikationen/oeks15.html), zuletzt aufgerufen am 19.9.2024.

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) (Hg.); Nationaler Hitzeschutzplan Österreich, 2024. Stand: Stand 18. Juni 2024. Verfügbar unter:

<https://www.sozialministerium.at/Themen/Gesundheit/Hitze/Nationaler-Hitzeschutzplan.html>, zuletzt aufgerufen am 9.9.2024.

Kyselý J. (2004), Mortality and displacement mortality during heat waves in the Czech Republic, Int. J. Biometeorol. 49, 91-97, DOI: 10.1007/s00484-004-0218-2.

Magistrat der Stadt Wien (2015): Urban Heat Islands, Strategieplan Wien. Verfügbar unter:

<https://www.wien.gv.at/umweltschutz/raum/pdf/uhi-strategieplan-druck.pdf>, zuletzt aufgerufen am 19.9.2024.

Magistrat der Stadt Wien (2019): The urban heat vulnerability map of Vienna, Austria / for: Magistratsabteilung 20 - Energieplanung ; Verfasserin: Sagnik Bhattacharjee, verfügbar unter <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrup/download/pdf/3831013>

Magistrat der Stadt Wien (2022) a: Wiener Klimafahrplan – Unser Weg zur klimagerechten Stadt. verfügbar unter <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrup/download/pdf/3951390?originalFilename=true>, zuletzt aufgerufen am 18.9.2024.

[originalFilename=true](https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrup/download/pdf/3951390?originalFilename=true), zuletzt aufgerufen am 18.9.2024.

Magistrat der Stadt Wien (2022) b: Smart City Strategie Wien – der Weg zur Klimamusterstadt, verfügbar unter: <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrup/download/pdf/3831013>, zuletzt aufgerufen am 18.9.2024.

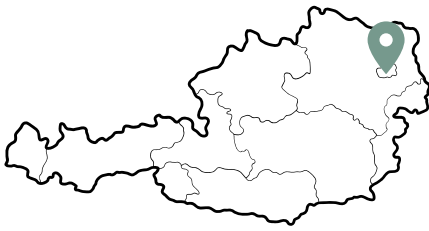
Sozialministerium (2024): Aktuelle Hitzeschutz- und Hitzeaktionspläne der Bundesländer, verfügbar unter: <https://www.sozialministerium.at/Themen/Gesundheit/Hitze/Aktuelle-Hitzeschutz--und-Hitzeaktionspl%C3%A4ne-der-Bundesl%C3%A4nder.html>, zuletzt aufgerufen am 9.9.2024.

Stadt Wien (2024): Hitzeaktionsplan -Für ein cooles Wien, verfügbar unter <https://www.wien.gv.at/spezial/hitzeaktionsplan/files/hitzeaktionsplan-2024.pdf>, zuletzt aufgerufen am 18.9.2024

Stadt Wien (o.J)a: Leitfaden Hitzemaßnahmenplan für medizinische und pflegerische Einrichtungen zur Erstellung eigener Hitzemaßnahmenpläne. verfügbar unter: <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrup/download/pdf/4600999?originalFilename=true>, zuletzt aufgerufen am 19.9.2024.

Stadt Wien (o.J)b: Wiener Hitzeratgeber. Verfügbar unter: <https://www.wien.gv.at/spezial/hitzeratgeber/#allgemeine-auswirkungen-von-hitze-auf-den-menschlichen-korper>, zuletzt aufgerufen am 19.9.2024.

# FSW Winterpaket der Stadt Wien – Notquartiere und Wärmestuben



**Bundesland:** Wien

**Größe des Gebiets:** 414,9 km<sup>2</sup>

**EW-Zahl:** 9 158 750 (Stand am 1.1.2024)

**Lokale, klimabedingte Stress- & Störfaktoren:** Kältewellen und Frost

**Vulnerable Gruppen:** Obdach- und wohnungslose Menschen



## Beschreibung

Speziell für wohnungs- und obdachlose Menschen ist Kälte eine besondere Herausforderung. Akute Unterstützungs- und Hilfsleistungen können dazu beitragen, kältebedingte Gesundheitsprobleme zu verringern. Seit 2009 wird von der Stadt Wien das Winterpaket in Auftrag gegeben. Der Schutz vor Kälte in den Monaten November bis Ende April ist hierbei das prioritäre Ziel. Mit dem Winterpaket werden jährlich – zusätzlich zu dem Ganzjahresangebot der Stadt Wien – 1000 Plätze in Notquartieren und Wärmestuben in bestehenden Tageszentren gefördert.

Die Notquartiere (vormals Nachtquartiere) sind seit der Pandemie 24 Stunden geöffnet und bieten Schlafplätze in Mehrbettzimmern und dadurch Schutz vor Zugriffen und Gewalt auf der Straße. Tagsüber bieten Wärmestuben die Möglichkeit, Frühstück und warme Mahlzeiten zu sich zu nehmen, sozial zusammenzukommen und sich zu informieren. Sozialarbeiterische Beratung, die zur Stabilisierung der Lebenssituation beitragen soll, wird in Notquartieren und Tageszentren angeboten.

Das Commitment der Stadt Wien lautet „Niemand soll in unserer Stadt frierend im Freien schlafen“. Dies trifft auf generelle Solidarität der Wiener Bevölkerung. Messerattacken im Jahr 2023 auf Obdachlose in Wien zeigten wiederholt die Dringlichkeit, sichere Schlafplätze zur Verfügung zu stellen (OTS 2023).

Der Anstoß für die Initiierung des Winterpakets im Jahr 2009 lag in den Beobachtungen im Rahmen der Studierenden-Proteste an den Wiener Universitäten („Uni brennt“), bei denen obdachlose Menschen in den Räumlichkeiten der Universitäten Schutz suchten. Seither wird das Winterpaket jährlich von der Stadt Wien in Auftrag gegeben.

## Kältetelefon und KälteApp

Als weitere Präventionsmaßnahmen zum Schutz vor Kälte gibt es das Kältetelefon, das für alle Bundesländer verfügbar ist (Caritas - Infos: caritas.at) und seit 2019 die KälteApp (Obdach Wien - Infos: kaelteapp.wien). Hier können Bürger:innen Wiens schnell und unkompliziert die entsprechenden Rettungsdienste erreichen, wenn sie Personen oder Gruppen sehen, die Hilfe benötigen. So kann Betroffenen schnell durch dafür ausgebildetes Personal geholfen werden.



## Kältewellen und Frost in Wien und Österreich

Kältewellen und Frost kommen in ganz Österreich vor, am häufigsten und stärksten in hohen Lagen (>1000 m Seehöhe) (ZAMG, o.J.; Chimani et al., 2016). Nächte mit Frost und Frosttage werden in Zukunft sehr wahrscheinlich innerstädtisch abnehmen (Ahrens et al., 2014). Kalte Wintermonate sind dennoch für bestimmte Gruppen mit einem hohen Gesundheitsrisiko behaftet. Das Risiko der Unterkühlung und Erfrierungen, die bis hin zum Verlust von Gliedmaßen und tödlich enden können, steigt ebenso wie das Risiko von Erkrankungen (Erkältungen, Grippe, Lungenentzündungen). Besonders betroffen sind nach Gronlund et al. (2018) wohnungslose und obdachlose Menschen. Gesundheitsgefährdenden Faktoren potenzieren sind bei schlechtem Zugang zu medizinischer Versorgung, fehlender Unterkunft, bestehenden chronischen psychischen und physischen Krankheiten sowie Suchterfahrung. In Bezug auf Kälte halten König et al. (2014) fest, dass die Zahl der Kältetoten (direkt aufgrund von Kälte verstorbene Personen) voraussichtlich nicht zunehmen wird. Wirtschaftliche und soziale Veränderungsprozesse haben sich aufgrund der Vielzahl an Herausforderungen der letzten Jahre verstärkt. Menschen, die bereits Erfahrung mit Wohnungslosigkeit haben, treffen aktuelle Krisenfolgen besonders stark (BMSGPK, 2023).

„ Jede Frau, die in Wien auf der Straße ist, soll gesichert einen Schlafplatz haben. “

Barbara Trsek, Obdach Wien

## Zentrale Akteurinnen und Akteure

Die Stadt Wien beauftragt den Fonds Soziales Wien (FSW), der die Trägerorganisationen beauftragt, soziale Dienstleistungen des Winterpakets abzuwickeln. Die Abläufe und Verantwortlichkeiten haben sich im Laufe der Jahre der langfristigen Zusammenarbeit bereits gut etabliert. Folgende Trägerorganisationen sind eingebunden und übernehmen die Dienstleistungen:

Arbeiter  
Samariter Bund  
Wien

Caritas  
Erzdiözese  
Wien

Die Johanniter

Obdach Wien

Volkshilfe Wien

Wiener Rotes  
Kreuz

P7 – Wiener  
Service für  
Wohnungslose

Sozial- und  
Rückkehr-  
beratung

Drei Ebenen:

Stadt Wien (Auftraggeberin) → Fonds Soziales Wien (FSW) (Auftraggeberin) → Trägerorganisationen



Winterangebote © FSW

## Vulnerable Gruppen, die berücksichtigt werden

Bei Kälte sind wohnungs- und obdachlose Menschen besonders betroffen. Obdachlosigkeit führt zu Stress, der sich negativ auf die Gesundheit der Betroffenen auswirkt. Menschen ohne festen Wohnsitz haben oft Schwierigkeiten, Zugang zu Gesundheitsdiensten zu erhalten. Stigmatisierung und Diskriminierung sowie das Fehlen von Ressourcen, um Termine wahrzunehmen, verschärfen diese Problematik.

Basierend auf einer Befragung mit 1000 Betroffenen (Fonds Soziales Wien 2020) sind die Gründe für die Ursachen von Obdachlosigkeit und Wohnungslosigkeit vielfältig und reichen von Arbeitslosigkeit (40%), Trennung oder Scheidung (29%), Probleme mit psychischer Gesundheit (25%), Probleme mit physischer Gesundheit (23%), Konflikte mit Eltern oder in der Partnerschaft (20%) bis hin zu falschem oder leichtsinnigem Umgang mit Geld (30%). „Wohnungsverlust kann jede:n treffen!“ (Obdach Wien) Demnach ist die Gruppe der wohnungs- und obdachlosen Menschen sehr heterogen. Folgende Zielgruppen benötigen spezielle Unterstützungsmaßnahmen, bzw. haben besondere Bedürfnisse:

**Frauen:** Frauen haben in ihrer Biographie meist Gewalterfahrung (Partnerschaft oder Familie). Das Leben auf der Straße ist geprägt von Gewalt und Raubüberfällen. Im Falle von Wohnungslosigkeit flüchten Frauen oft erneut in Gewaltbeziehungen. Frauen sind darüber hinaus oft zögerlicher Notquartiere aufzusuchen (Scham oder weil sie nicht wissen welche Bedingungen sie dort vorfinden). Daher ist es notwendig, die Angebote besonders niederschwellig und den Bedürfnissen von Frauen anzupassen (z.B. Privatsphäre im Sanitärbereich).

**Psychisch kranke Personen:** Die Unterkunft in Mehrbettzimmern bringt hier besondere Herausforderungen mit sich. Psychiater:innen unterstützen das Personal dabei, Krankheitsbilder zu erkennen.

**Personen mit körperlichen Einschränkungen:** Benötigen nicht nur geschultes und resilientes Personal, sondern auch Infrastruktur und Gebäude, die genormt barrierefrei sind. Dabei geht es um Feinheiten wie zum Beispiel, dass Türen mit einem Schalter geöffnet werden können.

**Queere Nutzer:innen und Transgender-Personen:** Diese Nutzer:innen-Gruppe ist zunehmend wichtig mitzudenken, es handelt sich dabei z.B. um Personen, die von ihrer Familie verstoßen wurden oder aus Staaten kommen, in denen andere gesetzliche Rahmenbedingungen gelten. Sie benötigen insbesondere Privatsphäre, Schutz vor Diskriminierung und gut geschultes Personal.

**Familien** (zunehmend aufgrund von Teuerungen betroffen) **und Personen, die keine Grundversorgung** mehr bekommen. Es sind Notquartiere für Familien vorhanden, die Unterstützungsangebote werden hier gebündelt, um insbesondere die Kinder zu schützen und ihnen so schnell wie möglich aus dieser Notsituation zu helfen.

## Highlights

Wien setzt im Bereich der Obdach- und Wohnungslosenhilfe seit 2010 auf das Prinzip „Housing first“, bei dem das primäre Ziel ist, dass Menschen so schnell wie möglich eigenständig in einer Wohnung wohnen und bei Bedarf mobil betreut werden.

## Herausforderungen und Erfolgsfaktoren

### Herausforderungen

- Vergabe und Entscheidungen über Finanzierung werden jährlich neu geregelt
- Gruppe der Obdach- und Wohnungslosen heterogen – Krankheiten (psychisch und physisch) durch Leben auf der Straße sehr häufig
- Zusammenstellung der Teams für saisonale Arbeit im Winter
- Aktuell mehr Nachfrage als Angebot für Familien aufgrund von Teuerungen und unerwarteter Wohnungslosigkeit

### Erfolgsfaktoren

- Ablauf, Verantwortlichkeiten und Maßnahmen können auf bewährten Erfahrungswerten (seit 2009) aufbauen
- Partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Trägerorganisationen (eingespieltes Team) ermöglicht erfolgreiche Umsetzung von Maßnahmen (z.B. 24-Stunden-Betrieb der Notquartiere während der Pandemiejahre und darüber hinaus, zusätzlich 250 Plätze in Schutzräumen nach Messerangriffen auf obdachlose Menschen im Sommer 2023)
- Team kann auf Expert:innen Wissen zurückgreifen
- Niederschwelliges Angebot

## Nächste Schritte

Vorbereitungen für das nächste Winterpaket laufen, Obdach Wien wird sich mit dem Thema Queer im kommenden Jahr vermehrt beschäftigen.

## Weiterführende Links

Caritas Österreich: [caritas.at](https://www.caritas.at)

Fonds Soziales Wien: [fsw.at](https://www.fsw.at)

Kälteapp Wien: [kaelteapp.wien](https://www.kaelteapp.wien)

Obdach Wien: [obdach.wien](https://www.obdach.wien)

## Quellen

Ahrens, B., H. Formayer, A. Gobiet, G. Heinrich, M. Hofstätter, C. Matulla, A.F. Prein und H. Truhetz (2014): Zukünftige Klimaentwicklung. In: Österreichischer Sachstandsbericht Klimawandel 2014 (AAR14). Austrian Panel on Climate Change (APCC), Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, Österreich, S. 301–346.

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) (Hg.) (2023): So geht's uns heute: die sozialen Krisenfolgen im vierten Quartal 2022 – Schwerpunkt: Erfahrungen mit Wohnungslosigkeit. Ergebnisse einer Statistik-Austria-Befragung.

Chimani B., Heinrich G., Hofstätter M., Kerschbaumer M., Kienberger S., Leuprecht A., Lexer A., Peßenteiner S., Poetsch M.S., Salzmann M., Spiekermann R., Switanek M. und H. Truhetz (2016): ÖKS15 – Klimaszenarien für Österreich. Daten, Methoden und Klimaanalyse. Projektendbericht, Wien.

Fonds Soziales Wien (FSW) (2020): Betreute Wohnangebote der Wiener Wohnungslosenhilfe. KundInnen- und MitarbeiterInnenbefragung Frühjahr 2020. Online: [https://www.fsw.at/downloads/kundinnenbefragung/kund\\_innenbefragung-wwh-2020-ergebnisse.pdf](https://www.fsw.at/downloads/kundinnenbefragung/kund_innenbefragung-wwh-2020-ergebnisse.pdf), zuletzt aufgerufen am 24.07.2024.

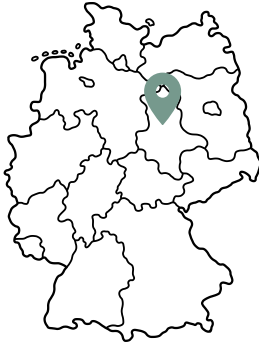
Gronlund, C. J.; Sullivan, K. P.; Kefelegn, Y.; Cameron, L. und O'Neill, M. S. (2018): Climate change and temperature extremes: A review of heat- and cold-related morbidity and mortality concerns of municipalities. *Maturitas* 114: 54 – 59.

König, M., W. Loibl, R. Steiger, H. Aspöck, B. Bednar-Friedl, K.M. Brunner, W. Haas, K.M. Höferl, M. Huttenlau, J. Walochnik und U. Weisz (2014): Der Einfluss des Klimawandels auf die Anthroposphäre. In: Österreichischer Sachstandsbericht Klimawandel 2014 (AAR14). Austrian Panel on Climate Change (APCC), Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, Österreich, S. 641–704.

OTS, 2023: Auftakt für 14. Winterpaket der Wiener Wohnungslosenhilfe. Online: [https://www.ots.at/presseaussendung/OTS\\_20231025\\_OTS0097/auftakt-fuer-14-winterpaket-der-wiener-wohnungslosenhilfe-bild](https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20231025_OTS0097/auftakt-fuer-14-winterpaket-der-wiener-wohnungslosenhilfe-bild), zuletzt aufgerufen am 24.07.2024.

ZAMG (o.J.): Unwetterchronik. [Unwetterchronik – ZAMG](#) (Zugriff am 24.07.2024).

# Forschungsprojekt AUPIK - Aufrechterhaltung der ambulanten Pflegeinfrastrukturen in Krisensituationen



Deutschland, Pilotregion Magdeburg

**Lokale, klimabedingte Stress- & Störfaktoren:** Schwerwiegende Alltagsstörungen, am Beispiel eines mehrtägigen Stromausfalles im Winter

**Vulnerable Gruppen:** Pflegebedürftige Menschen in der ambulanten Pflege



## Beschreibung

Das Forschungsprojekt AUPIK „Aufrechterhaltung der ambulanten Pflegeinfrastrukturen in Krisensituationen“ (Laufzeit März 2020 – Juni 2023) analysierte das Unterstützungspotenzial im Falle einer Großschadenslage. Das untersuchte Szenario war ein mehrtägiger großflächiger Stromausfall im Winter in der Modellregion Magdeburg. Ziel war es, die Resilienz der ambulanten Pflegestrukturen und die Sicherheit von Pflegebedürftigen in Krisensituationen zu stärken.

In AUPIK lag der Fokus auf der zentralen Schnittstelle von ambulantem Pflegedienst und Katastrophenschutzstrukturen, die in Krisensituationen zusammenarbeiten sollten. Es galt daher, über die jeweiligen Belange zu sensibilisieren, weshalb Expert:innen der alltäglichen Versorgung im Pflege-, Gesundheits- und Sozialbereich und Katastrophenschützer:innen miteinander vernetzt wurden.

Evakuierungen von Pflegebedürftigen sind in der Regel sehr komplex, aus Erfahrungen eines Hochwassereinsatzes sind Betreuungsplätze in Evakuierungszentren oft nicht auf Pflegebedürftige ausgelegt und der Katastrophenschutz benötigt Unterstützung von Rettungsorganisationen. Die Aufrechterhaltung der ambulanten Pflege kann in Krisensituationen daher eine wichtige Entlastung darstellen. Einerseits für Pflegebedürftige selbst, denn der Autonomiegrad ist in der häuslichen Umgebung höher und Routinen sind optimiert, andererseits für die bestehende Gesundheitsinfrastruktur, um Versorgungskapazitäten nicht zu überlasten. Pfleger:innen wurden daher sensibilisiert, die ambulante Pflege so lange es geht zu ermöglichen.

In den Empfehlungen für eine bedarfsorientierte Versorgung pflegebedürftiger Betroffener sind Maßnahmen für die Aufrechterhaltung von häuslicher Pflege in der Krise (u.a. Entscheidungskriterien für eine Evakuierung) sowie der Aufbau des Einsatzabschnittes Pflege detailliert erklärt. Der Betreuungsplatz wird den möglichen Anforderungen an ambulante Pflege angepasst. Betten werden nicht kategorisch blockiert/reserviert. (Arbeitshilfe: Deutsches Rotes Kreuz e.V., 2023; Infokarten: Deutsches Rotes Kreuz e.V., 2024).

### Ergebnisse aus dem Projekt KOPHIS flossen in AUIPK ein

Das Projekt KOPHIS zielte darauf ab, die Resilienz von pflege- und hilfsbedürftigen Menschen in Krisen und Katastrophen zu stärken. KOPHIS steht für „Kontexte von Pflege- und Hilfsbedürftigen stärken – Vernetzung von Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben, Pflegebereich und zivilgesellschaftlichen Akteuren“. Die Etablierung eines Netzwerks zur Unterstützung stand dabei im Vordergrund, denn in Krisen- und Großschadenslagen ist die kooperative Zusammenarbeit unabdingbar. In der Modellregion Willich in Nordrhein-Westfalen wurden Krisenexpert:innen (Katastrophenschützer:innen und Betreuungsdienst mit direkter Einsatzerfahrung) und Alltagsexpert:innen (Lebens- und/oder Berufserfahrung und kennen von Organisationsstrukturen, Zuständigkeiten und Kommunikationsabläufen; Akteurinnen und Akteure aus dem Pflege-, Gesundheits- und Sozialbereich) regelmäßig zu einem Dialog eingeladen, um für das Thema zu sensibilisieren, die Vernetzung zu fördern und gemeinsam Lösungsvorschläge zu entwickeln.

### Schwerwiegende Alltagsstörungen (Stromausfall, Hochwasser, Pandemien)

Im Projekt AUIPK wurde der Ansatz des sozialraumorientierten Bevölkerungsschutzes angewandt. Ziel dieses Ansatzes ist es, insbesondere Personen zu identifizieren, die Herausforderungen nicht aus eigener Kraft bewältigen können und daher in Krisen besondere Unterstützung sowie verfügbare Ressourcen und Fähigkeiten, die für die Bewältigung einer Krise benötigt werden, zu erkennen und zu vernetzen (Max und Schulze, 2021).

Im Projekt KOPHIS wurde das Beispiel eines mehrtägigen großflächigen Stromausfalls als Beispiel-Szenario verwendet. Mit den Projektbeteiligten wurden Lösungen entwickelt, wie man eine angemessene Versorgung für pflegebedürftige Menschen in der ambulanten Pflege sicherstellen kann. Das Szenario dient als Beispiel, um Strategien zu entwickeln und Kommunikationsstrukturen zu etablieren, die dabei unterstützen ähnliche Krisensituationen, die durch Naturgefahren oder Pandemien ausgelöst werden, zu bewältigen.

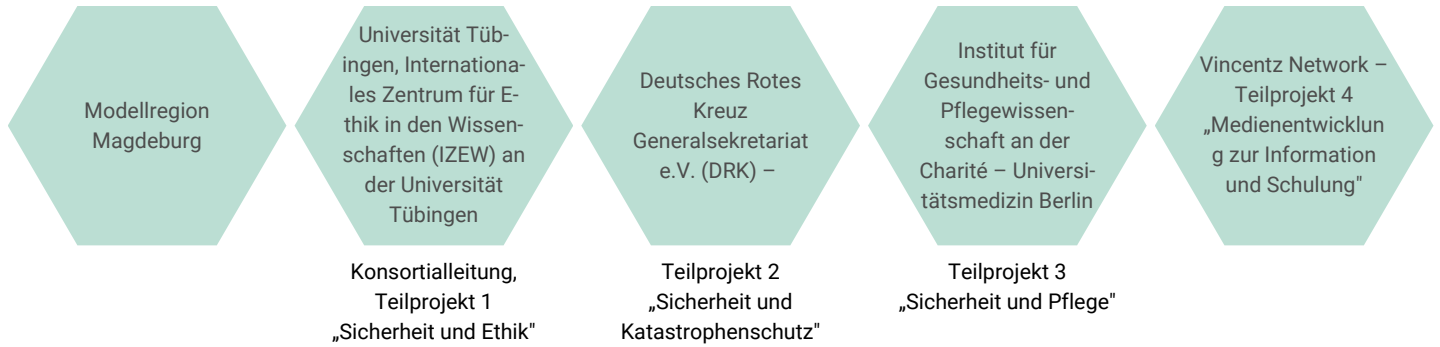


Die ambulante Pflege glaubt, bei Katastrophen kommt gleich der K-Schutz, und ist oft eher schlecht auf Krisen vorbereitet. Der K-Schutz unterschätzt das Thema Pflege, aber in der ambulanten Pflege gibt es einfach noch einmal ganz andere Herausforderungen.

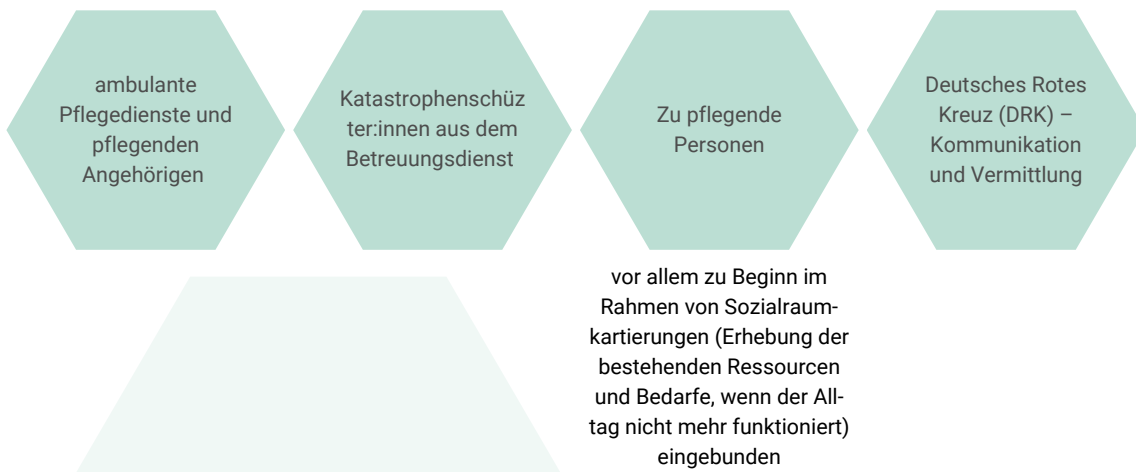
Peter Kronenberg, Referent Innovationstransfer, Deutsches Rotes Kreuz e.V.



## Zentrale Akteurinnen und Akteure



In der Umsetzung sind folgende Akteure und Akteurinnen zentral:



**Die Ausgangslage**

**Pflegebedürftigkeit**  
Die Zahl an pflegebedürftigen Menschen hat sich in den letzten 20 Jahren verdoppelt

**Häusliche Pflege**  
Aktuell werden 5 Millionen Menschen gepflegt, ca. 4 Millionen Menschen werden zu Hause versorgt

**Fachkräftemangel**  
Angespannte Alltagssituation: Es fehlt an Fachpersonal, oft bleibt nicht genügend Zeit zur Versorgung der zu Pflegenden

### Vulnerable Gruppen, die berücksichtigt wurden

In AUIPK war die betrachtete Zielgruppe „Menschen in der ambulanten Pflege“. Diese Gruppe ist sehr heterogen und hat unterschiedliche Bedarfe und verfügbare Ressourcen. Die Herstellung von Bewusstsein über die Heterogenität der Pflegebedürftigen bei Vertreter:innen des Katastrophenschutzes wurde im Projekt AUIPK durch den Dialog vermittelt.

Im Vorfeld einer Krise sollte die Identifikation von ambulant versorgten Pflegebedürftigen durchgeführt werden, um eine Strategie zu entwickeln, wie diese unterstützt werden können. Die Bedarfe und Einschränkungen, die Anzahl und der Aufenthaltsort von ambulant gepflegten Menschen sind jedoch in der Regel unklar. Unter anderem, da viele Personen im familiären Umfeld gepflegt werden – „Aktuell werden 5 Millionen Menschen gepflegt, ca. 4 Millionen Menschen werden zu Hause versorgt“ (DRK, 2024 – Infokarte „Aufrechterhaltung häuslicher Pflege in Krisen“).

© DRK, 2024 - drk.de/innovationstransfer – Infokarte AUIPK, Auszug

Für die Bedarfserhebung sollten daher neben professionellen Pflegeangeboten durch ambulante Pflegedienste oder Tagespflegeeinrichtungen auch jene mitbedacht werden, die noch zu Hause wohnen und durch Angehörige, nahestehende Personen wie beispielsweise Ehepartner:innen, Kinder oder Geschwister gepflegt werden. Die Vernetzung und das Einbeziehen von Selbsthilfegruppen, Menübringdienste, Nachbar:innen und anderen zivilgesellschaftlichen Akteur:innen kann dabei helfen, Pflegebedürftige zu identifizieren.

Bei der Erarbeitung von Unterstützungsangeboten sollen die Selbsthilfkräfte aktiviert werden. Pflegebedürftige sowie Pflegenden verfügen über individuelle Ressourcen und Fähigkeiten, die es zu stärken gilt.

## Highlights

- Transfer von Projektergebnissen in die operative Praxis
- „Arbeitshilfe zur Zusammenarbeit ambulanter Pflegedienste und Strukturen des Katastrophenschutzes“ und Infokarten mit wichtigsten Informationen (siehe Quellen)

## Herausforderungen und Erfolgsfaktoren

### Herausforderungen

- Sensibilisierung und Kooperation werden im Falle von Krisen benötigt:
- Pflegedienste glauben, dass im Falle einer Krise sofort der Katastrophenschutz kommt; Katastrophenschutz unterschätzt die Komplexität der Betreuung von Pflegebedürftigen
- Evakuierungen sehr komplex, unter anderem aufgrund der fehlenden Information zu genauen Zahlen. Viele Personen werden familiär gepflegt und sind nicht von ambulanten Pflegediensten als Pflegebedürftig bekannt („Dunkelziffer“)

### Erfolgsfaktoren

- Stärkung der Kooperation zwischen Katastrophenschutz und Pfleger:innen sowie Vermittlung von Know-How auf beiden Seiten
- Vernetzung einer Vielzahl von Akteuren und Akteurinnen, die bereits in vorigen Projekten zusammengearbeitet haben
- Transfer von Projektergebnissen in die operative Praxis

## Nächste Schritte

- Kommunikation und Vernetzung mit den Pflegenden und im Katastrophenschutz – in den nächsten zwei Jahren (Anschlussförderung)

## Weiterführende Links und Quellen

AUPIK Projekt-Homepage: <https://aupik.de/>, zuletzt aufgerufen am 21.8.2024.

DRK,2024: Infokarten zum Thema Aufrechterhaltung ambulanter Pflegeinfrastruktur in Krisen <https://www.drk.de/forschung/newsdetail/infokarten-aupik/>, zuletzt aufgerufen am 21.8.2024.



Deutsches Rotes Kreuz e.V. (2023). Die Versorgung von pflegebedürftigen Personen in Krisen und Katastrophen. Eine Arbeitshilfe zur Zusammenarbeit ambulanter Pflegedienste und Strukturen des Katastrophenschutzes.

Max, Matthias; Schulze, Matthias (2021): Hilfeleistungssysteme der Zukunft. Analysen des Deutschen Roten Kreuzes zur Aufrechterhaltung von Alltagssystemen für die Krisenbewältigung. Transcript Verlag. Bielefeld.

Weiterführende Publikationen zu AUPIK unter folgendem Link:

[https://igpw.charite.de/forschung/health\\_services\\_research/aupik/](https://igpw.charite.de/forschung/health_services_research/aupik/), zuletzt aufgerufen am 4.9.2024



# Blackout-Vorsorge in Einrichtungen der Diakonie de La Tour in der Gemeinde Treffen



**Bundesland:** Kärnten, Gemeinde Treffen

**Größe des Gebiets:** ~71 km<sup>2</sup>

**EW-Zahl:** 4.601 (Stand 01.01.2014)

**Lokale, klimabedingte Stress- & Störfaktoren:** Blackout, pluviale Gefahren und Unwetter

**Vulnerable Gruppen:** Klient:innen der Diakonie de La Tour, die stationär oder mobil betreut werden. Menschen mit Behinderungen und mit Assistenzbedarf, Menschen im Alter, Menschen mit Erkrankungen und Suchtproblematiken, Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen, sowie Menschen auf der Flucht.

**Diakonie de La Tour:** rund 2.300 Mitarbeiter:innen und 100 Einrichtungen in Kärnten, Osttirol, der Steiermark und dem Burgenland



## Beschreibung

Als Reaktion auf schwere Unwetter im Jahr 2022 in der Gemeinde Treffen am Ossiacher See in Kärnten, wurden die Vorsorgemaßnahmen im Kontext eines möglichen Blackouts in den Einrichtungen der Diakonie de La Tour verstärkt. Insgesamt führt die Diakonie de La Tour 18 Einrichtungen in Treffen. Neben Behindertenwerkstätten gibt es dort auch eine Psychiatrie sowie ein Quartier für geflüchtete Menschen. Als Sozialorganisation im gesundheitlich-medizinischen Bereich trägt die Diakonie de La Tour für ihre insgesamt 100 Einrichtungen österreichweit große Verantwortung gegenüber den Menschen in ihren Einrichtungen und ist sich der Aufgabe bewusst, dass Versorgung auch in Krisensituationen sichergestellt sein muss. Rund 2.300 Mitarbeiter:innen sind für die Klient:innen verantwortlich. Sie werden in Krisensituationen in den Einrichtungen vor Ort benötigt. Daher setzt die Diakonie de La Tour auf Maßnahmen zur Sensibilisierung der Mitarbeiter:innen: Die individuelle Vorsorge soll so getroffen werden, dass die Mitarbeitenden auch im Krisenfall zur Arbeit kommen können.

Bei dem Unwetterereignis 2022 kam es in einer Einrichtung, in der Menschen mit Behinderung leben, zu einem Stromausfall von zirka 48 Stunden. Die Verschattung an den Fenstern war automatisch mit der Elektrizität gekoppelt. Durch die Stromunterbrechung wurden die Blenden hinuntergefahren, es wurde dunkel – und blieb 48 Stunden dunkel. Ein Ereignis, das nur innerhalb der ersten Stunden als Abenteuer gesehen wurde, dann jedoch ein mulmiges Gefühl bei den Beteiligten hinterließ. Darauf wurde reagiert, die Verschattung ist nun entkoppelt und kann händisch geöffnet werden. Das Gelernte wird umgesetzt – „Learning by doing“ – und die Szenarien werden live am Objekt durchgespielt und geübt. Es ist ein Prozess, der fortlaufend angepasst wird. Das Thema Blackout war bereits vor den Unwettern Thema in den Einrichtungen der Diakonie de La Tour. Maßnahmen zur Vorsorge sind unter anderem Notfalldokumentationen, Server mit Notstrom und die Verfügbarkeit von wichtigen Informationen über die Klient:innen (z.B. Medikation) in den Häusern sowie Notstromaggregate, die zum Teil vom Land Kärnten gefördert wurden.

Darüber hinaus gibt es mehrsprachiges und in leichter Sprache verfasstes Informationsmaterial sowie regelmäßige Übungen für den Notfall. Das Durchspielen verschiedener Szenarien hilft dabei, am individuellen Objekt die richtigen Maßnahmen zu setzen und die Einrichtungen und deren Bewohner:innen resilienter zu machen.

### Notstrom in Kärnten – Förderung und Bauordnung

In der Kärnter Bauvorschrift wurde im Jahr 2021 die Installation von Notstromeinspeisung festgelegt (Kärnter Bauvorschrift, Artikel I, §42b). Unabhängig des Zeitpunkts der Errichtung sind gemäß dieser Änderungen der Bauvorschrift öffentliche Gebäude (Gebäude für Behörden und Ämter, Feuerwehrhäuser, Kulturhäuser, Sport- und Turnhallen und Alters- und Pflegeheime) mit Installationen zur Notstromeinspeisung auszustatten. Das Land Kärnten förderte bis Ende 2023 die Errichtung von Notstromaggregaten in Kärntner Altenwohn- und Pflegeheimen (Land Kärnten, 2024).

### Blackout, pluviale Gefahren und Unwetter

Aufgrund der Unwetter im Juli 2022 waren einige Ortsteile der Gemeinde Treffen, darin auch Einrichtungen der Diakonie de La Tour, von der Außenwelt abgeschnitten. Die Unwetter brachten neben Hochwasser, Sturmschäden und Muren auch Blackouts mit sich, zahlreiche Haushalte waren ohne Strom (ORF Chronik, 2022). Hohe Niederschlagsmengen, die punktuell oder lokal begrenzt und über einen kurzen Zeitraum niedergehen, werden auch Starkregen bezeichnet. Starkregenerenisse werden vor allem in den Sommermonaten verzeichnet und können aufgrund hoher Niederschlagsintensität Hochwasserereignisse verursachen.

Stromausfall – oder falls dieser über mehrere Tage andauert: Blackout – kann eine mögliche Folge von Naturereignissen sein oder aufgrund von Energiemangel im Zuge internationaler Verflechtungen und Abhängigkeiten im Zusammenhang mit Energielenkung zum Thema werden. Die Diakonie de La Tour beschäftigt sich bereits seit mehreren Jahren intensiv mit dem Thema Blackout.



Es gibt nicht nur Plan A, sondern auch Plan B.  
Denn wenn Plan A ausfällt, soll nicht die Welt  
zusammenbrechen.

Christian Probst, Diakonie de La Tour



## Zentrale Akteurinnen und Akteure

Diakonie de La Tour:

**Mitarbeiter:innen der Diakonie de La Tour:** sind für Klient:innen verantwortlich; Informationsweitergabe, Üben der Szenarien etc.

**Klient:innen der Diakonie de La Tour** (stationär und mobil): in Übungen eingebunden

Austausch und Kooperation mit Kärntner Einsatzorganisationen, Kärntner Zivilschutzverband, Standortgemeinden und Städten mit Einrichtungen der Diakonie de La Tour (hier Fokus Gemeinde Treffen)

### Zivilschutzboxen

Gemeinsam mit dem Kärntner Zivilschutzverband wurden an die Haushalte der Gemeinde Treffen Zivilschutzboxen verteilt. Die Notfallbox enthält folgende wichtige Sicherheitsinformationen: Bedeutung von Sirensignalen, Kontaktseite zu Zivilschutz-Landesverbänden und eine Checkliste für den „Stresstest im Haushalt“. Gemäß dem Motto „VORSORGEN schützt vor SORGEN“ werden vom Zivilschutz Notfallboxen in verschiedenen Variationen (Grundausrüstung bis Premium Vorsorge-Set) im Zivilschutz-Shop angeboten ([zivilschutz-shop.at](http://zivilschutz-shop.at)).



Zivilschutz-Notfallbox (Screenshot <https://zivilschutz-shop.at/produkt/notfallbox-grundausrustung/>)

### Vulnerable Gruppen, die berücksichtigt werden

Vulnerable Gruppen, die berücksichtigt werden, umfassen Klient:innen der Diakonie de La Tour sowie deren Mitarbeiter:innen.

#### Klient:innen, die in einer Wohngemeinschaft leben:

Die Kommunikation und Information verläuft in der Regel über Teamleiter:innen und Mitarbeiter:innen der Wohngemeinschaften. Im Rahmen von Besprechungen, Haussitzungen und Klausuren werden Möglichkeiten erarbeitet, das Thema Blackout zu üben und zu kommunizieren.

In den Einrichtungen wird ein spezifisches Szenario, zum Beispiel ein Blackout über zwei Tage, geübt. Exemplarisch wird ein Blackout-Wochenende organisiert und dabei spielerisch, wie ein Abenteuer, für den Ernstfall geübt. Die Mittel und Ressourcen, die der Wohngemeinschaft zur Verfügung stehen, werden dafür verwendet. Es werden durch das Üben am konkreten Objekt und der spezifischen Situation mögliche Lücken aufgedeckt und Verbesserungen vorgenommen. In Einrichtungen für Menschen mit Behinderung wurden in diesem Zuge Feldküchen angekauft, die spielerisch ausprobiert wurden. Die Übung vermittelt im Ernstfall Sicherheit: „Denn dann wissen alle, das Essen aus der Feldküche auch gut schmeckt.“ (Christian Probst, Diakonie de La Tour)

Sicherheitsinformation wird als laufender Prozess wahrgenommen. Es wird wiederholt geübt, damit alle Beteiligten wissen, wie sie sich vorbereiten. Mobile Notstromaggregate werden in regelmäßigen Abständen getestet. Dies trägt zur Sensibilisierung bei, es wird über das Thema gesprochen. Der Strategieprozess hinter der Kommunikation des Themas Blackouts hat die Resilienz und Sicherheit als ein wichtiges Ziel definiert. Um die Vermittlung der Inhalte sicherzustellen, setzen die einzelnen Fachbereiche der Diakonie auf Kommunikation in leichter Sprache (aktuell laufender Prozess).

### **Klient:innen, die mobil betreut werden**

Bei Menschen, die mobil betreut werden, erschwert zusätzliche Unsicherheit die Planung. Vor allem die Erreichbarkeit im Krisenfall (z.B. aufgrund von Straßensperren oder Treibstoffknappheit) ist hier zentral. Als Strategie setzt die Diakonie de La Tour hier auf die Stärkung des Miteinanders und Nachbarschaftshilfe. Das unmittelbare Umfeld der Klient:innen wird darüber informiert, dass im Krisenfall möglicherweise Unterstützung benötigt werden könnte. Nachbar:innen werden proaktiv und persönlich informiert.

### **Mitarbeiter:innen der Diakonie de La Tour**

Um den Betrieb der Einrichtungen auch im Notfall aufrecht zu erhalten, ist es notwendig auch die Mitarbeiter:innen für Krisensituationen zu sensibilisieren und dazu beizutragen, dass diese auch im Notfall zum Dienst kommen. Der Vorteil in der Gemeinde Treffen war jener, dass viele Mitarbeiter:innen in der Nachbarschaft wohnen und die Einrichtungen in den vom Verkehr abgeschnittenen Bereichen fußläufig erreichen konnten. Allerdings wurden auch Mitarbeiter:innen eingeflogen.

Die Diakonie-App, die für alle Mitarbeiter:innen verfügbar ist, bietet eine gute Möglichkeit, sich zu Sicherheitsthemen auszutauschen.

## **Highlights**

- Proaktives Üben in Einrichtungen der Diakonie de La Tour für den Ernstfall: z.B. Blackout-Wochenende, regelmäßige Tests der Notstromaggregate
- Proaktive Information von Nachbar:innen im Umfeld der mobilen Klient:innen
- „Learning by doing“ – Am konkreten Beispiel wird individuell geprüft, welche Maßnahmen notwendig sind

## Herausforderungen und Erfolgsfaktoren

### Herausforderungen

- Wohnsituation und diverse Formen der Behinderung sehr individuell, demnach ist es eine Herausforderung für alle maßgeschneiderte Unterstützung zu organisieren
- Kosten von Notstromaggregaten: Die Beschaffung von Notstromaggregaten wurde teilweise gefördert, die Wartung verursacht auch Kosten für die Einrichtungen
- Als Einrichtung im Gesundheitswesen keine (generalstabmäßige) professionalisierte Einheit wie das Bundesheer. Daher sind die Maßnahmen oft „Learning by doing“ und Durchspielen am konkreten Beispiel
- Bevorratung von Medikamenten für den Krisenfall: Ein gewisser Vorrat besteht, jedoch kann es zu Engpässen kommen, wie beispielsweise das Ereignis 2022 in Treffen zeigte: Es musste Sauerstoff eingeflogen werden, der nur bedingt bevorratet werden darf

### Erfolgsfaktoren

- Den konkreten Fall betrachten
- Anlaufstellen schaffen und den Klient:innen die Sicherheit geben, dass zuverlässige Kontakte da sind
- Proaktive und persönliche Ansprache und Sensibilisierung des Umfelds (Nachbar:innen) bei Personen, die in der mobilen Betreuung sind
- Plan B überlegen, falls Plan A nicht funktioniert
- Commitment der Diakonie de La Tour gegenüber den Mitarbeiter:innen und Klient:innen Verantwortung zu tragen und Maßnahmen zu setzen
- Zusammenarbeit und Zuständigkeiten der Mitarbeiter:innen bereits erprobt und bewährt (Corona-Krise)
- Gute Hilfeleistung und Organisation des Katastrophenzuges in Österreich, sowie der Freiwilligen (Feuerwehr)

## Nächste Schritte

- Auseinandersetzung mit dem Thema Hitze und Arbeitnehmer:innen-Schutz
- Analyse von Standorten der Diakonie de La Tour und Überprüfung, wo bauliche Schutzmaßnahmen benötigt werden (mit Software-Analysetool aus dem Versicherungssektor)

## Weiterführende Links

Diakonie de La Tour: [www.diakonie.at](http://www.diakonie.at)

## Quellen

Kärntner Bauvorschriften und Kärntner Bauordnung 1996; Änderung 73. vom 21. Oktober 2021. LGBl. Nr. 73/2021. Online verfügbar: <https://ris.bka.gv.at/eli/lgbl/KA/2021/73/20211021>, zuletzt aufgerufen am 05.08.2024.

Land Kärnten (2024): Richtlinien zur Förderung von Notstromaggregaten in Kärntner Altenwohn- und Pflegeheimen. 05-P-ALL-128/4-2022. Diese Richtlinien treten am 25.10.2022 in Kraft und stehen befristet bis 31.12.2023 in Geltung. Online unter: <https://www.ktn.gv.at/Themen-AZ/Details?thema=131&detail=1298>, zuletzt aufgerufen am 05.08.2024.

ORF Chronik (2022): „Zivilschutzalarm in zwei Gemeinden“ online unter: <https://kaernten.orf.at/stories/3162710/>, zuletzt aufgerufen am 05.08.2024.

# Partizipation in der Katastrophenvorbereitung für Menschen mit Behinderungen



**Bundesland:** Oberösterreich

**Lokale, klimabedingte Stress- & Störfaktoren:** Blackout, Notfälle allgemein

**Vulnerable Gruppen:** Menschen mit Behinderungen



## Beschreibung

Die Caritas Oberösterreich (OÖ) betreibt aktives und gezieltes Informationsmanagement, um ihre Kund:innen (in diesem Beispiel Menschen mit Beeinträchtigungen) über aktuelle, relevante Themen zu informieren. Es gibt geschulte Mitarbeiter:innen, die sich mit den Themen „Einfache Sprache“, „Leichte Sprache“ und „Unterstützte Kommunikation“ befassen um Informationsmaterial für relevante Themen zu erarbeiten. Beispiele aus dem Bereich des Katastrophenmanagements befassen sich dabei mit Corona und dem Ukrainekrieg. Die Informationen werden auf der Webseite der Caritas OÖ veröffentlicht, an die Kund:innen versendet und in den Einrichtungen aufgehängt. Auch die Blackout-Broschüre des Land OÖ findet sich auf der Homepage. Themenvorschläge kommen dabei von den Interessenvertretungen, die auch in den Leitungsgremien installiert sind (Details dazu weiter unten).

In den Einrichtungen werden Brandschutzübungen durchgeführt, um die Kund:innen auf mögliche Einsatzsituationen vorzubereiten, da z.B. eine Einsatzkraft in Ausrüstung, die Anweisungen erteilt, für die Kund:innen durchaus einschüchternd sein kann.

Auch Angebote wie Erste-Hilfe Kurse oder Verkehrssicherheitstrainings, die besucht werden können, helfen bei der Prävention und Vorbereitung auf Notfälle. Diese Kurse werden unter anderem vom **Empowerment Center** angeboten, das Teil des Kompetenznetzwerks Informationstechnologie zur Förderung der Integration von Menschen mit Behinderungen ist.



Das Wichtigste ist, Informationen so zur Verfügung zu stellen, dass sie für alle Menschen, die von uns begleitet werden, zugänglich sind. Zugang zu Informationen schafft Teilhabe.

Barbara Schinnerl, Caritas OÖ, Begleitung & Teilhabe



## Aktuelle krisenhafte Themen

In diesem Beispiel geht es nicht um eine spezielle Gefahr, sondern es werden aktuelle - oft krisenhafte - Themen, die in den Medien oder dem Alltag vorkommen, für Menschen mit Beeinträchtigungen aufgearbeitet. Beispiele dafür sind: Corona, Ukrainekrieg oder die Teuerung.

Die Caritas OÖ erstellte für alle ihre Standort Blackout-Konzepte. Die begleitende Broschüre in Einfacher Sprache findet sich ebenfalls in der Materialsammlung auf der Webseite der Caritas OÖ.

Um auch für Notfälle besser vorbereitet zu sein, wurden Erste-Hilfe Kurse und Brandschutzübungen angeboten und auch Verkehrssicherheitstrainings abgehalten.

## Zentrale Akteure und Akteurinnen



Eine intensive Zusammenarbeit mit der Interessenvertretung ist grundlegend für unsere Arbeit.

Barbara Schinnerl, Caritas OÖ, Begleitung & Teilhabe



Interessenvertretung (IV)

Die Interessenvertretung ist ein gewähltes Gremium, das je nach Größe der Einrichtung aus einer gewissen Anzahl an Personen einer Einrichtung besteht, die die Bedürfnisse der anderen Kund:innen vertreten. Die Wahl einer IV ist gesetzlich verankert. Das Gremium wird alle 3 Jahre neu gewählt (Wahl mittels Fotos, um auch nichtlesenden Menschen eine Teilnahme an der Wahl zu ermöglichen). Die IV ist auch Teil der Leitungsgremien der Caritas OÖ und bringt dort ihre Anliegen ein.

Caritas OÖ

Bereich Begleitung und Teilhabe, 1100 Mitarbeiter:innen, viele verschiedene Einrichtungen, Erstellung von Informationsmaterial in Einfacher und Leichter Sprache und Unterstützte Kommunikation

Land OÖ

Chancengleichheitsgesetz, Verpflichtung zur Erstellung von Blackout-Plänen für Trägerorganisationen, Verfassung der Blackout-Broschüre in Einfacher Sprache

KI-I

Kompetenznetzwerk Informationstechnologie zur Förderung der Integration von Menschen mit Behinderungen (KI-I): Das KI-I stellt eine Brücke zwischen Grundlagenforschung, Anwendung und Lehre her und bietet u.a. Fortbildungen (z.B. Erste Hilfe, Digitalisierung, etc.) für Menschen mit Beeinträchtigungen an.







Erste Hilfe-Kurs im Rahmen des IKT-Forums © Caritas OÖ

## Vulnerable Gruppen, die berücksichtigt werden

**Menschen mit Beeinträchtigungen** sind keine homogene Gruppe. Aus diesem Grund ist die aktive Einbindung von Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen besonders wichtig. Dies gelingt über die Schaffung von Interessenvertretungen (IV), die in der Caritas sehr stark verankert sind. Das oberösterreichische Chancengleichheitsgesetz schreibt die Schaffung von Interessenvertretungen vor. Ziel dieses Gesetzes ist es, Menschen mit Beeinträchtigungen Chancengleichheit und Teilhabe in allen Lebensbereichen zu ermöglichen. Siehe dazu auch den Link zum Gesetzestext unter „Weiterführende Links und Kontaktpersonen“). Über die IV werden Themen identifiziert, die für die Kund:innen wichtig sind, und weitere Impulse für Maßnahmen gesetzt.

## Highlights

- Aktive Einbindung der Interessenvertretung in Leitungsgremien -> dort werden Entscheidungen getroffen
- Streuung von Informationen über viele Informationskanäle (über Begleiter:innen, Aushänge, Aussendungen, Webseite), um viele Menschen zu erreichen. Wenn die Kund:innen informiert und vorbereitet sind, werden Abhängigkeiten reduziert und Entscheidungen können im besten Fall selbstbestimmt getroffen werden.

## Herausforderungen und Erfolgsfaktoren

### Herausforderungen

- Kanäle finden, über die alle erreicht werden können

### Erfolgsfaktoren

- Aktive Einbindung der IV auch in Leitungsgremien
- Einfache/Leichte Sprache ist der Standard – keine zwei Versionen, sondern eine, die für alle gut verständlich ist. Unterstützte Kommunikation wird bei Bedarf angeboten.

## Wie geht es weiter?

Es handelt sich nicht um ein Projekt, sondern einen ständigen Prozess zur Verbesserung der Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen. Der nächste Schritt ist die Auswertung einer derzeit laufenden Umfrage, die herausfinden möchte, wie die Kund:innen ihre Informationen beziehen. Darauf aufbauend können neue Kanäle geschaffen werden.

Ein weiteres wichtiges Thema für die Zukunft ist Digitalisierung. Einerseits geht es darum die Kund:innen zu schulen und weiterzubilden, andererseits gibt es viele Möglichkeiten, künstliche Intelligenz und neue Technologien für eine verbesserte Kommunikation einzusetzen.

## Weiterführende Links und Kontaktperson

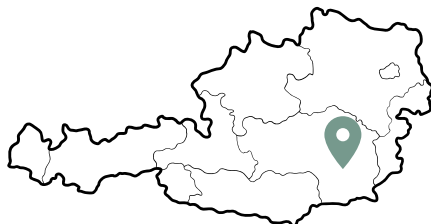
Informationen in leichter Sprache: <https://www.caritas-ooe.at/hilfe-angebote/menschen-mit-behinderungen/aktuelles/informationen-in-leichter-sprache>

Oberösterreichisches Chancengleichheitsgesetz (in leichter Sprache): [https://www.ki-i.at/fileadmin/documents/chg\\_II\\_4.aufgabe\\_pdfbf.pdf](https://www.ki-i.at/fileadmin/documents/chg_II_4.aufgabe_pdfbf.pdf)

Oberösterreichisches Chancengleichheitsgesetz: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrOO&Gesetzesnummer=20000514&FassungVom=2024-08-12>

IKT-Forum: [https://www.iktforum.at/index.php?id=2&no\\_cache=1](https://www.iktforum.at/index.php?id=2&no_cache=1)

# Blackoutplan Gemeinde Fernitz-Mellach



**Bundesland:** Steiermark, Gemeinde Fernitz-Mellach

**Größe des Gemeindegebietes:** 20 km<sup>2</sup>

**EW-Zahl der Gemeinde:** 5.391

**Lokale, klimabedingte Stress- & Störfaktoren:** Blackout (zusätzlich in der Gemeinde Thematik Hangwasser und Hitze relevant)

**Vulnerable Gruppen:** Allgemeine Bevölkerung, pflegebedürftige Menschen, Kinder



*„Jeder einzelne von uns ist abhängig vom Strom – 24 Stunden pro Tag - 7 Tage die Woche - 365 Tage im Jahr – und dabei geht es nicht nur um elementare Dinge wie Heizen, Kochen, Kühlen, die Wasserversorgung oder die Kommunikation, sondern auch um die Möglichkeit zur Strukturierung des Alltags und zur Produktivität.“*

Informationsvideo „Wenn der Strom weg ist – steht das Leben still!“ der Gemeinde Fernitz-Mellach

## Beschreibung

Wer ist im Falle eines Blackouts wofür zuständig beziehungsweise wofür nicht, und wo liegt die Eigenverantwortung jedes Einzelnen?

Diesen Fragen nimmt sich die Gemeinde Fernitz-Mellach gemeinsam mit den lokalen Einsatzorganisationen, dem Wasserverband und dem Abwasserverband sowie durch eine Zivilschutzbeauftragte 2020 durch den Gemeinderat an. Gemeinsam wurden ein Blackoutplan-Plan für die Krisensituation, eine Einsatzkarte für das gesamte Gemeindegebiet sowie Abläufe für die Kommunikation ohne Strom erarbeitet.

Die Einsatzkarte zeigt Treffpunkte mit Notversorgung und Zeitpunkte, wann und wie mit welchen Akteuren und Akteurinnen kommuniziert wird. Der Plan legt fest, welche Aufgaben der Einsatzstab hat, wer beteiligt ist, und wann und wo sich der Stab trifft. Zusätzlich wurden koordinierende Maßnahmen zur Sicherstellung von Verbandsmaterial durch medizinisches Personal bis hin zur Warenausgabe durch den Lebensmitteleinzelhandel festgelegt. Zusätzliche Punkte, die diskutiert wurden, sind die Wirtschaftsversorgung, benötigtes Nutzmaterial, Brennstoff für die Gemeinde bzw. die Einsatzorganisationen, Sanitätsversorgung, bis hin zu Aufgaben des Seelsorgers und die Erstellung einer Liste mit Freiwilligen, die im Krisenfall von der Gemeinde kontaktiert werden können.

Für die Bevölkerung ist es besonders wichtig, dass es eine Notversorgung gibt, deren Standort auch bekannt ist. Die drei eingerichteten Erstanlaufstellen wurden in Fernitz, Mellach und Gnagning eingerichtet. Sie verfügen im Blackoutfall über eine Notversorgung durch lokale Ärzte und sind durch die Kooperation mit dem Elektrizitätswerk und Aggregaten mit Notstrom versorgt. Aufgabe der Gemeinde im Falle eines Blackouts ist es, als Kommunikationsschnittstelle zu fungieren.



Zur Vorbereitung auf ein Blackout wurden Funkverbindungen gesichert, der Krisenstab zusammengestellt sowie eine Einteilung des Teams für den Fall eines mehrtägigen Blackouts vorgenommen. In den letzten Jahren wurde mittels unterschiedlicher Formate Information an die Bevölkerung weitergegeben, damit diese selbst Vorbereitung treffen kann. Beispielsweise wurde ein Informationsvideo gedreht, die Checkliste des Zivilschutzverbands zum Thema Blackout erstellt, der Standort der Erstanlaufstellen im Gemeindekalender veröffentlicht und ein Tag der Sicherheit veranstaltet. Als Priorität wird die Information der Bevölkerung gesehen, sich selbst auf den „Tag X“ bestmöglich vorzubereiten, um sich selbst und den Nachbarn und Nachbarinnen helfen zu können.

## Klimabedingte Gefahren „Blackout“

Als Blackout wird eine langandauernde Störung, bei der das überregionale Übertragungsnetz zusammenbricht, verstanden. Unterschiedliche klimabedingte Stressfaktoren sowie technisches oder menschliches Versagen, Unfälle oder Sabotage können einen großräumigen Stromausfall auslösen. Durch den Anstieg von Extrem(wetter)ereignissen kommt es bereits zu häufigeren Stromausfällen.

Blackouts geschehen meist ohne Vorwarnung und die Folgen sind weitreichend, da Handy- und Festnetz ausfallen, Hochspannungsleitungen und Netzwerkinfrastruktur betroffen sind. Umso wichtiger ist es, sich auf ein mögliches Szenario vorzubereiten.

Die Länder sichern sich gegenseitig bei Stromknappheit ab, fallen jedoch zu viele Stromleitungen aus, werden andere überbelastet und binnen Sekunden kann das gesamte europäische Stromnetz zusammenbrechen.



Durch die Einsatzkarte ist die Kommunikation ohne Strom beschrieben und im Falle einer Krisensituation wissen wir jetzt schon, welche Personen wie zu kontaktieren sind.

Robert Tulnik,  
Bürgermeister der Gemeinde Fernitz-Mellach

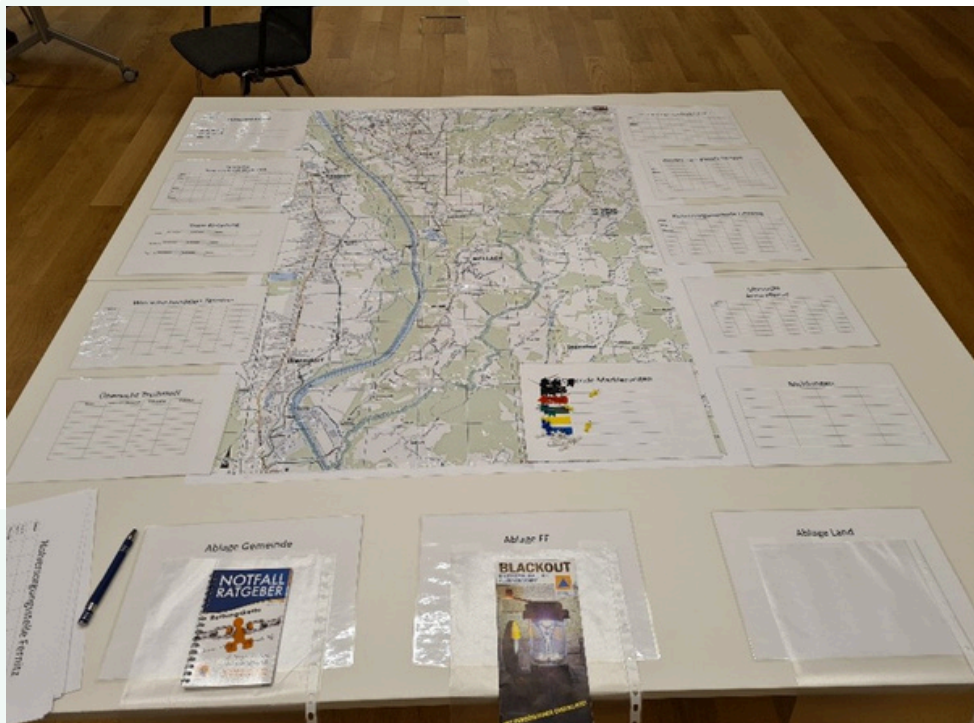


Videodreh „Wenn der Strom weg ist – steht das Leben still!“- Bürgermeister Robert Tulnik, Zivilschutzbeauftragte Kati Hubmann sowie die örtlichen Feuerwehrkommandanten erklären u.a. im Video kompakt: WAS passiert, WENN ES passiert!

© Gemeinde Fernitz-Mellach

## Zentrale Akteurinnen und Akteure

Die Gemeinde Fernitz-Mellach bindet unterschiedlichste Akteurinnen und Akteure in die Vorbereitung und Erstellung des Blackoutplans ein. Folgende Organisationen und Personen sind eingebunden und übernehmen unterschiedliche Aufgaben und Positionen in der Stabsarbeit:



Einsatzplan: Gemeinsam wurden die neuralgischen Stellen und relevanten Standorte für die Krisensituation identifiziert  
© Gemeinde Fernitz-Mellach

## Vulnerable Gruppen, die berücksichtigt werden

Bei einem Blackout sind pflegebedürftige Personen besonders betroffen. Die Leitung des lokalen Pflegeheims wurde bei der Erarbeitung des Blackoutplans miteinbezogen, um Bedürfnisse wie die Sicherung von Lebensmitteln und Medikamenten in Kooperation mit den ortsansässigen Vertreter:innen des Lebensmittelhandels und den Apotheken für den Ernstfall vorzubereiten. Zudem können sich die Personen im Notfall an die nahegelegene Erstanlaufstelle wenden. Die Anlaufstelle ist durch die Kooperation mit dem Elektrizitätswerk im Ernstfall beheizbar.

Bei einem Blackout sind Kinder in einer Fremdbetreuung wie Schulen oder Kindergärten vulnerabel, da die Kommunikation mit den Eltern nicht mehr funktioniert. 2022 wurden alle österreichischen Schul- und Kindergartenleitungen in einem Schreiben durch das Ministerium aufgefordert, maßgeschneiderte Notfallpläne zu entwerfen. Diese Abläufe wurden im Blackoutplan der Gemeinde berücksichtigt, um die Kommunikation zwischen Schule und Eltern zu optimieren.

## Highlights

- Video zum Thema Blackout <https://www.fernitz-mellach.gv.at/blackout---was-tun---.html>
- Es wurde auf der ersten Seite des Gemeindekalenders die Checkliste zu Blackout „Selbstschutz bei einem Blackout“ veröffentlicht und die Standorte, an denen Erstanlaufstellen eingerichtet werden (VAZ Fernitz, VS Mellach und FF Gnaning), beschrieben. Der Kalender wird an alle Haushalte ausgesendet.
- Für Erstanlaufstellen Kooperation mit E-Werk um Notstromversorgung und somit auch Heizung sicherzustellen.
- Tag der Sicherheit mit Sandsackaktionen und speziellem Angebot für Kinder in Kooperation mit dem Zivilschutzverband
- Zivilschutzbeauftragte mit Bundesheerhintergrund ermöglichte eine professionelle Aufarbeitung der Thematik
- Einsatzkarte für gesamtes Gemeindegebiet
- Gemeindeapp mit Wetter und Zivilschutzwarnungen

## Herausforderungen und Erfolgsfaktoren

### Herausforderungen

- Ressourcen im Sinne von Arbeitskraft ("humanpower")
- "Dran bleiben" - Von Anfang an ein Gesamtkonzept zu entwickeln, oft macht man einzelnen nicht zusammenhängende Aktionen
- Standardisiertes Prozedere wie ein regelmäßiger Austausch stattfindet (z.B. Schnittstelle zu Schulen)
- Öffentlichkeitsarbeit

### Erfolgsfaktoren

- Verantwortlichkeiten und Zeitschienen festlegen
- Treffen mit allen Beteiligten
- Vorlagen von Zivilschutzverband als Grundlage verwenden
- Zivilschutzbeauftragte mit Expertenwissen bestellen
- Alle Akteurinnen und Akteure einbinden
- Beüben, aktualisieren und evaluieren
- Laufende Information zum Thema Katastrophenschutz

## Wie geht es weiter (mit dem Beispiel)?

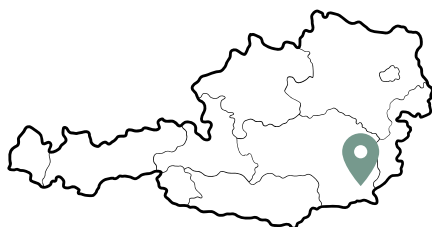
- Überarbeitung vom Konzept, Aktualisierung des Plans und der Karte zur Evaluierung der Abläufe bei der landesweiten Blackout-Übung im Herbst 2024
- Zivilschutz Blackout Veranstaltung im Herbst
- Anschaffung Notstromaggregat für die PC-Versorgung des Einsatzstabs
- Aufarbeitung von Ergebnissen des Naturgefahrenchecks, des Blackoutplans und anderer Maßnahmen zur Verbesserung des Katastrophenschutzplans
- Erstellung einer Liste mit vulnerablen Personen (-gruppen) (Vorschlag aus Ergebnis Naturgefahrencheck)

## Weiterführende Links und Kontaktperson

<https://www.fernitz-mellach.gv.at/blackout---was-tun--.html>

Bürgermeister Robert Tulnik

# KIRAS Projekt Energiezelle F - Regionales Energiezellen- und Krisenvorsorgekonzept für das Beispielszenario „Blackout“



**Bundesland:** Steiermark, Gemeinde Feldbach

**Größe des Gemeindegebietes:** 67,28 km<sup>2</sup>

**EW-Zahl der Gemeinde:** 13.515 (Stand am 1.1.2024)

**Lokale, klimabedingte Stress- & Störfaktoren:** Blackout

**Vulnerable Gruppen:** Ältere Menschen, Kleinkinder, Menschen mit chronischen Erkrankungen, Pflegebedürftige



## Beschreibung

Das KIRAS Projekt „Energiezelle F“ (2017-2019), gefördert von Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT) und der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG), widmete sich dem Thema Blackout-Vorsorge in der Stadtgemeinde Feldbach in der Südoststeiermark. Im Rahmen des Projektes wurde nicht nur die kommunale Krisenbewältigungsfähigkeit verbessert, sondern auch die Bevölkerung sensibilisiert und Eigenvorsorgemaßnahmen angeregt. Die Vorbereitung auf ein Blackout wird hier als Gemeinschaftsaufgabe gesehen. Welche Aufgaben übernimmt die Stadt? Und was muss jeder/jede Einzelne machen? Daher wurde die Bevölkerung im Rahmen des Projektes aktiv in die Krisenvorsorge und -bewältigung über unterschiedliche Kanäle informiert: Gemeindezeitung, Infomappe für alle Haushalte in Feldbach, Facebook-Beiträge, Blackout-Vorsorge-Tag, Plakate, Notradiansender Feldbach, Informationsvideos, Informationsbroschüren z.B. für Schüler:innen, Informationsblatt auf Türkisch. Eine wichtige organisatorische Maßnahme sind 13 „Selbsthilfe-Basen“ als Informationsdreh scheiben und Koordinationsstellen, an denen etwa Notrufe abgesetzt bzw. eine Notversorgung organisiert werden können. Sie funktionieren als dezentrale Anlaufstellen für die Selbstorganisation der Bevölkerung und bieten Strukturen im Krisenfall, die für die mentale Bewältigung fundamental sind und die lokale Selbsthilfefähigkeit stärken (vom Haushalt, über die Nachbarschaft zur Gemeinde).

## Notfallregister.eu – Damit Helfer wissen, wo spezielle Hilfe notwendig ist

In Berlin wurde im Jahr 2022 von haupt- und ehrenamtlich tätigen Personen der Verein Notfallregister e.V. gegründet. Auf der Homepage [www.notfallregister.eu](http://www.notfallregister.eu) können sich Einzelpersonen sowie Einrichtungen kostenlos registrieren und besonders einsatzrelevante Informationen, besondere Bedürfnisse oder Einschränkungen bekanntgeben. Verifizierte Leitstellen, Behörden und Hilfsorganisationen können dann im Not- und Katastrophenfall auf diese Daten zugreifen und Einsätze besser koordinieren. Der Verein unterstützt das Ziel „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“ (gemäß Art.3 Abs. 3 Satz 2 Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, GG). Das Register wird gut angenommen und erfreut sich zunehmender Einträge aus allen 16 deutschen sowie 7 österreichischen Bundesländern.



## Blackout und Stromversorgung

Im Projekt „Energiezelle F“ wurden die unterschiedlichen Phasen und Folgen eines möglichen Blackouts betrachtet. Das Risiko eines überregionalen Strom- und Infrastrukturausfalls mit weitreichenden Versorgungsunterbrechungen („Blackout“) wird zwar kontrovers diskutiert, aber von niemandem ausgeschlossen. Dies auch deshalb nicht, weil sich das europäische Verbundsystem in einem fundamentalen Umbruch befindet, bei dem mögliche nicht intendierte Nebenwirkungen nie ausgeschlossen werden können (vgl. Erlhofer und Saurugg, 2023). Ein solcher großflächiger Stromausfall würde alle wichtigen Lebensbereiche betreffen und zu einem gesellschaftlichen Stillstand führen. Es geht dabei um Infrastrukturen wie die Telekommunikation, Verkehr und Logistik, Treibstoff-, Wasserversorgung und Abwasserentsorgung, Gesundheits- und Lebensmittelversorgung, Finanzwesen, Produktion etc.

Während die Stromversorgung in absehbarer Zeit wiederhergestellt werden kann, kann die Wiederaufnahme der Versorgung der Bevölkerung mit lebenswichtigen Gütern erheblich länger dauern. Eine umfassende Blackout-Vorsorge betrifft dementsprechend viele kommunale Bereiche sowie jede einzelne Person.

„ Gerade in Krisen geht es sehr viel um Organisation und Kommunikation und weniger um Technik.

Herbert Saurugg

Im Zuge verschiedener Informationsveranstaltungen wurde an die Eigenvorsorge der Bürger:innen appelliert und darüber Auskunft gegeben, wie Haushalte für den Ernstfall vorsorgen können (z.B. Basisvorrat, Notstromversorgung etc.). Darüber hinaus wurde für die Stadtgemeinde Feldbach ein Notstromversorgungskonzept erarbeitet, um kritische Einrichtungen wie die Wasserver- und Abwasserentsorgung am Laufen halten zu können.

Jede Gemeinde steht im Falle eines Blackouts einer Vielzahl an Herausforderungen gegenüber, deren Bewältigung eine breite Einbindung der Bevölkerung, regionaler Stakeholder:innen sowie überregionaler Verwaltungsstrukturen erfordert. Feldbach hat sich diesen Herausforderungen im Rahmen des Projekts „Energiezelle F“ in vollem Umfang angenommen. Die gewonnenen Erkenntnisse wurden auch in der Blackout-Arbeitsmappe für Gemeinden zusammengefasst, die vom Land Steiermark allen steirischen Gemeinden zur Verfügung gestellt wurde (vgl. Zivilschutz Steiermark).



Informationsbroschüre Blackout Feldbach  
© www.saurugg.net

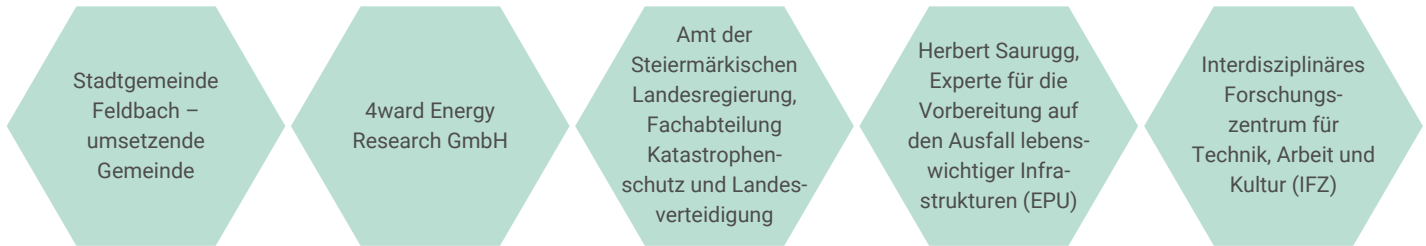
„ Für mich ist Blackout ein Beispiel-Szenario. Wenn ich damit umgehen kann, dann kann ich jedes andere Ereignis auch wesentlich besser beherrschen.

Herbert Saurugg



## Zentrale Akteurinnen und Akteure

- Projektpartner: Lokale Energieagentur – LEA GmbH, Projektleitung: Ing. Karl Puchas, MSc
- Projektkonsortium:



- Bestehende Strukturen: In der Umsetzung von Selbsthilfe-Basen ist es wichtig, bestehende Strukturen einzubinden. Dies sind zum Beispiel (Kultur-)Vereine und Organisationen im Gesundheitswesen.

### KIRAS – Das Programm für Sicherheitsforschung – Forschung, Entwicklung, Vernetzung

Im Österreichischen Förderprogramm Sicherheitsforschung (KIRAS) werden nationale Projekte gefördert, die der Erhöhung der Sicherheit und des Sicherheitsbewusstseins der Bevölkerung dienen. Die Programminhalte zielen darauf ab Schäden zu verhindern oder zu beseitigen. Dabei geht es sowohl um physische oder materielle Schäden („Primärschäden“ z.B. Zerstörung und Ausfall kritischer Infrastruktur) als auch jene sozial-psychischer und volkswirtschaftlicher Art (z.B. Vertrauensverlust der Bevölkerung, Zukunftsangst). KIRAS ist ein Forschungsförderungsprogramm der FFG, gefördert durch das Bundesministerium für Finanzen, BMF. ([www.kiras.at](http://www.kiras.at))

### Phasen eines europaweiten Strom-, Infrastruktur- sowie Versorgungsausfalls („Blackout“)



Phasen eines europaweiten Strom-, Infrastruktur- sowie Versorgungsausfalls („Blackout“) © [www.saurugg.net](http://www.saurugg.net) (Quelle)

## Vulnerable Gruppen, die berücksichtigt werden

Exponiert und besonders vulnerabel sind im Falle eines Blackouts vor allem Menschen, die auf eine externe Hilfe und Unterstützung angewiesen und daher doppelt betroffen sind. Dies umfasst unter anderem folgende Gruppen und Lösungsansätze im Rahmen des Projektes „Energiezelle F“:

Vulnerable Gruppen	Lösungsansatz
Ältere Menschen, die statistisch gesehen häufiger von Einsamkeit betroffen und auf eine Pflegeversorgung, Menübringdienste oder mobile Dienste angewiesen sind	Das Landeskrankenhaus, Pflegeeinrichtungen, niedergelassene Ärztinnen und Ärzte und die Apotheken der Stadtgemeinde Feldbach wurden entsprechend sensibilisiert und zur Eigenvorsorge motiviert
Personen mit (physischen und psychischen) Vorerkrankungen, die möglicherweise stärker auf psychische Stressfaktoren reagieren, die mit einem Blackout einhergehen und die auf eine Versorgung mit Medikamenten angewiesen sind	Mobile Dienste wurden bei der Etablierung der „Selbsthilfe-Basen“ involviert und stellen im Falle eines Blackouts die erforderlichen Informationen zu Verfügung, damit aus den Selbsthilfe-Basen eine Unterstützung organisiert werden kann  Über die Selbsthilfe-Basen kann auch eine einfache psychosoziale Betreuung organisiert werden
Haushalte mit (kleinen) Kindern	Informationsbroschüren zum Thema Blackout wurden erstellt und an die Schüler:innen verteilt
Personen, die kein oder kaum Deutsch sprechen	Eine bereits vorhandene Informationsbroschüre wurde auf Türkisch übersetzt

## Highlights

- Selbsthilfe-Basen greifen auf bestehende Strukturen zurück und erweitern diese. Dort laufen wichtige Informationen zusammen, die im Krisenfall benötigt werden und sie unterstützen die dezentrale Selbstorganisation, wenn eine Koordinierung mangels Telekommunikation nur mehr sehr eingeschränkt möglich ist.
- Das Thema Blackout-Vorsorge sowie das Selbsthilfe-Basen Konzept wurde mittlerweile zumindest in Teilen oder angepasst bundesweit übernommen und umgesetzt.

## Neustart – die Blackout-Simulation für Gemeinden und Krisenstäbe

Aus den Erfahrungen wurde auch die Blackout-Simulation „Neustart“ (<https://gfkv.org/neustart>) als Trainingsinstrument für das kommunale Krisenmanagement entwickelt, die einerseits die Tragweite eines solchen Ereignisses vermitteln soll und andererseits ein einfaches Übungssetting bietet, um die Akteure und Akteurinnen der Krisenbewältigung auf die vielschichtigen Herausforderungen vorzubereiten. Neustart wurde vom Land Oberösterreich allen oberösterreichischen Gemeinden zur Verfügung gestellt.

## Herausforderungen und Erfolgsfaktoren

### Herausforderungen

- Ein falsch interpretierter Datenschutz erschwert die Zusammenarbeit, insbesondere wenn es um vulnerable Personen geht.
- Im Fall eines Blackouts wird erwartet, dass nur ein Bruchteil des Pflegepersonals in die Einrichtungen kommen wird, insbesondere, wenn keine entsprechende Vorbereitung erfolgt ist.
- Welche Probleme bei der 24 Stunden-Hilfe auftreten würden, ist nur schwer abschätzbar. Besonders der Turnuswechsel dürfte davon länger betroffen sein.
- Strukturelle Herausforderungen in der Krisenkommunikation/-organisation sind unter anderem das „Denken und Handeln in Wahlperioden“, wodurch die Umsetzung langfristiger Maßnahmen erschwert wird.
- Informationsmaterial ist vorhanden, es fehlt die gebündelten Informationen, die auf lokale Gegebenheiten angepasst sind und auch zum Handeln führen.
- Koordination im Gesundheitswesen (Pflegeeinrichtungen, mobile Dienste, Krankenhäuser, Apotheken, niedergelassener Bereich) ist notwendig

### Erfolgsfaktoren

- Gesteigertes Bewusstsein für Thema Infrastrukturausfall wurde bei den Bürger:innen Feldbachs erreicht
- Um möglichst viele Zielgruppen zu erreichen, wurden Information über möglichst viele Kanäle verbreitet und transdisziplinäre Workshops durchgeführt
- Die Einbindung und Vernetzung mit den unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren und Stakeholder:innen in der Krisenvorsorge ist für den Krisenfall besonders wichtig. Dies wird auch unter der sogenannten „Drei K-Regel - in der Krise Köpfe kennen“ zusammengefasst.

## Nächste Schritte

Auch nach Abschluss des Projekts sind wichtige Kontakte und Netzwerke aktiv und können im Krisenfall mobilisiert werden. Die Liste von Personen, die im Katastrophenfall besonders auf Hilfe angewiesen sind, wird von den Pflegeeinrichtungen fortgeführt und offline verfügbar bereitgehalten. „Energiezelle F“ hat dementsprechend vor allem ein Bewusstsein für die Gefahr geschaffen, die mit einem Blackout einhergeht und die kommunale Krisenbewältigungsfähigkeit deutlich erhöht.

## Kontaktperson

Herbert Saurugg, Präsident der Gesellschaft für Krisenvorsorge (GfKV), internationaler Blackout- und Krisenvorsorgeexperte (Homepage: [www.saurugg.net](http://www.saurugg.net), Mail: [kontakt@saurugg.net](mailto:kontakt@saurugg.net))

## Weiterführende Links

KIRAS Projekt Energiezelle F: [www.saurugg.net/ezf](http://www.saurugg.net/ezf), zuletzt aufgerufen am 4.8.2024.

KIRAS – Sicherheitsforschung: [www.kiras.at](http://www.kiras.at), zuletzt aufgerufen am 4.8.2024.

Stadtgemeinde Feldbach: <https://feldbach.gv.at/blackout>, zuletzt aufgerufen am 4.8.2024.

Leitfaden Selbsthilfe-Basen: Dezentrale Anlaufstellen für die Selbstorganisation der Bevölkerung im Katastrophenfall. Verfügbar unter: [www.saurugg.net/shb](http://www.saurugg.net/shb), zuletzt aufgerufen am 4.8.2024.

Diverser Leitfäden für die Blackout-Vorsorge: [www.saurugg.net/leitfaden](http://www.saurugg.net/leitfaden), zuletzt aufgerufen am 4.8.2024.

Gesellschaft für Krisenvorsorge: [www.gfkv.org](http://www.gfkv.org), zuletzt aufgerufen am 4.8.2024.

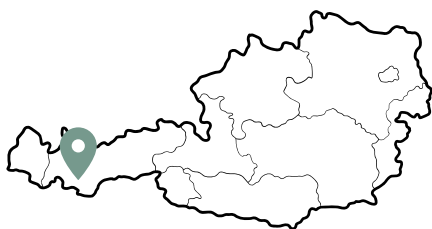
Blackout-Simulation „Neustart“: <https://gfkv.org/neustart>, zuletzt aufgerufen am 4.8.2024.

## Quellen

Erlhofer, Peter; Saurugg, Herbert (2023): „Das europäische Stromversorgungssystem im Umbruch“, Gesellschaft für Krisenvorsorge, Stand 10/2023. Online unter: [https://gfkv.org/stromversorgung\\_im\\_umbruch](https://gfkv.org/stromversorgung_im_umbruch), zuletzt aufgerufen am 15.08.2024.

Zivilschutz Steiermark (o.J): Thema Blackout, online unter <http://www.zivilschutz.steiermark.at/blackout.html>, zuletzt aufgerufen am 15.08.2024.

# KEMAP - Komplexes Einsatz Management für Prutz in Tirol



**Bundesland:** Tirol, Gemeinde Prutz  
**Größe des Gemeindegebietes:** 9,74 km<sup>2</sup>  
**EW-Zahl der Gemeinde:** 1.879 (Stand am 1.1.2024)  
**Lokale, klimabedingte Stress- & Störfaktoren:** Hochwasser, Muren, Dürre, Waldbrand, Blackout  
**Vulnerable Gruppen:** Ältere Menschen, Pflegebedürftige, Menschen mit chronischen Erkrankungen, Menschen mit Behinderung, Kleinkinder



## Beschreibung

Die Gemeinde Prutz in Tirol setzte sich im Rahmen des Projektes KEMAP mit dem komplexen Einsatzmanagement von Katastrophensituationen auseinander. Der Anstoß dafür wurde im Rahmen von Feuerwehrübungen im Juli 2021 gelegt. Es kam die Frage auf, wer denn im Falle eines Blackouts zuständig sei – die Gemeinde oder die Feuerwehr? Bestehende Unsicherheiten zeigten die Notwendigkeit einer ganzheitlichen Betrachtung. Der Wunsch, sich auf kommunaler Seite genauer mit dem Thema auseinander zu setzen, initiierte einen breiten Beteiligungsprozess. In diesem Prozess und aufbauend auf der Analyse von Bedrohungen wurden insgesamt fünf Szenarien ausgewählt: Blackout, Hochwasser, Waldbrand, Dürre und radioaktiver Störfall. Zahlreiche Gemeindevertreter:innen und Bewohner:innen der Gemeinde Prutz, Vertreter:innen von ortsansässigen Institutionen, Organisationen und Betrieben bildeten ehrenamtlich thematische Gruppen. Sie spielten die Szenarien gedanklich durch und stellten Fragen „Was wäre wenn? Und wie funktioniert das dann?“. Mit Hilfe von Expert:innen, Exkursionen und Gesprächen wurden die Fragen beantwortet. Der Prozess deckte dadurch bestehende Wissenslücken auf, zum Beispiel wurden durch die Kooperation mit der TIWAG (Tiroler Wasserkraft AG) die Folgen eines europaweiten Blackouts für Prutz klarer. Als Standortgemeinde des Kaunertalkraftwerks (schwarzstartfähig) wird Prutz im Normalfall schnell wieder mit Strom versorgt sein, weil zum Netzwiederaufbau erzeugernahe Energieverbraucher zur Netzstabilisierung benötigt werden.

Zahlreiche Maßnahmen wurden initiiert wie z.B. die Anschaffung von zwei Notstromaggregaten und die Errichtung von zwei Treibstoff-Notlagern. Im Falle eines Blackouts können fünf Gebäude mit Notstrom versorgt werden, wodurch Versorgungssicherheit von ca. 70 Personen für bis zu 72 Stunden möglich ist. Ein Notfall-Radiosender wurde ins Leben gerufen, die Bevölkerung wurde mit einem Folder (per Postwurfsendung) über diverse krisenrelevante Themen und das Projekt KEMAP informiert.

Zentrales Ergebnis der Workshops im Rahmen von KEMAP war die Vernetzung von Akteurinnen und Akteuren sowie die Bildung der Gemeinde-Einsatzleitung. Bei den praxisnahen Übungen, die einmal pro Jahr stattfinden, haben sich die Ergebnisse von KEMAP als gute Hilfestellung bei der Lösung der Aufgabenstellung erwiesen.

## Blackout, Hochwasser, Muren, Waldbrand, Dürre

Aus der Analyse von Bedrohungen, die in Prutz vorkommen können, wurden fünf Szenarien ausgewählt, für die entsprechende Konzepte und Maßnahmen erarbeitet wurden.

### Blackout:

Eines der Szenarien war die Gefahr eines europaweiten Blackouts und damit einhergehende Ausfällen von kritischer Infrastruktur wie Telekommunikation, Licht, Heizung, Tankstellen, Lebensmittelversorgung sowie im Gesundheitssystem.

### Hochwasser und Muren:

Aufgrund der geographischen Lage kann es potenziell zu Überschwemmungen in Prutz sowie zu Murenabgängen im Kaunertal kommen. Prutz liegt am Ende des Kaunertals. Sowohl bedingt durch die Tallage als auch durch die Gewässer Inn und Faggenbach, welche durch Prutz fließen, stellen Murgänge und Überschwemmungen realistische Risiken da. Im Rahmen des Szenarios „Muren“ wurde die Gefahr einer Aufstauung des Faggenbachs im Zuge eines Murgangereignisses betrachtet und Fragestellungen und Handlungsmöglichkeiten in diesem Kontext diskutiert.

### Waldbrand und Dürre:

Ein weiteres Szenario ist ein möglicher Waldbrand in Prutz. Bedingt durch das inneralpine Trockengebiet im Talkessel von Prutz, und damit zusammenhängende Dürreperioden, stellen Waldbrände für die Gemeinde ein zunehmendes Risiko dar. Auch die Gefahr eines radioaktiven Störfalls in Frankreich (nicht klimabedingt) wurden in einem Szenario diskutiert. In Folge bestimmter Luftverhältnisse kann die radioaktive Strahlung auch in den Alpenraum gelangen.



Wir wissen mittlerweile aus der Praxis, dass die Telekommunikation nach ca. 20-25 Minuten ausfällt.

Karlheinz Eckhart, Projektleitung KEMAP



## Zentrale Akteurinnen und Akteure

Im Rahmen der Umsetzung des Aktionsplans wird im Zivil- und Katastrophenschutz wird mit dem Gesundheitsbereich zusammengearbeitet. Die zentralen Akteurinnen und Akteure in diesem Bereich umfassen:

Projektleitung: Karlheinz Eckhart  
 Projektbegleitung: Mag. Rainer Krismer  
 Auftraggeber und umsetzende Gemeinde Gemeinde Prutz

Fünf Projektgruppen und darin beteiligte Organisationen und ehrenamtliche Mitarbeit von Bewohner:innen in Prutz

Kommunale  
 Vorsorge –  
 Gemeinde als  
 erste Instanz im  
 Katastrophenschutz

Einsatzorganisationen –  
 Feuerwehr, Rotes  
 Kreuz, Bergrettung  
 und Polizei

Medizin und  
 Soziales –  
 Sozialsprengel –  
 Stationäre und  
 mobile Betreuung

Private Vorsorge

Betriebliche  
 Vorsorge





© Projekt KEMAP

## Vulnerable Gruppen, die berücksichtigt werden

Projektbegleitend wurden im Anschluss an die Entwicklung der Szenarien und den Kick-off Workshop fünf Projektgruppen gebildet. Vor allem die Projektgruppe „Medizin und Soziales“, beschäftigte sich mit der Frage, welche Bereiche und Personengruppen im Falle der verschiedenen Szenarien besonders betroffen und sensibel sind. Hier stehen vor allem ältere und kranke Menschen im Fokus bzw. alle Menschen, die in irgendeiner Form abhängig von medizinischer Versorgung sind. Sie werden vom Sozialsprengel entweder in Einrichtungen oder mobil betreut. Die Gruppe „Medizin und Soziales“ hebt hervor, dass es wichtig ist zu wissen, wo sich die Klient:innen befinden und wie diese versorgt werden können. Die Gemeinde Prutz ist relativ klein, daher „kennt jeder jeden“. Dennoch wurde geplant, dass offline verfügbare Listen mit Patient:innen und Personen, die im Katastrophenfall Unterstützung benötigen, beim Sozialsprengel in aktualisierter Form verfügbar sein sollen. Eine besondere Herausforderung war für diese thematische Gruppe der Umgang mit vielen Unsicherheiten und diese vorausschauend zu planen. Folgende Fragen kamen auf: „Wie wissen wir, wie viele Personen in fünf Jahren pflegebedürftig sind? Wie gehen wir damit um, dass wir keine verbindlichen Kapazitäten für die temporäre Unterbringung von Krankenhäusern bekommen?“

## Highlights

- Das Beispiel Prutz in Tirol hat Multiplikatoreffekt. Nach der Umsetzung von KEMAP in Prutz zeigten weitere Gemeinden Interesse ähnliches umzusetzen. Die Gemeinde Ried im Oberinntal hat das Projekt bereits für ihre Gemeinde implementiert (Mein Bezirk, 2023).
- Projekthomepage [www.kemap.at](http://www.kemap.at) sehr ausführlich, und interaktive Elemente, um das eigene Wissen zu testen [www.kemap.at/teste-dein-wissen](http://www.kemap.at/teste-dein-wissen)
- Außerordentliches ehrenamtliches Engagement der Projektleitung



## Herausforderungen und Erfolgsfaktoren

### Herausforderungen

- Vielzahl Beteiligter mit vielen Szenarien und Erwartungen: Schwierigkeit der Einschränkung auf fünf realistische Szenarien, für die Maßnahmen entwickelt werden können
- Lücke aufgedeckt, dass z.B. Supermärkte nicht gut vorbereitet sind – keine gesetzliche Verpflichtung für Betriebe, sich auf einen Blackout vorzubereiten

### Erfolgsfaktoren

- Sensibilisierung und Bewusstseinschaffung für verschiedene Gefahrensituationen
- Innerhalb der fünf Projektgruppen wurde angeregt, in einem ersten Schritt einen Fragenkatalog zu erstellen:
  - „Was wäre, wenn? Und wie funktioniert das?“
  - Im zweiten Schritt wurden unter Einbezug von Expert:innen die Fragen beantwortet. Dadurch konnten einige Lücken aufgedeckt werden.
- Vertreter:innen der unterschiedlichen Organisationen an einen Tisch gebracht: Vernetzung und Kontakt, der für den Extremfall notwendig ist
- Die Gemeindeeinsatzleitung hat sich im Rahmen von KEMAP gebildet, sie trifft sich zweimal pro Jahr. Im Prozess war es wichtig, dass jene Personen auch tatsächlich vor Ort und verfügbar sind

## Nächste Schritte

Das Projekt KEMAP ist mittlerweile abgeschlossen, entstandene Netzwerke und die Gemeindeeinsatzleitung sowie Austauschmedien und Informationen für den Ernstfall bestehen und werden genutzt. Zweimal jährlich stattfindende Treffen der Gemeindeeinsatzleitung sowie eine jährliche Übung für den Katastrophenfall haben sich mit dem KEMAP Projekt etabliert und finden auch bis heute statt. Das Konzept von KEMAP wurde bereits in weiteren Gemeinden umgesetzt, und kann auf weitere Gemeinden übertragen werden.

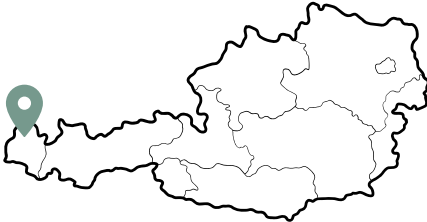
## Weiterführende Links und Kontaktperson

Projekthomepage KEMAP: [www.kemap.at](http://www.kemap.at)

## Quellen

Mein Bezirk (7. Juli 2023): Gemeinde Ried im Oberinntal bereitet sich mit Projekt KEMAP vor. Online verfügbar: [https://www.meinbezirk.at/landeck/c-lokales/gemeinde-ried-io-bereitet-sich-mit-projekt-kemap-vor\\_a6150997](https://www.meinbezirk.at/landeck/c-lokales/gemeinde-ried-io-bereitet-sich-mit-projekt-kemap-vor_a6150997), zuletzt aufgerufen am 07.08.2024.

# Blackout Info in einfacher Sprache, Türkisch und Englisch



**Ort:** Dornbirn, Vorarlberg

**Größe des Gebiets:** 120,97 km<sup>2</sup>

**EW-Zahl:** 51.727 (Stand 31.12.2023)

**Lokale, klimabedingte Stress- & Störfaktoren:** Blackout

**Vulnerable Gruppen:** Personen mit Migrationshintergrund, einer anderen Muttersprache als Deutsch, oder Lernschwierigkeiten



## Beschreibung

Im Rahmen der Vorbereitung auf ein Blackout hat die Stadt Dornbirn aufbauend auf einer Broschüre des Landes Vorarlberg einen Flyer mit Informationen zum Verhalten im Falle eines Blackouts erstellt. Darin enthalten sind Informationsquellen und Handlungsempfehlungen, wie man sich am besten auf ein Blackout vorbereiten kann und sich im Falle eines Blackouts verhalten soll (z.B. Notfalltreffpunkte) sowie eine Checkliste mit Dingen, die man zu Hause haben sollte. Diese Flyer gibt es in den Sprachen Deutsch, Englisch und Türkisch. Ausschlaggebend für die Entwicklung dieser Informationsbroschüre waren Überlegungen während der Corona-Pandemie, innerhalb derer eine Planungsgruppe zum Thema Blackout initiiert wurde. Dabei wurde die Frage gestellt: **Wenn, im Fall des Falles, nicht mehr alles wie gewohnt funktioniert (z.B. Infrastruktur) - wie können die Bewohner:innen, die sich größtenteils zuhause aufhalten, erreicht werden?**

Darüber hinaus zeigen die Erfahrungen der Mitarbeiter:innen der Stadt die Notwendigkeit für mehrsprachiges Informationsmaterial, die sie in ihrem Kontakt mit den Bürger:innen bestätigt sehen. Der Flyer umfasst sechs Seiten und bietet so auf sehr kompakte Weise einen guten Überblick mit den wichtigsten Informationen und damit einen niederschweligen Zugang, der möglichst viele Leute erreichen soll. Der Einsatz von Einfacher Sprache, Icons und Karten wurde bewusst gewählt.

## Blackout

Ein Blackout kann durch mehrere klimabedingte Gefahrenereignisse ausgelöst werden, z.B. durch Starkregen, Hochwasser, Murenabgänge, etc. Im Falle eines Blackouts fällt die Stromversorgung oft für einen unbestimmten Zeitraum aus. Das kann Auswirkungen auf die Kommunikation, Versorgung mit Medikamenten, Hilfsmitteln und Nahrungsmitteln haben. Darum ist es wichtig, sich im Vorfeld zu informieren, wo man im Ernstfall Informationen und Hilfe finden kann. Die individuelle Vorbereitung betrifft dabei vor allem das Anlegen eines Vorrats von Nahrungsmitteln, Wasser, evtl. Energie und wichtigen Hilfsmitteln.

Dadurch, dass viele der herkömmlichen Kommunikationswege abgeschnitten sind oder nicht wie gewohnt funktionieren, ist die Verfügbarkeit von Information bereits im Vorfeld eines Ereignisses umso wichtiger für die Vorbereitung.

In Vorarlberg wird ein Großteil der Energieversorgung über Wasserkraft zur Verfügung gestellt, weswegen ein Stromausfall voraussichtlich recht schnell behoben werden kann. Trotzdem ist es sinnvoll, sich auf das Szenario eines Blackouts vorzubereiten, beispielsweise auf einen Stromausfall mit einer Dauer von 72 Stunden.



Wir haben gesehen, je komplizierter und je ausführlicher so eine Information aufbereitet ist, desto weniger praktikabel sind die Maßnahmen.



## Zentrale Akteurinnen und Akteure

Das Projekt wird von der **Stadt Dornbirn** geleitet. Dabei sind alle Abteilungen involviert und arbeiten abteilungsübergreifend zusammen. Ein besonderes Augenmerk liegt auf den Bereichen Wasserversorgung, Abwasserversorgung und Gesundheitsversorgung.

Darüber hinaus sind Akteurinnen und Akteure wie die **Feuerwehr**, der **Werkhof** und **andere Einsatzorganisationen** mit eingebunden, die im Ernstfall für die Bereitstellung und das Funktionieren von Infrastruktur verantwortlich sind.

Im Rahmen einer Übung wurden das Verhalten und alle Abläufe im Falle ein Blackout-Ereignisses geübt und einsatzstabsmäßig unter der Einbindung von Polizei und Feuerwehr durchgespielt (siehe auch ORF 2023). Dabei wurde abgefragt, welche Angestellten der Stadt Dornbirn im Ernstfall zur Verfügung stehen und ihrer Arbeit regulär nachgehen können, um die Versorgung der Bevölkerung mit Gütern und Information zu gewährleisten. Personen, die selbst Angehörige oder Bekannte haben, um die sie sich kümmern müssen, oder die nicht vor Ort leben und pendeln, sind im Ereignisfall schlechter verfügbar. Gerade für Mitarbeitende der Feuerwehr ist es darum wichtig, selbst gut auf ein Blackout vorbereitet zu sein, damit sie in der Situation abkömmlich und einsatzbereit sind.



© Stadt Dornbirn

DORNBIRN

DORNBIRN

Konu hakkında bilgi  
Blackout

Neler yapabilirim?



Hazırlık:

- Ailenizle görüşerek buluşma noktası belirleyiniz.
- Komşu ve arkadaşlarınızla görüşerek kimin ne gibi yardıma ihtiyacı olabileceğini öğreniniz.
- Çocukları, yaşlıları ve evcil hayvanları düşününüz.



Blackout olduğunda:

- Sakin kalınız
- Aracınızı kullanmayınız
- Evde kalınız
- Elektrikli aletleri kapatınız
- Pili radyonuzu açınız (ORF V 98,2)
- Zehirli gazlara dikkat ediniz! Açık ateşi (kamp/gazlı ocağı) yalnızca açık havada kullanınız.



Yardım alacağım kişi/kişiler: .....

.....



[www.dornbirn.at/blackout](http://www.dornbirn.at/blackout)

Screenshots aus der türkischen Version des Infolders „Sicher in Dornbirn“

**Vulnerable Gruppen, die berücksichtigt wurden**

Von einem Blackout sind grundsätzlich alle Personen betroffen. Da die Verfügbarkeit von relevanten Informationen im Vorfeld aber eine besonders wichtige Rolle für die Verringerung von Vulnerabilität spielt, ist die Frage umso wichtiger, wie diese Information aufbereitet ist.

In der vorliegenden Maßnahme werden daher vor allem Personen angesprochen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, oder Personen mit Migrationshintergrund, die auf Information in anderen Sprachen angewiesen sind. Die Flyer gibt es deshalb – neben der deutschen Version - in türkischer und englischer Sprache, um einen möglichst großen Anteil der Bevölkerung zu erreichen. Mit Stand 1.1.2024 sind 22,69 % der Bevölkerung Dornbirns Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit (Statistik Austria 2024).

Die deutsche Version des Flyers ist in Einfacher Sprache aufbereitet, damit auch Personen mit Lernschwierigkeiten sich über Verhalten im Blackoutfall informieren können. Gleichzeitig ist so auch der Zugang für die allgemeine Bevölkerung gegeben, weil für das Verständnis keine Vorkenntnisse vorausgesetzt werden.

In allen Versionen des Flyers werden Piktogramme und Karten verwendet, um die textliche Information auch visuell zu unterstützen. So bietet das Produkt einen sehr niederschweligen Zugang für die Zielgruppen.

## Highlights

- Bei einer Übung wurde das Rathaus vom Stromnetz getrennt, um ein Blackout zu simulieren. Dadurch konnte der gesamte Ablauf geübt und identifiziert werden, was bereits gut funktioniert, und wo weiterer Handlungsbedarf besteht. Die Übung hat gezeigt, dass bereits Vieles sehr gut funktioniert. Dort, wo technische Schwierigkeiten aufgetaucht sind, wurde bereits damit begonnen, entsprechende Anpassungen vorzunehmen.
- Dadurch, dass alle Abteilungen der Stadt eingebunden sind, erfolgt ein sehr wertvoller Austausch untereinander.
- Diverse technische Maßnahmen wurden bereits umgesetzt: Pflegeheime, die noch nicht an die Notfallstromversorgung angeschlossen waren, haben Einspeisepunkte erhalten. Der Bauhof wurde mitsamt des Heizkraftwerks auf Notfallstromversorgung umgestellt.

## Herausforderungen und Erfolgsfaktoren

### Herausforderungen

- Maßnahmen müssen für die breite Bevölkerung greifbar und auch verständlich sein, damit sie tatsächlich umgesetzt werden. Die Sensibilisierung der Bevölkerung für die Notwendigkeit der Vorbereitung auf ein Blackout-Ereignis stellt damit die größte Herausforderung dar.
- Ohne einen konkreten Anlassfall fällt es schwer zu beurteilen, inwiefern die Informationsmaterialien wirklich zu einer Umsetzung der empfohlenen Maßnahmen bei den Betroffenen führen.
- Das Umdenken im Ernstfall, z.B. wie und mit welchen Mitteln kommuniziert werden kann, fällt vielen schwer, da viele im Alltag an das grundsätzlich reibungslose Funktionieren von Infrastruktur gewöhnt sind.

### Erfolgsfaktoren

- Durch die kompakte und niederschwellige Aufbereitung können im Idealfall viele Leute erreicht werden.
- Die Übung hat aufgezeigt, wo im Ablauf noch Schwachstellen bestehen, was schon gut funktioniert, und wo noch Anpassungen vorgenommen werden sollten.
- Die Einbindung aller Abteilungen der Stadt Dornbirn sowie die Zusammenarbeit mit der Feuerwehr und anderen Akteurinnen und Akteure ermöglicht einen sehr breiten fachlichen und inhaltlichen Austausch.

## Wie geht es weiter?

- Als nächster Schritt soll nach Möglichkeit mehr Zeit investiert werden, um bei der Bevölkerung das Bewusstsein für die Gefährdung durch ein Blackout zu erhöhen. Gerade durch geeignete Maßnahmen der Eigenvorsorge kann die Vulnerabilität hier deutlich verringert werden.
- Außerdem ist die Fertigstellung sowie Umsetzung einiger technischer Maßnahmen geplant. Aktuell liegt der Fokus dabei auf der Versorgung mit Notstrom für alle Pflegeheime, den Werkhof samt Heizkraftwerk, sowie das Wasserwerk.
- Darüber hinaus soll laufend überprüft werden, ob und wie sich die Situation verändert und ob Anpassungen durchgeführt werden müssen.
- Blackout ist nur eine der Gefährdungen, auf die sich eine Stadt oder Gemeinde vorbereiten muss. Daher sollen als nächstes auch andere Gefährdungen wie Hochwasser, Hitze oder auch Waldbrände berücksichtigt werden. Hier ist geplant, ähnlich wie im Falle von Blackouts Maßnahmen und notwendige technische Vorbereitungen zu treffen und zu erarbeiten, die die Bevölkerung im Ereignisfall besser schützen.

## Weiterführende Links und Kontaktperson

Website mit Blackout Informationen der Stadt Dornbirn:

<https://www.dornbirn.at/leben-in-dornbirn/stadt/sicherheit/blackout>

Peter Kaufmann

Stadt Dornbirn

Feuerwehr und Katastrophenschutz

Gerätewart, Kommandant der Feuerwehr

T +43 5572 306 2555

M +43 676 833062555

[peter.kaufmann@dornbirn.at](mailto:peter.kaufmann@dornbirn.at)

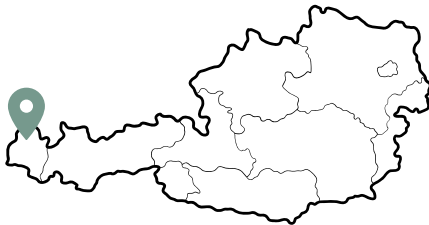
## Quellen

ORF (2023): Dornbirn übte für den großen Blackout. <https://vorarlberg.orf.at/stories/3197040/> (05.09.2024).

Statistik Austria (2024): Ein Blick auf die Gemeinde – Dornbirn.

<https://www.statistik.at/atlas/blick/?gemnr=80301#> (Zugriff am 31.07.2024).

# Kommunikation zu Blackout über Hauskrankenpflege und mobile Dienste



**Ort:** Dornbirn, Vorarlberg  
**Größe des Gebiets:** 120,97 km<sup>2</sup>  
**EW-Zahl:** 51.727  
**Lokale, klimabedingte Stress- & Störfaktoren:** Blackout  
**Vulnerable Gruppen:** Menschen an kritischen Standorten und kritischer Infrastruktur



## Beschreibung

Im Falle eines Blackouts ist es für hilfs- und pflegebedürftige Personen wichtig, in ein funktionierendes soziales Netzwerk eingebunden zu sein. Gerade Personen, die zu Hause gepflegt und betreut werden, werden aktuell in Einsatzplänen nicht ausreichend berücksichtigt in Bezug auf Evakuierung und notwendige medizinische und pflegetechnische Betreuung. Darum kann Eigenvorsorge hier umso mehr dabei helfen, die eigene Vulnerabilität zu senken und Ruhe zu bewahren.

Die Stadt Dornbirn arbeitet im Rahmen des Projektes mit mobilen Diensten und Personen in der Hauskrankenpflege zusammen. Diese agieren als Multiplikator:innen und verteilen bei ihren Klient:innen Flyer mit Informationen zum Verhalten bei Blackout-Ereignissen (siehe Steckbrief „Blackout Info in Einfacher Sprache, Türkisch und Englisch“). Diese Flyer bieten niederschwellige Informationen für die Betroffenen, wie sie sich auf ein Blackout vorbereiten und geeignete Maßnahmen zur Eigenvorsorge setzen können. Darüber hinaus bieten weiterführende Informationen und Kontakte die Möglichkeit, sich bei Bedarf mit den zuständigen Akteurinnen und Akteure und Behörden (wie zum Beispiel der Stadt Dornbirn oder der Freiwilligen Feuerwehr) auszutauschen.

Den Startschuss für das Projekt bildete die Anfrage einer betroffenen Person in der häuslichen Pflege in Dornbirn, wie sie sich auf ein Blackout vorbereiten kann. Dadurch kam die Überlegung auf, die mobilen Dienste einzubinden, die Zugang zu zu Hause betreuten Personen haben. Der Einsatz von mobilen Diensten kann dazu beitragen, Informationen zur Vorbereitung zu verteilen und ist im Falle eines Ereignisses auch für die Evakuierung zuständig.

Auf diese Weise wird sichergestellt, dass die zu Hause lebenden Personen mit Informationen erreicht werden, die sonst nur erschwert zugänglich sind. Gleichzeitig ist über den persönlichen Kontakt zu den mobilen Diensten und/oder der Hauskrankenpflege gewährleistet, dass die Betroffenen eine direkte Ansprechperson haben, um weitere Auskunft zu bekommen oder spezifische Bedürfnisse anzusprechen.

## Blackout

Ein Blackout kann durch mehrere klimabedingte Gefahrenereignisse ausgelöst werden, z.B. durch Starkregen, Hochwasser, Murenabgänge, etc. Im Falle eines Blackouts fällt die Stromversorgung oft für einen unbestimmten Zeitraum aus. Das kann negative Auswirkungen auf die Kommunikationsinfrastruktur, Versorgung mit Medikamenten, Hilfsmitteln und Nahrungsmitteln haben. Darum ist es wichtig, sich im Vorfeld zu informieren, wo man im Ernstfall Informationen und Hilfe finden kann. Die individuelle Vorbereitung betrifft dabei vor allem das Anlegen eines Vorrats von Nahrungsmitteln, Wasser, evtl. Energie und wichtigen Hilfsmitteln, u.a. Medikamente.

Dabei macht es einen großen Unterschied, wo man sich im Fall des Blackouts aufhält und wie gut dieser Ort mit Strom, Infrastruktur, etc. ausgestattet ist. Die Kommunikation nach außen ist stark erschwert, was wiederum bedeuten kann, dass Hilfskräfte kaum bis gar keinen Zugang zu Betroffenen hilfs- und pflegebedürftigen Personen haben, die sich zu Hause aufhalten und nicht im Vorhinein bekannt ist, dass diese Personen Hilfe benötigen. Für diese Personen gibt es die Möglichkeit, sich mit Hilfe anderer Personen an einen sicheren und gut ausgestatteten Ort zu bewegen. Sollte das nicht möglich sein, weil keine Hilfskräfte zur Verfügung stehen, ist es umso wichtiger, zu Hause mit allen benötigten Hilfsmitteln, Strom, Wasser, Nahrungsmitteln, etc. versorgt zu sein, um einen längeren Stromausfall bewältigen zu können.

„Im Ernstfall können wir die Leute nur schwer erreichen. Darum müssen sie vorbereitet sein und wissen, wohin kann ich, wo komme ich überhaupt hin, und was kann ich tun.“

## Zentrale Akteurinnen und Akteure

Das Projekt wird von der **Stadt Dornbirn** geleitet und finanziert. Zum einen ist die Stadt Dornbirn dafür verantwortlich, im Falle eines Blackouts die notwendige Infrastruktur und Services bereitzustellen, zum anderen erstellten sie Informationsmaterial in Form eines Flyers, der zur Eigenvorsorge motivieren soll.

Weitere zentrale Akteurinnen und Akteure, die für dieses Projekt relevant sind, umfassen **mobile Dienste** wie beispielsweise den mobilen Hilfsdienst Dornbirn sowie auch Akteurinnen und Akteure der **Hauskrankenpflege**. Diese haben regelmäßigen Kontakt zu den betroffenen hilfs- und pflegebedürftigen Personen, die zu Hause betreut werden. Die Frequenz des Kontakts hängt dabei von den jeweiligen Bedürfnissen der betroffenen Personen ab und variiert von einmal wöchentlich bis zu mehrfach täglich.



## Vulnerable Gruppen, die berücksichtigt wurden

In diesem Beispiel werden hilfs- und pflegebedürftige Personen berücksichtigt, die zu Hause leben und auf die Betreuung durch mobile Dienste und/oder Hauskrankenpflege angewiesen sind. Die Mitarbeiter:innen der mobilen Dienste und Hauskrankenpflege können aufgrund des persönlichen Kontakts zu den Personen einschätzen, wie gut diese bereits vorbereitet sind, wer im Ernstfall welche Bedürfnisse hat, und wem wie am besten geholfen werden kann.

Folgende Herausforderungen bestehen im Fall eines Blackouts: Oftmals sind diese Personen auf spezielle Hilfsmittel angewiesen, beispielsweise ist eine ständige Stromversorgung für die Sauerstoffversorgung notwendig. Privatpersonen – anders als Personen, die in Pflegeeinrichtungen betreut werden – verfügen jedoch selten über Notstromaggregate. Im Falle eines Blackouts kann es für das Pflegepersonal schwierig sein, diese Personen zu erreichen, da sie sich eventuell selbst an einen sicheren Ort begeben müssen oder im familiären und nachbarschaftlichen Kontext Hilfe leisten. Dementsprechend kommt hier der ausreichenden Versorgung mit Strom und Hilfsmitteln zuhause eine besonders wichtige Rolle zu.

Im Falle einer Evakuierung und des Transports an einen sicheren Ort können Herausforderungen auftreten: Personen, die beispielsweise eine durchgehende Sauerstoffversorgung benötigen oder in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, müssen durch speziell für diesen Fall geschultes Personal betreut werden. Einsatzorganisationen sollten zusätzlich über die Ausstattung mit entsprechend notwendigen Hilfsmitteln verfügen. Auch hier kann es zu personellen Engpässen kommen, da das geschulte Personal selbst verhindert sein kann.



© Stadt Dornbirn

## Highlights

- In der Stadt Dornbirn wurde erstmals aufgrund der Nachfrage der Betroffenen der Denkprozess angestoßen, wie Personen in der häuslichen Pflege erreicht und gegebenenfalls auch evakuiert werden können.
- Durch den Einsatz mobiler Dienste und der Hauskrankenpflege als Multiplikator:innen kann eine vulnerable Gruppe erreicht werden, die sonst nur schwer erreichbar ist.

## Herausforderungen und Erfolgsfaktoren

### Herausforderungen

- Es ist schwierig einzuschätzen, inwiefern die betroffenen Personen die empfohlenen Maßnahmen tatsächlich umsetzen.
- Für die Evakuierung oder Kontaktierung im Ernstfall wäre es notwendig, Informationen über den Pflegestatus, die Bedürfnisse der Einzelpersonen sowie deren Aufenthaltsort zentral verfügbar zu haben. Das entspricht unter Umständen nicht den Wünschen der Betroffenen.

### Erfolgsfaktoren

- Durch die Zusammenarbeit zwischen den Vertreter:innen der Stadt Dornbirn, den mobilen Diensten, der Hauskrankenpflege und der betroffenen Personen entsteht ein wertvoller Wissensaustausch, der Lücken in der Versorgung und notwendige Anpassungsmaßnahmen aufzeigt.

## Wie geht es weiter?

Aus Sicht der Projektverantwortlichen wäre es spannend und wichtig zu wissen, ob durch die empfohlenen Maßnahmen die Bedürfnisse der betroffenen Personen abgedeckt werden, ob sie diese umsetzen und wo sie zusätzlich Hilfe und Unterstützung benötigen. Ebenso wäre ein Feedback wichtig, wo noch nachgebessert werden muss. Dementsprechend wird darüber nachgedacht, hier Rückmeldungen der Betroffenen einzuholen.

Ebenfalls steht die Überlegung im Raum, zu dokumentieren, welche Personen wie oft Hilfe und Betreuungsangebote in Anspruch nehmen, damit Personen, die im Ernstfall in kürzeren Intervallen auf Hilfe angewiesen sind, entsprechend unterstützt oder auch evakuiert werden können. Dadurch könnte dann ein konkreter Plan für den Notfallbetrieb (Betrieb mit verringertem Personal und eingeschränktem Handlungsspielraum im Falle eines Blackouts) erarbeitet werden. Auch die fortlaufende Schulung des (neuen) Personals ist ein wichtiger Schritt, um eine entsprechende Unterstützung zu gewährleisten.

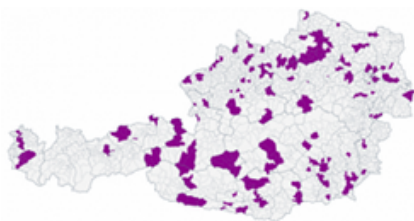
## Weiterführende Links und Kontaktperson

Website mit Blackout Informationen der Stadt Dornbirn:

<https://www.dornbirn.at/leben-in-dornbirn/stadt/sicherheit/blackout>

Peter Kaufmann  
Stadt Dornbirn  
Feuerwehr und Katastrophenschutz  
Gerätewart, Kommandant der Feuerwehr  
T +43 5572 306 2555 / M +43 676 833062555  
[peter.kaufmann@dornbirn.at](mailto:peter.kaufmann@dornbirn.at)

# Community Nursing in Österreich



## 116 Pilotprojekte in ganz Österreich

Das Bild links zeigt Pilotprojekte in Österreich (letzte Aktualisierung 17. Juni 2024 © Gesundheit Österreich GmbH)

**Lokale, klimabedingte Stress- & Störfaktoren:** insbesondere Hitze, Umgang mit Naturgefahren und Notfällen allgemein

**Vulnerable Gruppen:** primär ältere Personen (+75 Jahre)



## Beschreibung

In Österreich werden 116 Pilotprojekte zu Community (Health) Nursing umgesetzt (Laufzeit 2022-2024). Die Umsetzung der Pilotprojekte soll dazu beitragen, die Gesundheit der österreichischen Bevölkerung zu verbessern. Insbesondere Risikogruppen sowie ältere oder chronisch erkrankte Personen sollen davon gesundheitlich profitieren.

Den Anstoß für das Projekt gab ein Fördercall des Österreichischen Bundesministeriums für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz, Finanzierung der Europäischen Union – NextGenerationEU (Fördergeber) von 54,2 Millionen Fördersumme im Rahmen des österreichischen Aufbau- und Resilienzplans. In den 116 Pilotprojekten sind Community Nurses, dies sind Personen des gehobenen Dienstes für Gesundheits- und Krankenpflege mit mindestens zwei Jahren Berufserfahrung, als zentrale Ansprechperson für gesundheits- und pflegebezogene Fragestellungen innerhalb der Gemeinde tätig.

Der Begriff „Community Nurse“ ist aktuell in Österreich nicht geschützt, ein spezieller Lehrgang ist bisher nicht etabliert, demnach starteten die Community Nurses mit einem sehr breit gefächerten Wissens- und Erfahrungsschatz. Die Aufgabenfelder einer Community Nurse sind umfassend. Übergeordnet geht es um präventive Gesundheitsvorsorge und Hausbesuche und die Stärkung der Gesundheitskompetenz für Betroffene und Angehörige sowie die Rolle als Multiplikator:in für Vernetzung und Einbindung von Akteur:innen. Um diese Aufgabenstellung erfolgreich zu bewältigen, wurden im Projekt zahlreiche Bildungsmaßnahmen wie etwa Fach-Webinare und -Workshops für Community Nurses umgesetzt.



Die präventiven Hausbesuche der Community Nurses sollen insbesondere die Gesundheitskompetenz von Betroffenen und An-, und Zugehörigen stärken.

Anita Sackl, Gesundheit Österreich GmbH



## Klimabedingte Stress- und Störfaktoren (Naturgefahren)

Das Thema Umgang mit Naturgefahren war nicht zentral im Projekt. Jedoch wurden die Community Nurses in mehreren österreichischen Regionen mit Hitzewellen konfrontiert. Sie ergriffen während der Hitzeperioden Maßnahmen, um gesundheitliche Folgen für gefährdete Personen in ihren Haushalten zu verhindern. Diese umfassten Maßnahmen entsprechend den Kernelementen der WHO-Leitlinien: Information und Kommunikation (Informationsveranstaltungen, Plaudercafés oder im Rahmen der Sprechstunden), besondere Aufmerksamkeit für Risikogruppen und die Vermeidung und Verringerung von Hitze in Innenräumen (regelmäßiger Kontakt mit alleinlebenden Personen, Hausbesuche usw.). Des Weiteren führten extreme Regenfälle im August 2023 zu Hochwasserereignissen zwischen dem 3. und 7. August 2023 in den Bundesländern Steiermark und Kärnten. Von den Überschwemmungen waren einige Projekte mit aktiven Community Nurses betroffen, die in Folge in verschiedene Katastrophenmaßnahmen auf lokaler Ebene eingebunden waren. In der Steiermark tauchte die Frage auf, inwieweit auch Community Nurses über Wissen und Kompetenzen im Umgang mit Naturgefahren („Disaster Literacy“) verfügen sollten. Community Nurses sind tagsüber in den Kommunen vor Ort und verfügen über ein breites Spektrum an Kontakten und Informationen über Klient:innen, welche etwa noch nicht eine extramurale Versorgung (Leistungsangebote für die Pflege und Betreuung von Menschen zu Hause) in Anspruch nehmen.

„Viele der Community Nurses blühen in diesem Setting auf. Das ist die Pflege und Betreuung, die sie als ihre Aufgabe sehen. Es ist eine Zukunftsschiene für viele.“

Anita Sackl, Gesundheit Österreich GmbH

## Zentrale Akteurinnen und Akteure

Fördergeber:  
Europäische Union  
NextGenerationEU, im  
Rahmen des österreichischen  
Aufbau- und Resilienzplans

Umsetzungsverantwortliche Stelle:  
Bundesministerium für  
Soziales, Gesundheit,  
Pflege und Konsumentenschutz

Projektbegleitung und  
Abwicklungsstelle:  
Gesundheit Österreich  
GmbH und mit Fonds  
Gesundes Österreich (FGÖ)

Begleitende  
Evaluierung: Das  
[Institute for Applied  
Research on Ageing  
\(IARA\)](#) und der [Studien-  
gang Gesundheits- und  
Krankenpflege](#) der FH  
Kärnten

Fördernehmer:innen

Gemeinden, Städte und  
Sozialhilfverbände können als  
Fördernehmer:innen mit  
Diplomierten Gesundheits- und  
Krankenpfleger:innen (DGKP) in  
unterschiedlichen Arbeits-  
verhältnissen (angestellt,  
teilweise Freiberuflich), diverse  
Trägern wie Hilfswerk, Rotes  
Kreuz Projekte umsetzen





## Highlights

- Projekt und präventiver Hausbesuch ermöglicht Pflege und Betreuung, die individuell auf die Klient:innen eingeht (weniger Stress und mehr Zeit pro Klient:in als im Akutdienst)
- Die Fachhochschule Kärnten führt die Evaluierung durch. Unter anderem wird nach unterschiedlichen Möglichkeiten gesucht, wie die Dienste als Community Nurse bestmöglich angeboten und abgewickelt werden können. Aktuell sind „Community Nurses“ kein geschützter Begriff, Community Nurses im Rahmen des Projektes ohne bestehende (kostenintensive) Lehrgänge etabliert

## Herausforderungen und Erfolgsfaktoren

### Herausforderungen

- Community Nurses sind derzeit mehr in der Versorgung als in der Prävention und Gesundheitsförderung tätig.
- Im Falle von Versorgungslücken etwa in der Sozialarbeit in ländlichen Regionen übernehmen sie derzeit auch sozialarbeiterische Aufgaben.
- Derzeit sind Community Nurses in Österreich in einer unbekannteren Rolle tätig.
- Personal-Recruiting im ländlichen Raum (begrenzte Projektlaufzeit) – Kritik, dass hoch qualifiziertes Personal abgezogen wird.
- Projektlaufzeit 2022-2024 zu kurz für langfristige Etablierung und Erhöhung von „Ownership“ der Länder

### Erfolgsfaktoren

- Begleitendes Schulungsangebot für Community Nurses (monatliche Webinare zu Fachinhalten und Sprechstunden)
- Präventiver Hausbesuch ermöglicht individuell auf die Klient:innen einzugehen

## Weiterführende Links und Kontaktpersonen

Projektwebsite: [Community Nursing in Österreich | CN-Österreich \(cn-oesterreich.at\)](https://www.cn-oesterreich.at)

Website des Bundesministeriums: [Informationen über Community Nursing in Österreich \(sozialministerium.at\)](https://www.sozialministerium.at)

Literatur: Sackl, Anita (2024): Community Nurses – Can they make a difference in a public health emergency? In: Conference Proceedings, Interpraevent 2024 – Vienna, Austria, pp.975-977.

Kontakt: [cn@goeg.at](mailto:cn@goeg.at)

## Wie geht es weiter mit dem Beispiel?

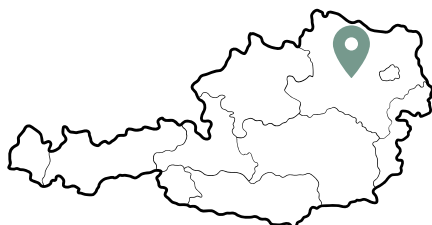
- Je Bundesland wird es individuelle Lösungen für die Fortführung von Community Nurses geben (Föderalistisches Prinzip Österreich)
- Bis Projektende 2024: Institute for Applied Research on Ageing (IARA) und der Studiengang Gesundheits- und Krankenpflege der Fachhochschule Kärnten- begleitende Evaluierung
- Erarbeitetes Wissen und Inhalte der Webinare und Fachvorträge bündeln

## Danksagung

Wir bedanken uns für die Unterstützung! Das Interview wurde mit einer Mitarbeiterin von Gesundheit Österreich GmbH geführt. Die Fotos wurden zur Verfügung gestellt © Jacqueline Kaufersch, cardamom und © GÖG.



# Notruf NÖ – Notruf APP, DEC 112, LeoChat



**Bundesland:** Niederösterreich, Leitstellen an vier Standorten (Mödling, St.Pölten, Stockerau und Zwettl)

**Lokale, klimabedingte Stress- & Störfaktoren:** Notfälle allgemein

**Vulnerable Gruppen:** Gehörlose und hörbeeinträchtigte Menschen



## Beschreibung

Bereits seit der Gründung im Jahr 2003 führt die gemeinnützige Gesellschaft Notruf Niederösterreich (kurz Notruf NÖ) zahlreiche Tätigkeiten und Dienste für unterschiedliche Organisationen im Rettungs- und Gesundheitswesen durch. Als eine der größten Leitstellen Österreichs im Bereich Gesundheits- und Notrufdienste, werden mehrere tausend Anrufe täglich entgegengenommen und weitergeleitet. Die Leitstelle ist mit Mitarbeiter:innen mit unterschiedlichen Ausbildungsgraden in Tages-, und Nachtdiensten besetzt. Die Weiterleitung von Anfragen wird je nach Dringlichkeitseinschätzung durchgeführt. Für die Auskünfte werden international standardisierte Protokolle verwendet. Die Mitarbeitenden von Notruf NÖ tragen zur kontinuierlichen Leistungsqualität bei, die sich in zahlreichen Auszeichnungen widerspiegelt (z.B.: medizinischen Notrufabfrage seit 2009 und im Bereich der Gesundheitsberatung seit 2019).

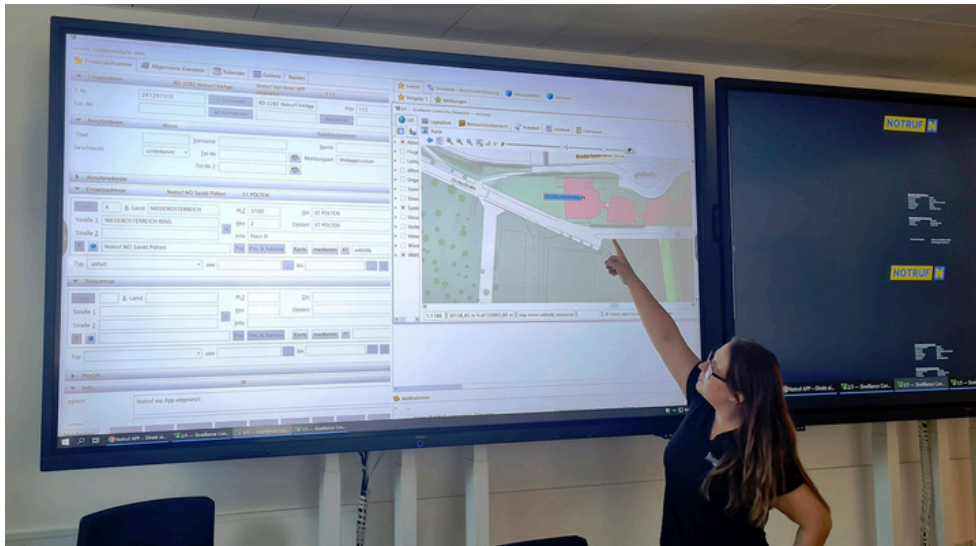
Die Liste der Services ist sehr breit gefächert, für den vorliegenden Steckbrief wurden folgende Services und Applikationen (kurz APPs) ausgewählt. Sie bieten spezielle Unterstützung für gehörlose und schwerhörige Menschen beim Melden von Notrufen:

### NOTRUF APP

<https://rettungsnotruf.online/>

Die Notruf APP stellt durch Knopfdruck eine direkte Verbindung zur Leitstelle her, und übermittelt automatisch die Daten Position des Smartphones, Telefonnummer, Akkuladestand, Seehöhe (bei iPhones – relevant im Gelände oder einem Hochhaus), sowie die in der App hinterlegten Angaben Name, Wohnadresse, Gesundheitsdaten (z.B. Allergien, Krankheiten, Beeinträchtigungen). Ein Gespräch ist für die Übermittlung dieser Daten noch nicht notwendig. Die Leitstelle empfängt die Daten (siehe Foto), sollte keine Gesprächsverbindung zur Klärung der Notfallsituation zu Stande kommen, wird ein Rückruf eingeleitet. Sollte dies wiederum nicht möglich sein, wird ein Notfallteam an den Standort des Smartphones geschickt.





Exemplarische Ansicht der Notruf APP in der Leitstelle Notruf NÖ mit Mitarbeiterin Sophia Gebath-Wicho

Zusätzliche Erweiterungen sind:

- Defibrillatorenstandorte in Österreich (Zugriff auf Daten aus [definetzwerk.at](https://definetzwerk.at))
- Alpinnotruf 140 - Bergrettung
- Die Funktion „Ich kann nicht sprechen“ – Die Beschreibung des Notfalls erfolgt mittels Piktogrammen
- Weltweite Notruffunktion (ohne Datenübermittlung)

Die Notruf APP ist neben Österreich in den Ländern Tschechien, Ungarn und den alpinen Regionen der Slowakei, den jeweiligen Landessprachen und Englisch verfügbar. Vor allem in Tschechien wird die App gut angenommen und genutzt.



Notruf APP-Piktogramme bei Funktion „Ich kann nicht sprechen“ zur Beschreibung des Notfalls

## DEC 112

<https://notrufnoe.com/dec112/>

Speziell für Menschen mit Hörbeeinträchtigung wurde die APP DEC112 entwickelt. Seit 2019 ist dieses Werkzeug im Vollbetrieb, Notruf NÖ betreut als Leitstelle die Notrufe 122, 140 und 144 aus allen Bundesländern, außer Tirol und Vorarlberg. Die Abkürzung DEC steht für „Deaf Emergency Call 112“. Diese APP verfügt über eine einfache und intuitive Benutzeroberfläche und verwendet die genaue Bestimmung des Standorts durch die Nutzung von GPS im Smartphone.

In der App DEC112 kann darüber hinaus ein „Stiller Notruf“ abgegeben werden, bei dem mittels einfachen Knopfdrucks, auch für andere Personen, in akuten Bedrohungs- und Gewaltsituationen die Polizei verständigt wird. Die Kommunikation ist hierbei auf das Wesentliche reduziert.

## LeoChat – das Online Kommunikationsservice

<https://notrufnoe.com/leochat/>

Digitale Kommunikation nimmt bei Jugendlichen zu – anstatt zu telefonieren, werden jedoch bevorzugt Textnachrichten geschickt, Millennials vermeiden sogar bewusst zu telefonieren (Bankmycell.com o.J.). LeoChat reagiert auf den Trend der digitalen Kommunikation und bietet eine ergänzende Möglichkeit zu bestehenden Telefonservices. Durch gängige Messengerdienste (u.a. WhatsApp, Telegram, Instagram, Viber) kann man direkt Kontakt zu der Leitstelle aufnehmen, insbesondere wenn es sich um nicht dringende Anliegen handelt. LeoChat hilft z.B. bei der Buchung von Krankentransporten oder von Gesundheitsberatungen. Die Unterhaltung in LeoChat besteht aus einer Kombination automatisch generierter Antworten und dem persönlichen Kontakt zu Mitarbeiter:innen, in Fällen in denen Intervention erforderlich ist.

Die Erfahrungen mit LeoChat zeigen, dass das Tool auch von Gehörlosen Menschen genutzt wird. LeoChat fördert dadurch die Eigenständigkeit und erspart Zeit, denn ehemals notwendige Unterstützung bei Anrufen durch eine zweite Person ist dadurch nicht mehr notwendig. Die Anliegen, z.B. Bestellung von Krankentransporten oder Terminkoordination können selbstständig organisiert werden.

## ACN – Acute Community Nursing

Das Service „Acute Community Nursing“ (ACN) hat sich im Kontext von rezenten Naturgefahrenereignissen (Hochwasser Mitte September 2024) bewährt. Das Projekt ACN startete 2019. Aktuell unterstützen Acute Community Nurses (Notfallsanitäter in Kombination mit einer Pflegeausbildung) in der Rolle des „Trouble Shooters“ an fünf Standorten in Niederösterreich die Versorgungsqualität in Niederösterreich. Sie unterstützen in Belangen des Rettungsdienstes (z.B. Probleme mit Sonden, Kathetern, plötzlicher Ausfall von pflegenden Angehörigen oder 24-Stunden Betreuung), sowie Angelegenheiten von Community Nursing (z.B. Direktanforderungen durch Ärzte oder Versorgungseinrichtungen). Bei dem Hochwasserereignis Mitte September 2024 unterstützten die ACNs insbesondere in Situationen, in denen die Pfleger:innen aufgrund eigener Betroffenheit oder abgeschnittener Verkehrswege ihre Klient:innen nicht erreichen konnten. Das Projekt wird gefördert durch das Land Niederösterreich, die NÖGUS und die ÖGK.

## Notfälle allgemein

Neben zahlreichen Aufgabenbereichen wie der Entgegennahme, Beurteilung und Abarbeitung von Krankentransport-, Rettungs-, Notarztanforderungen, Ärztedienstvermittlung, Akuthilfe im psychosozialen Bereich und Informationshotlines, werden von der Notruf NÖ im Fall von Großunfällen oder Katastrophen zusätzliche Hotlines eingerichtet.

Für die Bearbeitung der Anfragen greift Notruf NÖ auf international standardisierte Protokolle des Emergency Priority Dispatch Systems (EPDS) der IAED zurück, die für unterschiedliche Gefahrensituationen (Medizin, Feuerwehr, Polizei und Nurse-Triage) vorliegen und regelmäßig aktualisiert werden. Die Protokolle greifen auf internationale Erfahrungen zurück und bereiten so die Notruf-Mitarbeiter:innen auch auf Fälle vor, die selten oder bisher noch nie in Österreich vorgekommen sind. Wichtige Anleitung zur Hilfestellung wurde im Fall des Hochwasserereignisses Mitte September 2024 einer Person in einem Fahrzeug im Fließgewässer übermittelt – Anleitungsschritte aus einem Protokoll, von dem man dachte, dass man es selten oder nie benötigen werde.

In vorausschauender, präventiver Arbeitsweise werden Fälle, die selten vorkommen, häufiger be-übt, sodass die Vermittlung der Handlungsanleitung in der Akutsituation abrufbar ist.

Die Protokolle werden von Dolmetschern der IAED übersetzt, wichtig ist dabei auf die Feinheiten und kulturellen Spezifika der Sprache zu achten, damit die Hilfestellung auch bei den Anrufer:innen ankommt.

„ Wir verstehen Notruf NÖ als moderne Drehscheibe im Gesundheitswesen.

Sophia Gebath-Wicho, Notruf Niederösterreich

## Vulnerable Gruppen, die berücksichtigt wurden

Es gibt Abstufungen im Schweregrad von Hörbeeinträchtigungen. Laut ÖGSDV (Österreichische Gebärdensprach-Dolmetscher:innen und Übersetzer:innen Verband, o.J.) sind von ca. 450.000 Menschen, die aufgrund einer Hörbeeinträchtigung in der Kommunikation mit anderen beeinträchtigt sind, ungefähr 8.000 – 10.000 Menschen gehörlos. Die Verständigung – auch mit Hörhilfen – ist weiteren tausend Menschen, die hochgradig schwerhörig oder ertaubt sind, kaum möglich, weshalb sie die Österreichische Gebärdensprache verwenden. Die alltägliche Kommunikation ist für diese Menschen eine Herausforderung, da die gängigste Sprache die gesprochene Sprache ist.

Die textbasierte APP DEC112 und die Notruf APP (im Modus „Ich kann nicht sprechen“) reagieren auf die Bedürfnisse von **gehörlosen und hörbeeinträchtigten Menschen** und ermöglichen das Absetzen eines Notrufs ohne zu sprechen. Auch die Nachrichtenfunktion LeoChat bietet die Kommunikation ohne die gesprochene Sprache zu verwenden. Erfahrungen zeigen, dass die Übersetzung der Gebärdensprache in die gesprochene Sprache nicht trivial ist.

Das Thema Sprache ist bei der Kommunikation von Notfällen auch für **fremdsprachige Anrufer:innen** relevant. Hausintern ist die Übersetzung ins Englische zu jederzeit gewährleistet, für andere Sprachen gibt es Dolmetscher:innen, die automatisch mittels Telefonkonferenz zugeschaltet werden und die Abwicklung der Notrufe unterstützen. Im Einzelfall ist auch Improvisation notwendig, z.B. durch einen Anruf bei der entsprechenden Botschaft, die im Akutfall übersetzt. Jede Verzögerung wird jedoch so gut wie möglich vermieden. „Irgendwie verständigen wir uns im Notfall auch am Telefon mit Händen und Füßen“, so Gebath-Wicho. Durch künstliche Intelligenz gesteuerte Dolmetschung könnte in Zukunft die Kommunikation von fremdsprachigen Anrufer:innen erleichtern.

## Highlights

- Die APP DEC112 bietet gehörlosen und hörbeeinträchtigten Menschen die Möglichkeit, Notrufe abzusetzen. Die APP ermöglicht barrierefreie Kommunikation mit der Leitstelle.
- Notruf APP übermittelt für die Bewältigung des Notfalls wichtige Daten automatisch an die Leitstelle
- LeoChat reagiert auf aktuelle Trends der digitalen Kommunikation und ermöglicht Informationen im Gesundheitswesen und Kontakt zur Leitstelle mittels gängiger Messengerdienste

## Herausforderungen und Erfolgsfaktoren

### Herausforderungen

#### Notruf NÖ, allgemein:

- Die Mitarbeiter:innen sind insbesondere bei außerordentlichen Ereignissen (z.B. Hochwasserereignis oder Corona-Pandemie) einem hohen Stresslevel ausgesetzt. Die Herausforderung ist insbesondere, dass die Mitarbeiter:innen auch im Akutfall zum Dienst kommen.
- Die Charakteristika der heutigen „On-Demand“- Gesellschaft zeigen sich in den Telefonaten oft deutlich, der Anspruch von sofortiger Verfügbarkeit überwiegt vor Geduld und dem Vertrauen, dass die Mitarbeitenden die zur Verfügung stehenden Ressourcen möglichst gut einsetzen, um den Anrufer:innen zu helfen.

#### Apps (Notruf APP, DEC112, LeoChat):

- Die Apps sind auf ein funktionierendes Mobilfunknetz und Internet ausgelegt. Blackout-Szenarien wurden aufgrund der Aktualität des Themas in den letzten Jahren auch bei Notruf NÖ diskutiert. Maßnahmen wie z.B. Notstromaggregate (u.a. zum Beheizen der Leitstelle, Satellitentelefone) sind verfügbar und das Szenario wird auch beübt – wie jedoch der konkrete Fall genau ablaufen wird, bleibt ungewiss.
- Überblick und Koordinierung von Aktualisierungen der verschiedenen Apps

### Erfolgsfaktoren

#### Notruf NÖ, allgemein:

- Um die Resilienz der Mitarbeiter:innen zu stärken, gibt es regelmäßige Supervision und Vernetzung untereinander. Zudem gibt es Überlegungen und Maßnahmen wie der Ablauf auch in Akutsituationen bewerkstelligt werden kann (z.B. mit Familienangehörigen)
- Präzise Einschätzung des Notfalls durch Notrufexpert:innen mit unterschiedlichen Ausbildungsstufen, Anleitung zu Erste-Hilfe Maßnahmen unter Rückgriff auf international bewährte Protokolle, bis der Rettungsdienst vor Ort ist

#### Apps (Notruf APP, DEC112, LeoChat):

- Barrierefreies Abschicken von Notrufen
- Anpassungen aufgrund von Rückmeldungen der Enduser

## Weiterführende Links und Quellen

Homepage Notruf NÖ: <https://notrufnoe.com/>

### Apps und Projekte:

- Acute Community Nurses (ACN): <https://notrufnoe.com/acn/>
- DEC112 - Deaf Emergency Call 112: <https://notrufnoe.com/dec112/> oder <https://www.dec112.at/en/>
- LeoChat – Das Online Kommunikationsservice: <https://notrufnoe.com/leochat/>
- NOTRUF APP: <https://rettungsnotruf.online/>

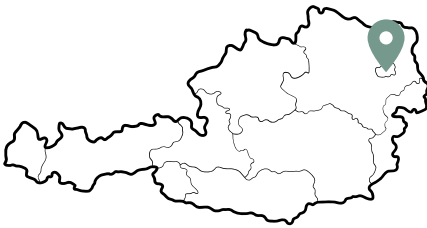
Informationen zu *Emergency Priority Dispatch Systems (EPDS)* der IAED verfügbar unter: [www.emergencydispatch.org](http://www.emergencydispatch.org)

### Quellen:

Bankmycell.com (o.J.): Why Millennials Hate Talking On the Phone ‘Generation Mute’ Millennials Phone Call Statistics. Quelle: <https://www.bankmycell.com/blog/why-millennials-ignore-calls#p1>, zuletzt aufgerufen am 25.09.2024.

ÖGSDV - Österreichische Gebärdensprach-Dolmetscher:innen und Übersetzer:innen Verband (o.J.): <https://oegsdv.at/gebaerdensprache/ gehoerlosigkeit/>, zuletzt aufgerufen am 25.09.2024.

# PROTECT – Wir für Wien



**Bundesland:** Wien

**Lokale, klimabedingte Stress- & Störfaktoren:** Notfälle allgemein

**Vulnerable Gruppen:** Zuwander:innen; Menschen mit Migrations- bzw. Fluchterfahrung



## Beschreibung

Das Projekt „PROTECT“ des Wiener Roten Kreuzes (ÖRK LV Wien) ermöglichte eine freiwillige Ausbildung von Menschen mit Migrations- bzw. Fluchterfahrung zum Thema Hilfe in Notfällen. Das Projekt organisierte bis April 2024 (aktuell pausiert) die Ausbildung von „Hilfe im Notfall-Trainer:innen“. Diese Freiwilligen erhielten in einem zweitägigen Workshop wichtiges Wissen zu Themen rund um das Verhalten in lebensbedrohlichen Situationen (z.B. Brand, Gewalt, medizinische Notfälle), das österreichische Notfallsystem sowie Inhalte zur Organisation und Abhaltung von Workshops. Diese Freiwilligen vermittelten in weiterer Folge als Multiplikator:innen in zweistündigen „Hilfe im Notfall-Workshop“ Basiswissen zum Verhalten in Notsituationen und die Bedeutung von freiwilligem Engagement und Zivilcourage weiter an Interessierte Workshop-Teilnehmer:innen. Als Zuwander:in ist man mit dem österreichischen Notfallsystem nicht vertraut, bestehende Sprachbarrieren erschweren den Zugang zu Information, weshalb der Workshop in unterschiedlichen Sprachen angeboten wurde, je nachdem welche Sprache die Freiwilligen übersetzten konnten: Englisch, Türkisch, Arabisch, Persisch.

Die Teilnahme an den Notfall-Workshops wurde von den „Hilfe-im Notfall-Trainer:innen“ kostenlos abgehalten, die in ihrer Freizeit Basisinformationen über wichtige Maßnahmen und Verhalten im Notfall vermittelten und für die Themen Erste Hilfe sensibilisierten. Angefragt wurden die Workshops von Institutionen und Organisationen, die bereits mit Zuwander:innen arbeiten, wie zum Beispiel Volkshochschulen (z.B. Deutsch-Kurse), Arbeitsplatzvermittlung, Vereine für Menschen mit Migrations- bzw. Fluchterfahrung oder Religionsgemeinschaften. Die Teilnahme an der Ausbildung zu „Hilfe im Notfall-Trainer:innen“ unterstützte die Integration und war eine gute Möglichkeit zur Vernetzung, dem Knüpfen von Kontakten und zur Wissensvermittlung.

## Notfälle allgemein

In den Workshops wurde Basiswissen für verschiedene Notfallsituationen vermittelt, das auch in klimabedingten Stresssituationen von Relevanz ist. Diese lebensbedrohlichen Situationen sind zum Beispiel das Verhalten im Brandfall oder medizinische Notfälle allgemein. Freiwilligenengagement und Zivilcourage sind in Notsituationen ebenso wichtig, wie die Kenntnis über Rettungs- und Hilfseinrichtungen, die man im Notfall kontaktiert. Dieses Basiswissen wurde in der Ausbildung und den Workshops vermittelt.



Die Motivation ist oft, dass die ‚Hilfe im Notfall-Trainer:innen‘ der Gesellschaft etwas zurück geben wollen.

Arlette-Julie Lapierre, Wiener Rotes Kreuz



## Zentrale Akteurinnen und Akteure

### Wiener Rotes Kreuz

(Förderung, Umsetzung: Koordination der Ausbildung und Workshops);  
Projektleiterin seit 2021  
Arlette-Julie Lapierre

„Hilfe im Notfall-Trainer:innen“: Freiwillige, die eine zweitägige Ausbildung absolviert haben und ihr Wissen weiter vermitteln möchten (Multiplikator:innen).

Teilnehmer:innen von „Hilfe im Notfall Workshops“ – **freiwillige interessierte Zuwander:innen**, die Basiswissen zu Verhalten in Notsituationen lernen wollten.

Es standen 20-30 Notfall-Trainer:innen zur Verfügung, die Workshops in unterschiedlichen Sprachen abhielten

Die Workshops wurden in der Regel von Organisationen wie zum Beispiel Volkshochschulen (z.B. Deutsch-Kurse), Arbeitsplatzvermittlung, Vereine für Menschen mit Migrations- bzw. Fluchterfahrung oder Religionsgemeinschaften angefragt.

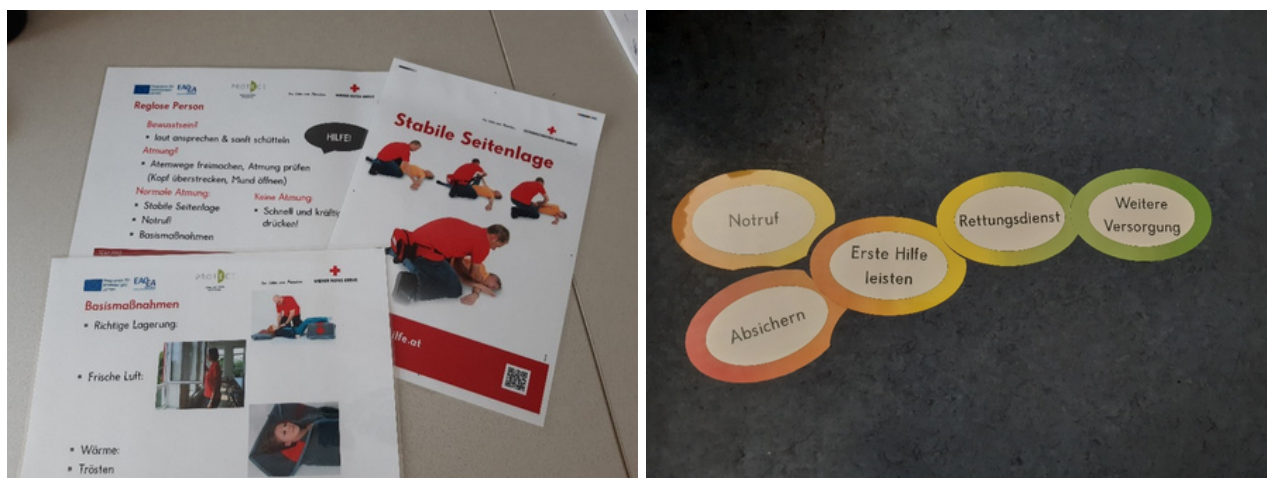
## Vulnerable Gruppen, die berücksichtigt werden

Zuwander:innen; Menschen mit Migrations- bzw. Fluchterfahrung kennen unterschiedliche Kontexte und Zugänge im Rettungswesen und in Notfallsituationen, jedoch nicht das österreichische Hilfs- und Rettungswesen. In der Regel bestehen Sprachbarrieren bzw. geringe Deutschkenntnisse, die eine Barriere sind, um bestehende Erste-Hilfe Kurse zu besuchen – bzw. um, zu wissen, dass es diese gibt. Die Ausbildung zur „Hilfe im Notfall-Trainer:in“ vermittelte Basiswissen im Umgang mit Notsituationen und unterstützte die Zuwander:innen darüber hinaus bei der Integration. Eine weitere Motivation zur Teilnahme als Trainer:in war der Einstieg in Gesundheitsberufe z.B. Sanitäter:in sowie die Möglichkeit, Wissen und Möglichkeiten zur Hilfe an andere weiterzugeben und dadurch der Gesellschaft etwas zurück zu geben.

Voraussetzung für die Teilnahme an der Ausbildung waren gewisse Deutschkenntnisse (B1 von Vorteil), sowie die Motivation zur Durchführung von kostenlosen Workshops über eine längere Zeit.

Aufgrund der unterschiedlichen Sprachkenntnisse der Workshop-Teilnehmer:innen wurde auf die Vermittlung von Wissen mittels praktischen Übungen und Bildern gesetzt.

So gab es zum Beispiel ein Wort Puzzle, bei dem wichtige Notrufnummern den entsprechenden Rettungsorganisationen zugeordnet werden mussten. Zur Vorbereitung wurde den Workshop-Teilnehmer:innen vorab eine Vokabular-Liste mit Basisworten (z.B. Rettungswagen, Krankenhaus) zugeschickt, damit diese sich darauf vorbereiten und dem Workshop bestmöglich folgen konnten.



© ÖRK LV Wien

## Migration und Flucht

Die Begriffe Flucht und Migration werden oft ähnlich verwendet, haben jedoch unterschiedliche Bedeutungen. Menschen sind auf der **Flucht**, wenn sie das Heimatland verlassen, um Sicherheit und Schutz an einem anderen Ort zu suchen. Gründe für Flucht sind z.B. gewaltsame Konflikte oder Krieg, Verfolgung oder Naturkatastrophen. Unter **Migration** versteht man hingegen, dass Menschen ihr Heimatland geplant verlassen, um anderenorts bessere Lebensbedingungen zu suchen (international sowie Land-Stadt).

## Highlights

- Workshops und Kurse wurden in unterschiedlichen Sprachen abgehalten: Englisch, Türkisch, Arabisch, Persisch



## Herausforderungen und Erfolgsfaktoren

### Herausforderungen

- Anfangs war geplant, für Workshops jeweils zwei Vortragende zu organisieren, aber aufgrund weniger Teilnehmer:innen war dies nicht möglich
- Abhaltung praktischer Übungen und Workshops aufgrund Einschränkungen im Zusammenhang mit COVID- Regelungen über einen längeren Zeitraum nicht möglich
- Kosten-Nutzen: Kosten für Ausbildung der Freiwilligen (zu) hoch, da die Anfrage an Workshops abnahm und es schwierig ist, Freiwillige (langfristig) zu motivieren
- Terminfindung: Workshops oft angefragt für Wochentags vormittags, aber für freiwillige Trainer:innen schwieriger

### Erfolgsfaktoren

- Die Workshops wurden vor allem durch Mundpropaganda, Flyer und über das Ausbildungszentrum des Wiener Roten Kreuzes kommuniziert, dadurch gab es eine gute Nachfrage
- Die freiwilligen Trainer:innen konnten Basiswissen für Notfälle, Ehrenamt und Zivilcourage authentisch in verschiedenen Sprachen vermitteln

## Weiterführende Links

Projekt-Homepage: <https://blogneu.roteskreuz.at/protect/projektidee/>, aufgerufen am 21.8.2024.

Kontakt: [protect@wrk.at](mailto:protect@wrk.at)

# Anknüpfungspunkte

Die Beispiele zeigen, welche Maßnahmen für vulnerable Gruppen (u.a. armutsgefährdete Menschen, Menschen mit körperlicher Beeinträchtigung, chronisch Kranke, Ältere, Kinder, Flüchtlinge) in österreichischen Gemeinden und Regionen angewendet werden.

Basierend auf den 18 Steckbriefen, insbesondere den Erfolgsfaktoren und Herausforderungen, wurden folgende Anknüpfungspunkte identifiziert:

- Partizipationsprozesse im Bereich Naturgefahrenmanagement, Katastrophenschutz oder Klimawandelanpassung
- Vermittlung von Wissen für und zu vulnerablen Gruppen in Form von Informationen, Übungen und Trainings
- Instrumente zur Stärkung der Eigenvorsorge
- Erstellung und Evaluierung von Katastrophenschutz-, Notfall- und Einsatzplänen sowie zugehöriger Checklisten auf lokaler Ebene
- (Bestehende) Kooperation zwischen Gemeinden oder Regionen und Sektoren

Links zu den Beispielen, in denen die Anknüpfungspunkte detaillierter beschrieben sind, finden Sie in der jeweiligen Box.

## Partizipationsprozesse im Bereich Naturgefahrenmanagement, Katastrophenschutz oder Klimawandelanpassung

Unter Partizipation wird die Einbindung von Betroffenen, von Interessensvertretungen und Stakeholdern bei der Entscheidungsfindung verstanden. Ziel der Partizipation war in den Beispielen der Erkenntnisgewinn über unterschiedliche Bedürfnisse von vulnerablen Gruppen und die Identifikation von kritischer Infrastruktur und einzelner vulnerabler Personen. Wird ein Partizipationsprozess gestartet, ist es notwendig, den Prozess an die Zielgruppe anzupassen, z.B. durch „Unterstützte Kommunikation“ für Menschen mit Hörbeeinträchtigung. Partizipationsprozesse benötigen sowohl von den Organisator:innen als auch von den Beteiligten einen nicht zu unterschätzenden Zeitaufwand.

**Sie möchten mehr erfahren? In folgenden Beispielen finden Sie Inspiration.**

- Einsatzvorbereitung Starkregen (S. 13)
- Checklisten für den Hochwassereinsatzplan (S. 9)
- Tiroler Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (S. 18)
- Partizipation in der Katastrophenvorbereitung für Menschen mit Behinderungen (S. 55)
- ACRPi Projekt „Risk:LOCAL“ (S. 25)

## Vermittlung von Wissen für und zu vulnerablen Gruppen in Form von Informationen, Übungen und Trainings

Information und Handlungsanleitungen für die Stärkung der Eigenvorsorge (siehe „Instrumente zur Stärkung der Eigenvorsorge“) sind in den Beispielen für unterschiedliche Gefahrensituationen und

in verschiedenen Sprachen verfügbar. Die Informationen sind teilweise in „Einfacher Sprache“, „Leichter Sprache“ oder in Form von „Unterstützter Kommunikation“ ausgearbeitet. Die Information wird über unterschiedliche Kanäle verteilt: Postwurfsendung, Homepage, Informationsveranstaltungen oder Veranstaltungen z.B. Zivilschutztag. Printmedien (Broschüren, Infokarten) werden ebenso verwendet wie Videos, Spiele und Radiosendungen.

Die interaktive Einbindung der betroffenen Bevölkerung entsteht durch regelmäßige Übungen und Trainings, die auf den Ernstfall vorbereiten. Beübt werden unterschiedliche Szenarien mit verschiedensten Zielgruppen.

Pflegekräfte (in der ambulanten Pflege) und Community Nurses wurden in den Beispielen als Multiplikator:innen genannt, die Informationen zu Stress- und Störereignissen an die Betroffenen weiter geben können. (Beispiele: Broschüre „Gut gerüstet für die Hitze“ für 24h-Pflegekräfte, Forschungsprojekt AUIK - Aufrechterhaltung der ambulanten Pflegeinfrastrukturen in Krisensituationen, Community Nursing in Österreich).

### Sie möchten mehr erfahren? In folgenden Beispielen finden Sie Inspiration.

Informationen zu unterschiedlichen Gefahrensituationen:

- Blackout:
  - Partizipation in der Katastrophenvorbereitung für Menschen mit Behinderungen (S. 55)
  - Blackout Info in einfacher Sprache, Türkisch und Englisch (S. 74)
  - KEMAP - Komplexes Einsatz Management für Prutz in Tirol (S. 70)
  - Blackout-Vorsorge in Einrichtungen der Diakonie de La Tour in der Gem. Treffen (S. 50)
  - Blackoutplan Gemeinde Fernitz-Mellach (S. 59)
  - KIRAS Projekt Energiezelle F – Regionales Energiezellen- und Krisenvorsorgekonzept für das Beispielszenario „Blackout“ (S. 64)
- Hitze:
  - Nationaler Hitzeschutzplan Österreich (S. 34)
  - Broschüre „Gut gerüstet für die Hitze“ für 24h-Pflegekräfte (S. 30)
- Informationen in Einfacher Sprache, Leichter Sprache und Unterstützte Kommunikation:
  - Partizipation in der Katastrophenvorbereitung für Menschen mit Behinderungen (S. 55)
  - Notruf NÖ (S. 88)
- Übungen und Trainings (mit der Bevölkerung):
  - Checklisten für den Hochwassereinsatzplan (S. 9)
  - Blackout-Vorsorge in Einrichtungen der Diakonie de La Tour in der Gem. Treffen (S. 50)
  - Blackoutplan Gemeinde Fernitz-Mellach (S. 59)
  - Partizipation in der Katastrophenvorbereitung für Menschen mit Behinderungen (S. 55)
  - PROTECT - Wir für Wien (S. 94)
  - Blackout Info in einfacher Sprache, Türkisch und Englisch (S. 74)

### „Einfache Sprache“, „Leichte Sprache“ und „Unterstützte Kommunikation“

„Einfache Sprache“ oder „Leichte Sprache“ unterstützen die Barrierefreiheit und fördern Inklusion. Ziel ist die Verständlichkeit zu gewähren. Es wird bewusst auf komplizierte Satzstrukturen und Fremdwörter und Abkürzungen verzichtet. Leichte Sprache hilft Personen mit Lernschwierigkeiten, Menschen mit Demenz und Menschen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, Inhalte besser zu verstehen. Die „Unterstützende Kommunikation“ hilft Menschen, die nicht über ausrei-

chende Lautsprache verfügen und umfasst z.B. Gebärdensprache, elektronische und nicht-elektronische Kommunikationsformen.

## Instrumente zur Stärkung der Eigenvorsorge

Unter Eigenvorsorge versteht man Maßnahmen zur Gefahrenabwehr und -vorsorge, die von jeder einzelnen Person im eigenen Haushalt getroffen werden können. Neben Schutzmaßnahmen der Gemeinde, der Region und des Staates, z.B. Hochwasserschutz und der Einrichtung von Notquartieren, können unterstützende Maßnahmen der Betroffenen dazu beitragen, das Schadensausmaß eines Stress- und Störereignisses abzumildern. Insbesondere die Vorsorge für einen Blackout wurde in den Beispielen diskutiert. Es geht hierbei insbesondere um die Bevorratung von alltäglichen Lebensmitteln und Medikamenten. Detaillierte Checklisten für Haushalte sind verfügbar. Auch im Zusammenhang mit Hitze können vor allem Verhaltensmaßnahmen zu einer Milderung der gesundheitlichen Gefährdung beitragen (siehe Punkt „Information“). Informationen zur Eigenvorsorgemaßnahmen bezogen auf andere Naturgefahren (z.B. Hochwasser oder Starkregen) sind zum Beispiel auf der Homepage des Ministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft verfügbar ([bml.gv.at](http://bml.gv.at)).

Um im Notfall die bestehenden Strukturen und Versorgung aufrecht zu erhalten, werden Mitarbeiter:innen vor Ort benötigt. Dies betrifft zum einen Einrichtungen im Sozial-, und Gesundheitsbereich, zum anderen Pflegepersonal. Die Sensibilisierung des Personals, sich in den eigenen vier Wänden besonders gut abzusichern, um im Notfall abkömmlich zu sein, wurde in einigen Beispielen betont (z.B. Blackout-Vorsorge in Einrichtungen der Diakonie de La Tour in der Gemeinde Treffen).

### Sie möchten mehr erfahren? In folgenden Beispielen finden Sie Inspiration.

Informationen zu unterschiedlichen Gefahrensituationen:

- Blackout:
  - Partizipation in der Katastrophenvorbereitung für Menschen mit Behinderungen (S. 55)
  - Blackout Info in einfacher Sprache, Türkisch und Englisch (S. 74)
  - KEMAP - Komplexes Einsatz Management für Prutz in Tirol (S. 70)
  - Blackout-Vorsorge in Einrichtungen der Diakonie de La Tour in der Gem. Treffen (S. 50)
  - Blackoutplan Gemeinde Fernitz-Mellach (S. 59)
  - KIRAS Projekt Energiezelle F – Regionales Energiezellen- und Krisenvorsorgekonzept für das Beispielszenario „Blackout“ (S. 64)
- Hitze:
  - Nationaler Hitzeschutzplan Österreich (S. 34)
  - Broschüre „Gut gerüstet für die Hitze“ für 24h-Pflegekräfte (S. 30)
- Eigenvorsorge bei Mitarbeiter:innen stärken:
  - Blackout-Vorsorge in Einrichtungen der Diakonie de La Tour in der Gem. Treffen (S. 50)

## Erstellung und Evaluierung von Katastrophenschutz-, Notfall- und Einsatzplänen sowie zugehöriger Checklisten auf lokaler Ebene

Das österreichische Katastrophenmanagement umfasst alle Maßnahmen in den Bereichen Katastrophenvorsorge, Katastrophenbewältigung und Wiederherstellung. Katastrophenvorsorge ist eine

Aufgabe, die sowohl Behörden als auch Einsatzorganisationen auf Landesebene betrifft. Die operative Vorbereitung der Behörden auf mögliche Katastrophen ist in den Katastrophenhilfegesetzen der einzelnen Länder geregelt. Jede Gemeinde gesetzlich verpflichtet, einen Katastrophenschutzplan zu erstellen und der jeweiligen Bezirkshauptmannschaft vorzulegen. Die jeweiligen Landesgesetze regeln die Inhalte und wie die Pläne ausgestaltet sein müssen. Einsatzpläne und Checklisten werden in kooperativer Zusammenarbeit verschiedener Akteurinnen und Akteure auf Gemeindeebene entwickelt und bündeln deren Wissen. Sie bilden die Auswirkungen und Maßnahmen unterschiedlicher Naturgefahren(-szenarien) oder einen Blackout für ein räumlich abgegrenztes Gebiet oder eine spezifische Einrichtung ab.

Die Einbindung unterschiedlicher Akteurinnen und Akteure aus verschiedenen Bereichen (z.B. Gesundheitseinrichtungen, Energieversorgung, Lebensmittelversorgung) hat sich in den Beispielen bewährt (siehe „(Bestehende) Kooperation zwischen Gemeinden oder Regionen und Sektoren“).

Vulnerabilität ist zeitlich dynamisch und kann sich mit der Zeit verändern. Die Pläne sollten daher in möglichst regelmäßigen Abständen auf ihre Aktualität geprüft werden. Wenn die Pläne und Checklisten in der Schublade verschwinden und nicht regelmäßig geübt werden, haben sie wenig Nutzen. Die Evaluierung der Pläne nach einem Stress- und Störereignis hilft dabei, bisher fehlende Maßnahmen zu erarbeiten. Kleine Änderungen können große Unterschiede machen (z.B. Entkopplung von automatischen Sonnenschutz-Blenden vom Stromnetz, damit diese auch bei Blackout geöffnet werden können).

**Sie möchten mehr erfahren? In folgenden Beispielen finden Sie Inspiration.**

- Checklisten für den Hochwassereinsatzplan (S. 9)
- Einsatzvorbereitung Starkregen (S. 13)
- Blackout-Vorsorge in Einrichtungen der Diakonie de La Tour in der Gem. Treffen (S. 50)
- Partizipation in der Katastrophenvorbereitung für Menschen mit Behinderungen (S. 55)
- Blackoutplan Gemeinde Fernitz-Mellach (S. 59)

## **(Bestehende) Kooperation zwischen Gemeinden oder Regionen und Sektoren**

Gemeinde- und regionsübergreifende Zusammenarbeit unterstützt eine erfolgreiche Gefahrenprävention und -bewältigung. Sie spiegelt die Tatsache wieder, dass Naturgefahren, Stress- und Störereignisse nicht an administrativen Grenzen Halt machen. Der Schutz vor Katastrophen benötigt aufgrund seiner Komplexität und des Einflusses auf alle Lebensbereiche einer Gesellschaft die Kooperation unterschiedlicher Fachbereiche und Sektoren. Durch die Zusammenarbeit von Gemeinden und Regionen (wie z.B. in KLAR!-Regionen) wird lokales, spezifisches Wissen genutzt und Ressourcen werden gebündelt. Die Kooperation trägt dazu bei, dass die Akteurinnen und Akteure im Fall von Stress- und Störereignissen auf ein bereits bekanntes Netzwerk zurückgreifen können. Die 3-K-Regel „In der Krise Köpfe kennen“ bringt dies auf den Punkt.

Bereitschaft zur Kooperation und Austausch von Wissen ist auch über die Fachbereiche und Sektoren notwendig. Jeder Fachbereich hat seine eigenen Strukturen und Expertise.

In der Sammlung der Beispiele stechen vor allem zwei wichtige Themen mit unterschiedlichen Sektoren hervor:

- Blackout-Prävention: Telekommunikation, Verkehr und Logistik, Treibstoff-, Wasserversorgung und Abwasserentsorgung, Gesundheits- und Lebensmittelversorgung, Finanzwesen, Produktion
- Katastrophenvorsorge: Schnittstelle Katastrophenschutz und Gesundheitswesen

**Sie möchten mehr erfahren? In folgenden Beispielen finden Sie Inspiration.**

- Einsatzvorbereitung Starkregen (S. 13)
- Broschüre „Gut gerüstet für die Hitze“ für 24h-Pflegekräfte (S. 30)
- Blackout Info in einfacher Sprache, Türkisch und Englisch (S. 74)
- KIRAS Projekt - Energiezelle F - Regionales Energiezellen- und Krisenvorsorgekonzept für das Beispielsszenario „Blackout“ (S. 64)
- KEMAP - Komplexes Einsatz Management für Prutz in Tirol (S. 70)
- Forschungsprojekt AUPIK - Aufrechterhaltung der ambulanten Pflegeinfrastrukturen in Krisensituationen (S. 45)
- Community Nursing in Österreich (S. 83)

# Schlussworte

Die Sammlung der Beispiele zeigt, wie unterschiedlich Gemeinden und Regionen in Österreich vulnerable Gruppen in die Gefahrenprävention einbinden oder zumindest berücksichtigen. Die Bedürfnisse dieser Personengruppe sind sehr vielfältig, genau so wie die Ansätze und Maßnahmen, um Betroffene bestmöglich zu unterstützen.

Einige der Beispiele zeigen, dass auf bereits bestehendes Wissen – z.B. Gefahren-, und Risikokarten oder Informationsbroschüren – aufgebaut wird. Das Wissen und die Information für die Vorbereitung vor Stress- und Störereignissen müssen nicht neu erfunden, vielleicht jedoch gebündelt und für die Bedürfnisse der Betroffenen angepasst werden.

Die Beispiele bilden den aktuellen Stand bis zur Projektlaufzeit (Oktober 2024) ab. Neueste Erkenntnisse zu den einzelnen Beispielen sind in den weiterführenden Links der Best-Practice Beispiele zu finden.

Geben Sie die Sammlung gerne an Interessierte weiter und lassen Sie sich von den hier beschriebenen 18 Ansätzen inspirieren.

## Danksagung

Ohne das herausragende (oft ehrenamtliche) Engagement der Initiator:innen der Projekte und der Menschen, die ihre Zeit und ihr Wissen bei den Beteiligungsprozessen und Workshops eingebracht haben, wäre diese Publikation nicht entstanden – denn dann gäbe es viele der Projekte, so wie wir Sie Ihnen hier präsentieren können, nicht.

Das Team vom Projekt VULKANO – „Vulnerable Gruppen in der lokalen Katastrophen- und Notfallplanung“ bedankt sich bei allen Interviewpartner:innen sowie bei den Workshop-Teilnehmer:innen im Rahmen des Projektes. Wir wünschen Ihnen weiterhin viel Erfolg bei Ihrer Arbeit!

Das Projekt „VULKANO - „Vulnerable Gruppen in der lokalen Katastrophen- und Notfallplanung“ wurde mit Unterstützung der Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft FFG finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung trägt allein der Verfasser.

## Quellen

APCC (2018). Österreichischer Special Report Gesundheit, Demographie und Klimawandel (ASR18). Austrian Panel on Climate Change (APCC), Verlag der Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien, Österreich, 340 Seiten, ISBN 978-3-7001-8427-0.

Cutter, S.L., Boruff, B.J., Shirley, W.L. (2003): Social vulnerability to environmental hazards. Social Science Quarterly, 84(2), 242-261. <https://doi.org/10.1111/1540-6237.8402002>

GFDRR and World Bank (2021): Gender Dimensions of Disaster Risk and Resilience: Existing Evidence. International Bank for Reconstruction and Development / The World Bank (Ed.). <https://www.gfdr.org/en/publication/gender-dimensions-disaster-risk-and-resilience-existing-evidence>, Accessed January 21, 2023

IPCC, 2022: Climate Change 2022: Impacts, Adaptation, and Vulnerability. Contribution of Working Group II to the Sixth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change [H.-O. Pörtner, D.C. Roberts, M. Tignor, E.S. Poloczanska, K. Mintenbeck, A. Alegría, M. Craig, S. Langsdorf, S. Löschke, V. Möller, A. Okem, B. Rama (eds.)]. Cambridge University Press. Cambridge University Press, Cambridge, UK and New York, NY, USA, 3056 pp. <https://doi.org/10.1017/9781009325844>.

Rufat, Samuel; Tate, Eric; Burton, Christopher G.; Maroof, Abu Sayeed (2015): Social vulnerability to floods: Review of case studies and implications for measurement. In: International Journal of Disaster Risk Reduction 14, S. 470–486. DOI: 10.1016/j.ijdrr.2015.09.013.

UNDRR (2022): Bridging the Gap between Vulnerable Groups and Vulnerable Situations: Towards an Integrative Perspective on Vulnerability for Disaster Risk Reduction. United Nations Office for Disaster Risk Reduction.

Wisner, Benjamin (2005): At risk. Natural hazards, people's vulnerability, and disasters. 2nd ed. London: Routledge.

ZAMG (o.J.a): Starkniederschlag. (Zugriff am 28.03.2024).

ZAMG (o.J.b): Unwetterchronik. Unwetterchronik – ZAMG (Zugriff am 28.03.2024).





### Impressum

Die Steckbriefe wurden im Rahmen des Forschungsprojekts VULKANO erarbeitet.

Projektnummer: 48776996

Projektlaufzeit: 09.10.2023 bis 08.10.2024

Für den Inhalt verantwortlich:

Disaster Competence Network Austria (Projektkoordination VULKANO)

Gregor-Mendel-Straße 33, 1180 Wien, Österreich.

[www.dca.at](http://www.dca.at)

Layout: Isabel Anger

Veröffentlicht im Oktober 2024